Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

VOLK AUF DEM WEG

April 2022

ERSCHEINT SEIT 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

Zusammenhalten – Zukunft gestalten

WIR WÜNSCHEN UNSEREN LESERN EIN FROHES OSTERFEST!

- *Aussiedlerbeauftragter Dr. Bernd Fabritius im großen Interview mit VadW.*
- *Angekommen und eingelebt? Neue Studie zu Spätaussiedlern in Deutschland.*
- *Wie unsere LmDR-Mitglieder sich für die Menschen in und aus der Ukraine engagieren.*
- *„Die neue Generation ist ein Schatz“: Gastbeitrag einer jungen Autorin.*

Aus dem Inhalt

2 Angekommen und eingelebt?
3 Auf ein Wort
4 Interview mit dem Aussiedlerbeauftragten Prof. Dr. Bernd Fabritius
6 Hoffnungslichter in den dunklen Stunden
8 Sachsens Spätaussiedler helfen gemeinsam mit den vertriebenen Kriegsflüchtlingen aus der Ukraine
9 Tag der neuen Heimat im Landtag NRW
10 „Es ist unsere Pflicht dem Frieden zu dienen“
11 „Es ist eine Ehre diese Flüchtlingskrise etwas einfacher machen zu können“
12 Ewgenija Wolf: Glückwunsch zum 70. Jubiläum!
13 Zu Besuch beim Jubilar Oskar Holzmann
14 Wuppertal: „Meine neue Heimat“
15 Projekt „IdiheG“
16 Projekt Frauentreffs in Städten am Neckar
17 Ausstellung „Einblicke in das religiöse Leben der Russlanddeutschen“
18 MBE – Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer, Bundesgeschäftsstelle Stuttgart
19 Besuch bei der MBE Neustadt an der Weinstraße
20 Berger Kirche in Stuttgart: Eine wunderbare Aktion der Deutschen Jugend aus Russland
22 Sichtbar werden und aktiv mitgestalten
24 Baden-Württemberg
29 Bayern
29 Bremen
30 Dresden
31 Hamburg
32 Hessen
33 Niedersachsen
35 Glückwünsche
36 Russlanddeutscher Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg 2022
37 Das verschüttete Wissen zusammentragen und dokumentieren
38 BKDR: Kunstserie präsentiert russlanddeutsche Künstler der Gegenwart
39 Neubau des Kulturzentrums für die Deutschen aus Russland in Nürnberg
40 Heimat im Glauben: „Aus der Erde auferstanden“
41 Ostern steht vor der Tür
44 Die neue Generation ist ein Schatz
45 Magdalena Jundt, „… und so war das auch!
46 Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat – Teil 19
49 Nachruf: Marina Kechter
50 Er raucht, dass sich die Ohren krümpeln
52 Sind Erstaufnahmelager bzw. Übergangswohnheime für Spätaussiedler möglich?
53 Zum Gedenken
54 Beitrittserklärung
54 Migrationsberatungsstellen
55 Bücherangebot der LmDR
56 Wanderausstellung der Landsmannschaft

Landsmannschaft regional

Bitte beachten Sie:
Redaktionsschluss für die Februar-Ausgabe ist der 17. März 2022.

Angekommen und eingelebt?

(Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler sind in Deutschland insgesamt gut integriert. Die Teilhabe vollzieht sich schrittweise: Je länger Zugewanderte in Deutschland leben, desto besser haben sie sich in vielen Bereichen eingelebt. Das sind zentrale Befunde der vom wissenschaftlichen Stab des Sachverständigenrats für Integration und Migration (SVR) und dem Forschungszentrum des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF-FZ) gemeinsam durchgeführten Studie „Integration gelungen? Lebenswelten und gesellschaftliche Teilhabe von (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedlern“.

Die strukturelle Integration von (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedlern ist auf Basis von Daten aus dem Mikrozensus als insgesamt gelungen zu beurteilen. Ihre Arbeitsmarktbeteiligung ist hoch, das Bildungsniveau ähnelt dem der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, ihr Durchschnittseinkommen liegt im mittleren Bereich und sie verfügen häufiger als andere Zugewanderte über Wohneigentum. Die untersuchten Indikatoren sind besonders günstig bei denjenigen, die bis Ende der 1980er Jahre zum Beispiel aus Polen und Rumänien zugewandert sind. Für die postsowjetische (Spät-)Aussiedlerbevölkerung, die seit Beginn der 1990er Jahre nach Deutschland kam, wurde teilweise ein geringerer Integrationsstand festgestellt.

„Ökonomisch gesehen befinden sich (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion in einer insgesamt etwas ungünstigeren Situation“, erklärt Johannes Graf, Co-Autor der Studie und wissenschaftlicher Mitarbeiter im BAMF-Forschungszentrum. Sie hätten vermehrt keinen berufsbildenden Abschluss, ihr Pro-Kopf-Einkommen sei niedriger, zudem seien sie häufiger von Altersarmut betroffen als andere Personen mit Migrationserfahrung. „Das betrifft vor allem die jetzt über 65-Jährigen und liegt unter anderem daran, dass ihre im Herkunftsland geleisteten Berufsjahre nur eingeschränkt als Rentenanwartschaft anerkannt werden“, so Graf. [...]

„Bei unseren gemeinsamen Analysen wurden die Potenziale verschiedener Datenquellen genutzt und eine innovative Herangehensweise gewählt: Wir haben den Stand der Integration von Zugewanderten mit (Spät-)Aussiedlerstatus in unterschiedlichen Dimensionen betrachtet und diese Bevölkerungsgruppe sowohl mit anderen Zugewanderten als auch mit Menschen ohne Migrationshintergrund verglichen. Zusätzlich haben wir auch innerhalb der Gruppe der (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler selbst nach Geburtsländern differenziert. Damit können wir Besonderheiten herausfiltern, die bei der Gestaltung von Politik berücksichtigt werden können“, erklärt Dr. Axel Kreienbrink, Gruppenleiter des BAMF-Forschungszentrums. […]

Die Studie kann unter folgendem Link heruntergeladen werden:

https://www.svr-migration.de/publikationen/integration-von-spaetaussiedlern/

Die Bundesgeschäftsstelle der LmDR:

Mitgliederverwaltung:
0711-16659-25
(Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)

Bücherbestellung:
0711-16659-22
(Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)

Anzeigen VadW:
0711-16659-26
(Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)

Foto auf Titelseite: INSPIRATIONSTRUHE Vaceslav Leibert
www.inspirationstruhe.de Mobil: 0176 23 65 74 24 e-Mail: leibert@inspirationstruhe.de Instagram: www.instagram.com/inspirationstruhe

Auf ein Wort

Liebe Landsleute, liebe Mitglieder der Landsmannschaft,

wie gern würde ich meinen Beitrag mit guten Nachrichten oder erfreulichen Worten beginnen. Doch während dieser Text entsteht, tobt in der Ukraine leider immer noch der Krieg. Als Landsmannschaft der Deutschen aus Russland sind wir zutiefst bestürzt über die schrecklichen Ereignisse und Entwicklungen - nicht nur in der Ukraine, sondern auch in Russland. Die Bilder des Grauens aus Butscha, Mariupol, Charkiw und vielen anderen Städte der Ukraine, aber auch von den Zuständen in Russland brechen uns das Herz und reißen bei vielen unserer Landsleute, die als Kinder die Schrecken des Krieges und der Flucht, die dunklen Zeiten der Repressionen und Diskriminierung erlebt haben, alte Wunden auf. Viele von uns haben Freunde und Verwandte in der Ukraine und in Russland. Schmerzerfüllt und hilflos müssen wir diesen Tragödien, der zunehmenden Angst und dem unsäglichen Leid zusehen.

Mittlerweile sind viele Geflüchtete aus der Ukraine nach Deutschland gekommen. Die Mitglieder der Landsmannschaft engagieren sich bei der Hilfe für diese Menschen, die vor dem Krieg aus ihrer Heimat fliehen mussten. Mein Dank gilt allen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, allen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Migrationsberatungsstellen und unserer Bundesgeschäftsstelle, allen Projektleiterinnen und Projektleitern sowie allen, die in diesen schwierigen Zeiten anpacken und Hilfe leisten.

Unsere Orts- und Kreisgruppen organisieren zahlreiche Spendenaktionen, unterstützen bei Beratung, Behördengängen und Vermittlung von ukrainischen Geflüchteten an die Unterkünfte. Für diesen Einsatz sind wir alle sehr dankbar. Eine große Hilfe konnte auch dank der Sachspendenaktion der Monolith-Gruppe zusammen mit der Landsmannschaft erwirkt werden. Jede noch so kleine Unterstützung ist jetzt von enormer Bedeutung. In diesen schwierigen Zeiten ist die Sichtbarkeit von Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit dringender denn je.

Ebenso sind wir für die Regelung des Härtefallverfahrens dankbar. Nach der Antragstellung müssen Spätaussiedler aus der Ukraine sich einem Sprachtest unterziehen. Wer sich noch nicht bereit fühlt, hat die Möglichkeit erstmal als Kriegsflüchtling registriert zu werden, und anschließend innerhalb von sechs Monaten den Antrag zu stellen und den Sprachtest abzulegen. Angesichts aktueller Entwicklungen würden wir es jedoch sehr begrüßen, wenn diese Regelung auf 12 Monate ausgedehnt werden würde. Aus unserer Sicht wäre es angebrachter, wenn Menschen, die gerade aus den Kriegsgebieten flüchten, nach ihrem Ankommen etwas mehr Zeit hätten, um sich darauf vorbereiten zu können. Daher wäre eine Zeitspanne von 12 Monaten, innerhalb der die Spätaussiedler den Antrag auf Härtefallverfahren stellen können, angemessener.

Auch verurteilen wir aufs Schärfste die pro-russischen und pro-putinistischen Autokorsos und Demonstrationen, wie sie in Berlin, Würzburg, von Köln bis Bonn oder in Bad Kreuznach stattgefunden haben. Wir finden solche Aktionen und das Auftreten dabei, angesichts der schrecklichen Bilder von Kriegsverbrechen seitens des russischen Armee, die uns täglich aus der Ukraine erreichen, äußerst unangemessen.

Der Krieg in der Ukraine hat auch Auswirkungen auf die hier in Deutschland lebenden russischsprachigen und aus Russland stammenden Menschen. Immer wieder werden Fälle von Diskriminierungen und Anfeindungen bekannt, die uns ebenfalls sehr nachdenklich stimmen und bedrücken. Wir vertrauen jedoch auf unseren Rechtsstaat und auf unsere Regierung, und möchten alle davor warnen, überstürzte Schlussfolgerungen zu ziehen und auf Falschmeldungen reinzufallen.

Unsere Aufgabe besteht darin, auf jede tatsächliche Diskriminierung hinzuweisen und dafür zu sorgen, dass dieser auch rechtlich nachgegangen wird. Wir dürfen aber nicht in die Opferhaltung verfallen, sondern sollten unsere Ressourcen sinnvoll nutzen. Auf keinen Fall möchten wir Diskriminierungen herunterspielen, aber wir wollen es auch nicht zulassen, dass gezielt Stimmungen erzeugt werden, dadurch noch mehr Hass und Hetze geschürt werden, und dass sich Angst und Unsicherheit noch mehr verbreiten. Wir appellieren auch an die Medien und die Gesellschaft ganz klar zu differenzieren und die in Deutschland lebenden Menschen mit russlanddeutschem oder russischem Hintergrund nicht für fremde Verbrechen zu verurteilen.

Johann Thießen

Aufgrund der aktuellen Situation ruhen viele Aufnahmefälle von Spätaussiedlern aus anderen Staaten. Wir bitten dringlichst die Aufmerksamkeit auch auf die in Russland und in den GUS-Staaten lebenden Spätaussiedler zu richten. Leider hat sich die Lage auch in Russland zugespitzt und uns erreichen immer wieder Erfahrungsberichte über Anfeindungen gegenüber deutschstämmige Menschen. Insbesondere die, die sich gegen den Krieg in der Ukraine aussprechen, sind gefährdet. Daher bitten wir unsere Bundesregierung dringlichst auch für die Spätaussiedler aus Russland eine Möglichkeit des Härtefallverfahrens möglich zu machen.

Zum Schluss möchte ich Sie erneut bitten für die Menschen in und aus der Ukraine zu spenden. Dafür wurde beim Bund der Vertriebenen ein Spendenkonto eingerichtet. Alle wichtigen Daten finden Sie im beigefügten Kasten. Bei Fragen oder wenn Sie sich einbringen möchten, stehen wir Ihnen gern als Ansprechpartner zur Verfügung.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal meinen herzlichsten und tiefsten Dank für Ihren unermüdlichen Einsatz aussprechen und Ihnen sowie Ihren Familien ein frohes Osterfest wünschen. Genießen Sie die Zeit im Kreise Ihrer Liebsten und bleiben Sie gesund!

Ihr Johann Thießen,
Bundesvorsitzender der LmDR

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Spendenkonto:
Kontoinhaber: Bund der Vertriebenen Commerzbank Bonn
IBAN: DE59 3804 0007 0111 7043 00 BIC: COBADEFFXXX
Verwendungszweck: Nothilfe für Deutsche aus der Ukraine

BdV Bund der Vertriebenen

Der Krieg in der Ukraine und seine Auswirkungen auf (Spät-)-Aussiedler

Im Gespräch mit dem Aussiedlerbeauftragten Prof. Dr. Bernd Fabritius

Herr Fabritius, seit mehr als einem Monat erreichen uns täglich Bilder des Krieges aus der Ukraine. Wie geht es Ihnen dabei, wenn Sie diese Bilder sehen oder an den Russland-Ukraine-Krieg denken?

Das sind schreckliche Bilder. Ich hätte nicht gedacht, im 21. Jahrhundert einen brutalen Krieg, mitten in Europa, erleben zu müssen. Meine Gedanken sind bei allen Opfern dieses brutalen Überfalls, der nicht nur die Ukraine und alle dort lebenden Menschen sondern auch das eigene Volk des Aggressors ganz erheblich schädigt.

Sie beziehen auf Ihren Kanälen nicht nur ganz klar Stellung zu der Situation in der Ukraine, sondern auch zu bestimmten Entwicklungen in unserer Gesellschaft, zum Beispiel in Bezug auf die Anfeindungen und Diskriminierungen gegenüber Menschen russlanddeutscher und russischer Herkunft. Es lässt sich auch eine Spaltung in der russlanddeutschen/russischsprachigen Community beobachten. Worauf müssen wir als Gesellschaft achten, damit nicht noch mehr Hass und Hetze entstehen, die Menschen sich nicht noch mehr voneinander entfernen und der Krieg somit uns alle nicht noch mehr spaltet?

Es ist Teil der hybriden Kriegsführung und Ziel Putins, die Gesellschaft zu spalten. Deswegen müssen wir besonders vorsichtig sein und derartige gezielte Manipulations- und Täuschungsmanöver von im Einzelfall leider auch vorliegenden Diffamierungen und Ausgrenzung zu unterscheiden. Unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass es sich bei den allermeisten Vorfällen gerade nicht um Anfeindungen aus der Zivilgesellschaft, von Nachbarn oder Arbeitskollegen, handelt, sondern dass dieses gezielte Störungsaktionen sind, wie wir sie bereits mit dem Fall Lisa erleben mussten. Wir müssen aufpassen, dass Putin seinen Krieg nicht auch nach Deutschland hinein trägt. Betroffenen rate ich daher, bei Diffamierung zuerst genau zu prüfen, ob sie hier wirklich als Person gemeint sind und eine reale Person als Angreifer dahinter steht. Dann würde ich aufklären und bei Rechtsverletzungen auch Strafanzeige erstatten. Unser Rechtsstaat toleriert so etwas nicht! Wenn es aber erkennbar eine gezielte, strategische Diffamierung zur Spaltung der Gesellschaft ist, würde ich dafür sorgen, dass diese gerade nicht verbreitet wird, sonst mache ich mich zum Gehilfen von solchen niederträchtigen Aktionen. Jetzt sind in besonderem Maße Klugheit, Besonnenheit und Zusammenhalt gefragt.

Sie sind auch viel unterwegs und treten mit Menschen, die von diesem Krieg betroffen sind, in direkten Austausch. Können Sie von Ihren Eindrücken aus Begegnungen und Gesprächen mit Betroffenen berichten? Was sind die aktuellen Anliegen? Was bewegt die Menschen momentan?

Ich bin in einem engen Austausch mit dem Vorsitzenden des Rates des Deutschen in der Ukraine, Vladimir Leysle, genau so wie mit den Vorsitzenden der Selbstorganisation der Deutschen in der russischen Föderation, Olga und Heinrich Martens und selbstverständlich auch mit dem Bundesvorsitzende ihrer Landsmannschaft, Johann Thießen. Tief betroffen machen mich Berichte von Landsleuten, die in zerbombten Städten in Schutzkellern leben und nicht wissen, wie sie den nächsten Tag bestreiten sollen. Ebenso betroffen machen mich Berichte von jungen Müttern mit ihren Kindern, die es zwar geschafft haben, sich nach Deutschland zu retten, den Familienvater und die reiseunfähigen Großeltern aber im Krieg zurücklassen mussten und nicht wissen, ob sie sich wieder sehen werden. Ein Bericht ist schrecklicher als der andere.

Deswegen habe ich gerade auch als Präsident des Bundes der Vertriebenen gemeinsam mit ihrer Landsmannschaft und den Verbänden der deutschen Minderheit in den Grenzgebieten zur Ukraine bereits zu Beginn des Krieges eine Hilfsaktion gestartet. Wir konnten dadurch sowohl den im Kriegsgebiet ausharrenden Landsleuten als auch denen auf der Flucht bereits gezielt - durch Geld und Sachunterstützung - Hilfe bieten. Beeindruckend ist, dass viele der Geflüchteten sich nichts sehnlicher wünschen, als ein Ende der Kriegshandlungen und eine Rückkehr nachhause. Das ist beeindruckende Heimatliebe.

Seit dem Ausbruch des Krieges befinden sich Millionen Ukrainer auf der Flucht. Mehrere Hunderttausend sind mittlerweile in Deutschland angekommen. Auf Ihrer Homepage erschien bereits in den ersten Tagen des Krieges eine wichtige Information zum Härtefallverfahren für alle deutschen Spätaussiedlerbewerber aus der Ukraine. Können Sie dazu etwas mehr sagen?

Es war mir als Beauftragtem der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und Nationale Minderheiten ein sehr wichtiges Anliegen, dass die Situation des verbrecherischen Angriffskrieges und dessen Auswirkungen auf unsere Landsleute keinerlei negative Auswirkung auf deren Aufnahmeverfahren nach dem Bundesvertriebenengesetz haben darf. Es war völlig klar, dass niemand in einer solchen Kriegssituation die Entscheidung über einen Aufnahmeantrag nach dem Bundesvertriebenenrecht im Kriegsgebiet abwarten muss. Deswegen habe ich mich für die Durchführung eines Härtefallverfahrens eingesetzt, in welchem der Aufnahmeantrag als Spätaussiedler direkt in Deutschland in einem mündlichen Verfahren gestellt werden kann. Selbstverständlich müssen die Voraussetzungen einer Anerkennung als Spätaussiedler dabei genau so erfüllt sein, wie diese bei einem Antrag in der Ukraine gegolten hätten. Natürlich müssen zB. die deutsche Abstammung und insbesondere auch die nötigen deutschen Sprachkenntnisse für ein einfaches Gespräch bei Antragstellung in Friedland vorliegen. Für alle Fälle, in welchen die Sprachkenntnisse situationsbedingt noch nicht ausreichend wieder vorhanden sind, konnte festgelegt werden, dass die Aufnahme in den vorübergehenden Schutzstatus für Kriegsflüchtlinge bis zu sechs Monate einer Anerkennung als Spätaussiedler nicht hinderlich ist. Dieses schafft die Möglichkeit, vor einer endgültigen Bleibeentscheidung und Antragstellung in Friedland die fehlenden, aber nötigen Sprachkenntnisse aufzubessern und erst danach - aber spätestens innerhalb von sechs Monaten- in Friedland vorzusprechen.

Ich darf an alle Landsleute dringend appellieren, Betroffene über diese Regelungen genau zu informieren. Die Erfahrungen der ersten Wochen haben gezeigt, dass viele Menschen den Sinn der Regelung nicht verstanden haben und unbegründet in Fried-

land vorsprechen. Damit riskieren diese Menschen aber, dort wieder weggeschickt zu werden oder im schlimmsten Fall eine Ablehnung der Anerkennung zu erhalten. Die Härtefallregel richtet sich also gezielt an Landsleute mit belegbar deutscher Abstammung, Bekenntnis zur deutschen Nationalität sowie ausreichend deutschen Sprachkenntnissen, die nach den Vorschriften des Bundesvertriebenenrechtes Anspruch auf eine Spätaussiedleranerkennung haben bzw. An deren mitreisende Familienmitglieder, die ebenfalls in den Aufnahmebescheid einbezogen werden können. Sie dient nicht der Lösung andere Fälle, etwa wenn bereits eine Ablehnung erfolgt ist, der Aufenthalt in Deutschland bereits vor den Kriegshandlungen aus anderen Gründen aufgenommen wurde oder Sprachkenntnisse nicht ausreichend vorliegen. Für alle diese Fälle kann die Gewährung des vorübergehenden Schutzstatus, wie für alle andern Kriegsflüchtlinge, in den allgemeinen Aufnahmestellen für Kriegsflüchtlinge in ganz Deutschland geprüft werden.

Wir hören inzwischen auch von Verfolgungen und Benachteiligungen von Deutschen in der Russischen Föderation, etwa wenn diese sich geforderten Solidaritätsbekundungen für die sogenannte „Militäroperation" in der Ukraine verweigern oder diese als Krieg bezeichnen. Gilt das Härtefallverfahren auch für diese Menschen?

Die Anwendung der geschilderten Härtefallregel ist nicht auf ein bestimmtes Land beschränkt. Es muss aber ein Härtefall vorliegen. Für das Kriegsgebiet Ukraine wird allgemein unterstellt, das wegen der Kriegshandlungen immer ein Härtefall vorliegt. In der Russischen Föderation wird aber weder bombardiert noch ist dort derzeit Krieg. Bei einer Härtesituation aus Russland müsste ein Antragsteller daher seinen Härtefall konkret beschreiben und belegen. Dann könnte selbstverständlich der Antrag ebenfalls direkt in Friedland gestellt werden.

Die Kriegssituation führt sowohl in der Ukraine als auch in der Russischen Föderation zu erheblichen Beeinträchtigungen im Zahlungsverkehr. Sind Spätaussiedler in Deutschland davon betroffen, etwa durch ausbleibende Rentenzahlungen?

Nein, Spätaussiedler sind im Rentensystem davon so gut wie nicht betroffen. Die Ukraine hat schon vor dem Krieg keinerlei Renten nach Deutschland gezahlt. Für mögliche Rentenzahlungen aus der Russischen Föderation gilt bei Spätaussiedlern die Regelung des § 31 Fremdrentengesetz (FRG). Darüber habe ich schon oft informiert. Diese Regel bedeutet, dass jede Zahlung aus dem Herkunftsgebiet für dort zurückgelegte Zeiten, die über das FRG auch in der deutschen Rente enthalten sind, zu einer unmittelbaren Kürzung der deutschen Rente führt. Wenn also jemand früher aus Russland eine Rente bekommen hat, wurde die deutsche Rente gekürzt. Wenn jetzt wegen des Krieges (oder auch nach einem Verzicht auf die Leistung aus Russland) von dort keine Zahlung mehr kommt, lebt die deutsche Rente wieder in voller Höhe auf. Betroffene müssten hier lediglich der deutschen Rentenbehörde mitteilen, dass sie ab einem bestimmten Zeitpunkt keine Rente aus Russland mehr erhalten, damit die deutsche Rente wieder voll gezahlt wird.

Etwas anders verhält es sich bei den Personen, die nicht als Spätaussiedler anerkannt wurden, sondern lediglich gemäß § 7 oder 8 BVFG ein Aufenthaltsrecht in Deutschland haben. Diese Menschen erhalten keine FRG-Rente für Zeiten im Herkunftsgebiet, sondern ggf. Grundsicherung. Eine Zahlung aus Russland wird auf die Grundsicherung angerechnet, solange diese kommt. Sobald sie aber wegfällt, kann unproblematisch ein Ausgleich durch Erhöhung der Grundsicherung beantragt werden.

Wir alle hoffen, dass dieser Krieg in der Ukraine so schnell wie möglich wieder aufhört. Was sind aus Ihrer Sicht die Herausforderungen danach:

Es ist mir und der Bundesregierung bisher immer sehr wichtig gewesen, unsere Landsleute in ihren Heimatgebieten zu unterstützen, die Beibehaltung ihrer kulturellen Identität dort zu ermöglichen und so den Fortbestand als deutsche Minderheit zu sichern. Es wird daher sowohl in der Ukraine als auch in der Russischen Föderation unbedingt wichtig sein, zum Teil zerstörte Strukturen so schnell als möglich wieder aufzubauen, um die Förderung unsere Landsleute angemessen fortsetzen zu können. Es war mir daher auch in der Vergangenheit sehr wichtig, Dialogkanäle und das partnerschaftliche Zusammenwirken, insbesondere in den bilateralen Regierungskommissionen, so stabil wie möglich zu gestalten. Dafür habe ich meine gesamte, über Jahre hinweg im Auswärtigen Ausschuss des Deutschen Bundestages oder den entsprechenden Ausschüssen des Europarates erworbene Erfahrung in allen Themenbereichen, einschließlich der Außenpolitik und des diplomatischen Verhandelns, eingesetzt. Auch in den Kriegszeiten ist und war es mir immer wichtig, diese stabile Basis für die Zukunft zu erhalten.

Kurze Frage zum Schluss: Es gab in Deutschland nach der letzten Bundestagswahl einen Regierungswechsel. Ihre Partei, die Union, ist in der Opposition. Würden Sie trotzdem unser Beauftragter bleiben?

Ich habe der aktuellen Regierungskoalition aus einer inneren Überzeugung heraus meine weitere Tätigkeit angeboten, weil ich meine vorher geschilderten Erfahrungen, die tiefe Vernetzung in den Personenkreisen - gerade in aktuellen Krisenzeiten und den damit verbundenen Herausforderungen - gerne weiter einbringen würde. Es gibt auch keinerlei Regel, dass Beauftragte bei einem Regierungswechsel ausgetauscht werden müssen: so hat etwa die Koalitionspartei FDP meinen Kollegen Stefan Kaufmann (MdB a.D, CDU) weiter als Beauftragten der Bundesregierung für diese Wahlperiode vorgeschlagen, er ist weiter im Amt. Auch bei dem Regierungswechsel in Nordrhein-Westfalen vor einigen Jahren, als die SPD in die Opposition ging, hatte die neue CDU-geführte Landesregierung den hoch geschätzten Poloniabeauftragten (Thorsten Klute, Staatssekretär a.D., SPD) aufgrund seiner hervorragenden Tätigkeit nach einer kurzen Unterbrechung weiter zum Beauftragten bestellt. Eine feste Regel gibt es also nicht. Aber selbstverständlich bleibt dieses eine Entscheidung der jeweiligen Regierungspartei.

Herr Dr. Fabritius, wir danken für das Gespräch.

Das Interview wurde nach einem gemeinsamen Besuch des Beauftragten der Bundesregierung mit dem Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Johann Thießen, in der Aussiedleraufnahmeeinrichtung in Friedland geführt.

Weitere Informationen unter:

https://www.aussiedlerbeauftragter.de/SharedDocs/kurzmeldungen/Webs/AUSB/DE/2022/20220318-friedland.html

Beitrag der Frauenbeauftragten

Hoffnungslichter in den dunklen Stunden

Liebe Leserinnen und Leser, vergangenen Monat veröffentlichten wir einen offenen Brief für den Frieden. Wir haben uns sehr über die Stimmen des Zuspruchs gefreut und dass sich viele Frauen diesen Worten angeschlossen haben. Nach wie vor sind wir über die Geschehnisse in der Ukraine erschüttert. Wir hoffen und beten gemeinsam, dass der Krieg bald ein Ende nimmt. Doch es ist uns auch bewusst, dass selbst nach dem Ende des Krieges die Wunden nicht so schnell wieder heilen werden. Bereits jetzt sind wir alle gefragt, um dafür zu sorgen, dass die vom Krieg betroffenen Menschen unsere Unterstützung bekommen. Dass vor dem Hintergrund dieses Krieges, der uns alle direkt oder indirekt betrifft, nicht noch mehr Hass und Hetze entstehen. Und in diesen Tagen versucht jeder von uns sich nach Möglichkeiten und Fähigkeiten einzubringen.

Täglich erreichen uns schreckliche Bilder aus der Ukraine, die uns das Herz brechen. Millionen Menschen haben ihre Heimat verlassen müssen und befinden sich auf der Flucht ins Ungewisse. Die ehrenamtlichen Helfer arbeiten am Limit, um das Leid ein wenig lindern zu können. Eine starke Vernetzung untereinander sowie Bündelung unserer Kräfte und Kompetenzen sind in diesen Tagen wichtiger denn je.

Nicht nur die Bilder im Fernsehen oder im Internet sind kaum auszuhalten. Auch die persönlichen Berichte der einzelnen Menschen, die vom Krieg betroffen oder geflohen sind, erschüttern uns jedes Mal aufs Neue. Kaum vorstellbar und begreifbar, was Frauen, Kinder, Alte, aber auch Männer durch diesen Krieg erleiden und ertragen müssen.

In diesen schwierigen Zeiten erhalten wir aber auch viele Nachrichten, die vor dem Hintergrund der ganzen Tragödie, uns wie kleine Hoffnungslichter erscheinen. Das sind Menschen, die sich gerade auf unterschiedlichen Ebenen mit Herz und Blut engagieren. Dazu gehören unter anderem unsere Frauen aus der Landsmannschaft, die sich seit den ersten Tagen des Krieges mit all ihrer Kraft und Zeit für die Menschen in und aus der Ukraine einsetzen: Unsere Mitarbeiterinnen der Migrationsberatungsstellen und der Bundesgeschäftsstelle, die Projektleiterinnen sowie die Ehrenamtlichen und alle Funktionsträgerinnen auf den Orts-, Landes- und Bundesebene. Sie unterstützen beim Sammeln von Sach- und Geldspenden für die Menschen in oder aus der Ukraine, organisieren selbst Spendenaktionen und Lieferungen mit Hilfsgütern in die betroffenen Gebiete. Sie begleiten die Neuankömmlinge bei Terminen und Behördengängen, übernehmen Dolmetsch- und Übersetzungsdienste. Sie helfen bei der Organisation oder Vermittlung von Unterkünften. Sie vernetzen, verbinden und vermitteln. Und das - wohlgemerkt - zum Großteil auf ehrenamtlicher und freiwilliger Basis und weit über ihr Arbeitspensum hinaus.

Es sind aber auch bewegende Schicksale der ukrainischen Frauen, die uns in diesem Tagen nachdenklich und traurig stimmen, aber auch unsere Bewunderung für ihre Stärke und ihren Mut hervorrufen. Wie viele Frauen machen sich gerade auf den Weg, um ihre Kinder vor den Schrecken des Krieges zu retten. Dabei sprechen wir nicht von einer komfortablen Reise. Es ist eine Flucht, die mit Strapazen und Lebensgefahren verbunden ist.

So waren wir von der Geschichte einer Mutter betroffen und bewegt, die aus ihren Dorf über Charkiw und Kyiv geflohen ist und über 13 Stunden zu Fuß bis an die Grenze lief, um mit ihren Kindern dem Krieg zu entkommen. Die Familie stammt aus einem kleinen Dorf namens Druschkowka. Der Vater konnte das Land leider nicht verlassen, also brach die Mutter mit ihren sechs Kindern - und mit dem siebten schwanger - allein auf. Mittlerweile ist die Familie wohlbehalten in Deutschland angekommen und wurde in Münster aufgenommen.

Es gibt unter den Geflüchteten auch viele deutschen Familien. Bereits an den ersten Tagen entschied die Bundesregierung das Verfahren in Friedland für die Spätaussiedler aus der Ukraine zu vereinfachen. Unsere ehrenamtlichen Frauen aus der LmDR unterstützen die Menschen auch in diesen Angelegenheiten.

Unsere Frauen der Landsmannschaft leisten unglaubliche Arbeit und die Frauen aus der Ukraine beweisen so viel Stärke und Ausdauer in diesen furchtbaren Kriegstagen. In diesen Zeiten hat sich wieder einmal bewiesen, welch eine große Last die Frauen auf ihren schmalen Schultern tragen müssen und wie sie die schlimmsten und schwierigsten Situationen im Leben bewältigen können.

Unser Dank gilt natürlich aber nicht nur den Frauen, sondern auch allen Männer, die sich mit gleichem Herz- und Krafteinsatz in die Unterstützungsaktionen einbringen und dort anpacken, wo Hilfe am dringenden benötigt wird. Das macht unsere Gesellschaft aus: Der Zusammenhalt der Menschen in schwierigen Momenten. Daraus schöpfen wir neue Kraft und Hoffnung.

Wir hoffen, dass dieser schreckliche Krieg bald ein Ende nimmt und alle Frauen, Kindern, alte Menschen und Männer wieder Frieden finden und ihre Heimat zurückbekommen.

Bei Fragen oder zur Unterstützung können Sie gern Kontakt zur Frauenbeauftragten aufnehmen: **a.baumann@lmdr.de**

Nürnberg

„Wir hatten in unserem Projekt ‚Lebenswirklichkeit in Bayern' einen Workshop am Freitag, den 25.03.2022 von 15:00 bis 18:00 Uhr im Haus der Heimat in Nürnberg. Das Angebot ist wöchentlich in Abwechslung: für Frauen oder Mutter- Kind.", erzählte uns Dorothea Walter.

„Letzen Freitag war ein Vater mit drei Töchter dabei, da die Mutter und Oma beim Sprachtest waren. Die Familie war zu dem Zeitpunkt seit zehn Tagen in Deutschland. Die Kinder haben sich zunächst nicht getraut alleine mit fremden Menschen in Kontakt zu treten.

Es sind im Rahmen des Workshops einige Werke zum Thema ‚Ein Herz für den Frieden in der Welt', gemeinsam von Kindern aus Deutschland und der Ukraine entstanden. Wenn alle Arbeiten fertig sind, werden die Bilder an einer großen Leinwand angebracht und öffentlich ausgestellt."

Bremen

Frieda Banik erzählt: „Wir betreuen eine Familie mit zwei Kindern aus Charkiw, die seit dem 8. März in unserer Obhut sind. Wir begleiten sie auch bei Behördengängen. Es gibt überall lange Warteschlagen. Aber umso glücklicher ist die Familie, wenn sie ein bestimmtes Dokument endlich in der Hand halten darf! Diese

Arbeit läuft parallel zu der Betreuung und Begleitung weiterer Familien aus der Ukraine."

Niedersachsen:

Auch die engagierten Mitglieder der Landsmannschaft in Niedersachsen setzen sich aktiv für die Menschen aus der Ukraine ein. Es werden Zusammenkünfte, Treffen sowie gemeinsame Ausflüge organisiert. Die Landesvorsitzende von Niedersachsen und Mitglied des Bundesvorstandes Lilli Bischof teilte mit unserer Redaktion diese wundervollen Bilder des Zusammenhalts!

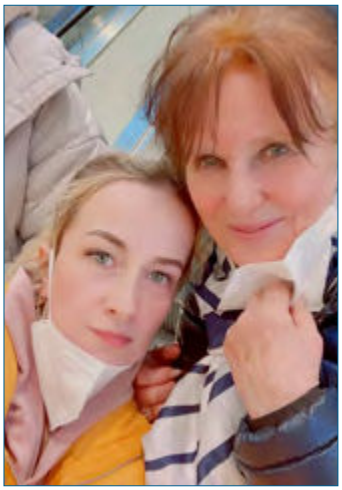
Und das sind nur wenige Geschichten von ganz vielen! Auch in Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, Hessen, Sachsen und vielen anderen Bundesländern setzen sich unsere Mitglieder für die Menschen aus und in der Ukraine ein! Vielen Dank für Euer großes Herz und Euer Engagement!

Landegruppe Niedersachsen und Kinderhilfe Ukraine e. V. Barsinghausen hilft Kinder aus der Ukraine.

Gemeinsames Werk von Kinder aus Deutschland und der Ukraine.

Die Leiterin des Workshops- Margarita Zippel , Russlanddeutsche Kulturschaffende

Lange Wartezeiten können schon ermüden...



Gemeinsam unterwegs: Frieda Banik als Helferin

Sachsens Spätaussiedler helfen gemeinsam mit den vertriebenen Kriegsflüchtlingen aus der Ukraine

Menschen müssen wieder um ihr Leben fürchten, verlieren Hab und Gut, Familien werden auseinandergerissen, manche verlieren sogar ihr Leben. Als Landesgruppe Sachsen der LmDR im Landesverband der Vertriebenen und Spätaussiedler wissen wir sehr wohl, dass diese Fragen und deren Lösungen uns alle etwas angehen. Damals wie heute ist Krieg - verbunden mit Flucht und Vertreibung - ein Verbrechen. Und dieses muss und darf nicht akzeptiert werden. Wir verurteilen deshalb das Kriegsgeschehen in der Ukraine.

Viele Ukrainerinnen und Ukrainer sind aufgrund des Krieges in ihrer Heimat gezwungen, aus ihrem Land zu flüchten. Sie bringen ihre Familie in Sicherheit. Eine große Anzahl Geflüchteter ist auf dem Weg oder kommt in Sachsen an. Wir helfen ihnen und unterstützen sie bei ihrer Ankunft.

Als Mitglieder unseres Landesverbandes spendeten wir, so dass wir mithilfe der Spenden und Mitteln aus dem Bereich des Beauftragten für Vertriebene und Spätaussiedler der Sächsischen Staatsregierung, Dr. Jens Baumann, die Busbrücke (www.busbruecke.de um die Initiatoren Andreas Thomas und Martin Düring von www.ATEAMS.de) und das Eichendorffzentrum in Lubowitz/Polen, wo ukrainische Vertriebene u. a. durch die deutsche Minderheit in Polen aufgenommen und verpflegt werden, unterstützen können.

Von unserem Dachverband Sächsischer Spätaussiedler fuhr Herr Vasyl Yarulin als Dolmetscher mit ukrainischen Sprachkenntnissen mit. Im Bild der Bus von Teich-Touristik, geladen mit Verbandsmaterial, Wasser, lange haltbaren Lebensmitteln sowie Hygieneartikeln, der vom Görlitzer Bahnhof in die ostpolnische Stadt Leżajsk startet und auf dem Rückweg in der 140 Kilometer entfernten polnischen Grenzstadt Mircze ukrainischen Flüchtlingen eine Transportmöglichkeit nach Bautzen bzw. Görlitz anbietet.

Zudem haben wir unsere gemeinsamen Begegnungszentren im Beratungsangebot erweitert und als Anlaufstellen, zunächst für ein halbes Jahr, für Ukrainerinnen und Ukrainer in Dresden, Leipzig, Chemnitz und Hoyerswerda mit den Vertriebenen und Spätaussiedlern eingerichtet, an die sich ukrainische Flüchtlinge wenden können, u.a. um bei Behördengängen sprachlich begleitet zu werden oder um allgemeine Fragen beantwortet zu bekommen. Den Spätaussiedlern, die aus vielen Nachfolgestaaten der Sowjetunion zu uns kamen und Teil unserer Gesellschaft sind, ist es wichtig, die Ukrainerinnen und Ukrainer zu unterstützen.

Sowohl unsere Staaten als auch die Menschen rücken zusammen; ein Lichtblick in dieser bitteren Zeit, der uns auch nach der Krise erhalten bleiben sollte, anstatt immer nur die eigene Denkweise als die einzig richtige darzustellen und den Mitmenschen aus dem Auge zu verlieren.

Die Anlaufstellen befinden sich in:

Dresden: in der Migrationsberatungsstelle für Erwachsene (Pfotenhauer Str. 22), sie ist telefonisch unter 0351 3114127 erreichbar.

Leipzig: im Haus der Demokratie (Bernhard-Göring-Str. 152, Raum 211) ist über den gemeinsamen Sozialdienst des Dachverbandes der Sächsischen Spätaussiedler mit Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und dem Deutsch-Russischen Zentrum organisiert und unter 0341 3065 230 telefonisch erreichbar.

Chemnitz: ist in der Begegnungsstätte der Vertriebenen und Spätaussiedler (Straße Usti nad Labem 161) und unter 0176 21283872 erreichbar.

Hoyerswerda: befindet sich in der Begegnungsstätte Transferraum Heimat und kann telefonisch unter 03571 605187 kontaktiert werden.

Die Angebote werden vom Beauftragten für Vertriebene und Spätaussiedler begleitet und in enger Zusammenarbeit sowie ständigem Informationsaustausch mit dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt realisiert.

Am 07. April 2022 hat der Dachverband der Sächsischen Spätaussiedler unter Mitwirkung des Wahlkreisabgeordneten und Beauftragten für Vertriebene und Spätaussiedler der CDU-Lantagsfraktion, MdL Ronald Pohle, ein Willkommenskonzert mit dem Kinder- und Jugendensemble „Sonnenschein“ des Deutsch-Russischen Zentrums Sachsen e.V., dem ersten Spätaussiedlerförderverein Leipzigs und Mitglied der LmDR, sowie unserem Spätaussiedlerensemble „LIPA“ in der Genezareth-Kirche in Leipzig- Paunsdorf organisiert. Pfarrer Dr. Christian Wedow bat dabei zum Friedensgebet und Dr. Jens Baumann überbrachte ein Grußwort des Sächsischen Staatsregierung. Unter den Teilnehmern wurden auch Florian Braun, Landesvorsitzender Sachsen und Thüringen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland sowie der Vorstandsvorsitzende des Deutsch-Russischen Zentrums Sachsen e. V. begrüßt.

LmDR Nordrhein-Westfalen

Tag der neuen Heimat im Landtag Nordrhein-Westfalen

Am 1. April lud der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen gemeinsam mit dem Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen zum „Tag der neuen Heimat“ ein. Zahlreiche Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland sowie weitere Gäste haben an der Veranstaltung im Plenarsaal des Landtags Nordrhein-Westfalen teilgenommen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen Themen der Beheimatung sowie die Bedeutung und Notwendigkeit der Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen für die Stärkung der Demokratie und der Gesellschaft. Zu Beginn begrüßte der Vorsitzende des Landesbeirats für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen, Heiko Hendriks, die anwesenden Gäste und führte in das Thema der Veranstaltung ein.

Für musikalische Umrahmung sorgten an diesem Abend das Streichensemble der August-Hermann-Francke-Schule in Lippe sowie Dr. Matthias Lang auf der Gitarre und Lotti Epp mit Gesang. Die Musikerinnen und Musiker begeisterten das anwesende Publikum mit ihren Darbietungen und ernteten dafür einen großen Applaus.

Den Festvortrag hielt dieses Jahr die Direktorin der Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus, Dr. Nike Alkema. Sie sprach über die Beheimatung als Konzept am erfolgreichen Beispiel der Heimvolkshochschule in Oerlinghausen. Das St. Hedwigs-Haus ist übrigens vielen aktiven Ehrenamtlichen und Mitgliedern der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland ein Begriff. Dort fanden in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche Tagungen und Projekte statt, daher ist die Heimvolkshochschule mittlerweile ein beliebter und ein gut bekannter Tagungsort. Auch der Literaturkreis der Deutschen aus Russland führt dort seit vielen Jahren die jährlichen Literaturtagungen und Zusammenkünfte der Mitglieder des Vereins durch.

Nach dem Festvortrag fand ein Podiumsgespräch mit Heiko Hendriks als Moderator sowie mit Dr. Nike Alkema und dem Landtagsabgeordnetem und Parlamentarischen Staatssekretär im Ministerium für Kultur und Wissenschaft, Klaus Kaiser, statt.

Im Rahmen des Podiumsgesprächs berichtete Dr. Nike Alkema über die Entstehungsgeschichte der Heimvolkshochschule sowie die Arbeit mit den einzelnen Zielgruppen. In der Corona-Zeit sind die Präsenzmaßnahmen zwar größtenteils weggebrochen, doch das Team schaffte es, die Arbeit mit digitalen Formaten fortzuführen. Man sei dankbar gewesen, dass ein Austausch überhaupt möglich war, dennoch ersetzt nichts den persönlichen Kontakt zu den Menschen. Seit den Lockerungen der Corona-Regeln ist das Team des Hauses bemüht, das Angebot der Präsenzveranstaltungen wieder aufzunehmen und auszubauen. Digitale Angebote können das Angebot des Hauses zwar ergänzen, aber den direkten Austausch niemals ersetzen.

Des Weiteren berichtete Dr. Nike Alkema, dass in der Heimvolkshochschule der Mensch mit seiner Geschichte im Vordergrund stehe. Es ist wichtig den Menschen mit ihren Biografien eine besondere Wertschätzung und ein aufrichtiges Interesse zu zeigen. Bei Tagungen lebt und lernt man mehrere Tage miteinander, dabei machen die Teilnehmenden neue Erfahrungen, knüpfen neue Kontakte und schöpfen für sich und ihre Arbeit neue Impulse und Ideen.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs, lobte Klaus Kaiser die Tatsache, dass in Deutschland und auch in Nordrhein-Westfalen viele unterschiedliche Formate von Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen existieren. Er selbst war jahrelang Leiter einer Volkshochschule. Das Geheimnis des Erfolgs des St. Hedwigs-Hauses sieht er in der Verbindung von einem gemeinsamen Aufenthalt und gemeinsamen Lernprozessen. Er unterstrich, dass Bildung gleichzeitig Beziehungsarbeit ist. Menschen bekommen dabei die Möglichkeit, ihre Kontakte im Rahmen der Bildungsmaßnahmen zu intensivieren. Deswegen müssen solche Bildungsstätten wie das St. Hedwigs-Haus eine sichere Zukunft haben.

Dr. Nike Alkema, Dietmar Schulmeister, Heiko Hendriks, Olena Dubas-Chorniuk, Klaus Kaiser, Dr. Tanja Kühne.

Um die Weiterbildungsangebote erhalten und weiter ausbauen zu können, muss man ganz genau verstehen, welcher Bedarf aktuell besteht und was die Bildungsstätten an Förderung und Unterstützung benötigen. Dazu ist ein Austausch mit den Mitarbeitern dieser Bildungsstätten sehr wichtig, aber auch die Überlegung, wie man zu bestehenden Angeboten digitale Formate schafft - beziehungsweise beide Formen kombiniert.

Auf die Frage, wie Tagungen und Weiterbildungsmaßnahmen die demokratischen Werte in unserer Gesellschaft und Demokratie in Europa stärken kann, lieferten Dr. Nike Alkema und Klaus Kaiser viele wertvolle Impulse: Bildungsmaßnahmen schaffen eine gute Plattform zur Diskussion und zum Austausch. Bei Tagungen und Konferenzen lernt man miteinander ins Gespräch zu kommen und auf einer respektvollen und wertschätzenden Ebene miteinander zu diskutieren. Beim direkten Austausch und Kontaktaufnahme können neue Synergien geschaffen werden. Bildungsmaßnahmen bieten ein gutes Fundament, um Menschen für demokratische Werte zu begeistern und ihnen aufzuzeigen, welchen Mehrwert sie aus einer demokratischen Gesellschaft schöpfen können.

In seinem Schlusswort ging Heiko Hendriks noch einmal auf die Bedeutung und den Wert der politischen Bildung ein. Wichtig sei dabei die Ausbildung der Multiplikatoren, die mit ihren Kompetenzen dieses wertvolle Wissen in die Gesamtgesellschaft tragen. Daher sollten Bildungseinrichtungen, Angebote und Maßnahmen zur politischen Bildung weiterhin eine starke und sichere Förderung erfahren. Die aktuelle Situation in der Ukraine zeigt uns ganz deutlich, wie wichtig die Demokratie für den Frieden in Europa ist. Und ein Krieg behindert nicht nur den Austausch zwischen den Menschen in Europa, sondern auch die demokratischen Entwicklungen.

Im Anschluss an das offizielle Programm gab noch die Möglichkeit zum ausgiebigen Austausch bei leckeren Häppchen und Getränken. Die Gespräche zogen sich noch sehr lange hin und die Anwesenden hatten dabei die Möglichkeit sich über aktuelle Ereignisse zu unterhalten, sich über bestehende Projekte und über mögliche Kooperationen auszutauschen sowie viele neue und wertvolle Kontakte zu knüpfen.

„Es ist unsere Pflicht dem Frieden zu dienen“

Engagiert in der akuten Ukraine-Hilfe: Aktionsbündnis Frieden als Zusammenschluss von freikirchlichen Gemeinden, diakonischen Einrichtungen und dem Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte

So, wie viele andere in Deutschland und darüber hinaus, etzen sich auch Personen mit russlanddeutschem Hintergrund für Menschen in und aus der Ukraine ein. Aus mehreren Institutionen und privaten Initiativen hat sich das Aktionsbündnis Frieden gebildet, das von Beginn der Krise an praktische und diakonische Hilfe leistet – von der Evakuierung, Erstversorgung, Unterbringung bis hin zur humanitären Hilfe in den ukrainischen Kriegsgebieten.

An der Schnittstelle der überwiegend freikirchlichen Arbeit und den offiziellen Verwaltungsstellen auf kommunaler, regionaler und landesweiter Ebene hat das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte eine drittmittelgeförderte Stelle auf den Weg gebracht. Diese soll Koordination, Kommunikation und akute Hilfestellungen in der Arbeit für und mit Geflüchteten aus der Ukraine fördern. Die vielen freiwilligen Gastfamilien fangen die Flut der Geflüchteten etwas auf und räumen den Behörden so mehr Zeit ein, um mittel- bis längerfristige Unterkünfte und Hilfsangebote zu organisieren. Bislang sind allein in Lippe Hunderte Personen aus der Ukraine bereits vermittelt und untergebracht worden.

Die Not ist groß

Die humanitäre Katastrophe dieses Krieges ist vielen Personen mit russlanddeutschem Hintergrund nicht nur aus der Presse, sondern über persönliche oder kirchliche Netzwerke bekannt und die Betroffenheit ist groß. Nach Angaben der Vereinten Nationen sind seit Beginn des russischen Einmarsches mehr als zwei Millionen Menschen aus der Ukraine geflohen und mehr als 14.000 getötet worden.

Die meisten der Geflüchteten zog es nach Polen, Ungarn, Rumänien, Moldau und in die Slowakei – oft mit wenig mehr als einem Handgepäck ausgerüstet. Auch in Deutschland registrierte die Bundespolizei bereits Hunderttausende geflohene Menschen aus dem Kriegsgebiet.

Millionen von Menschen haben bislang ihr Zuhause verloren. Vor allem in den Großstädten in Nähe der russischen Grenze ist die Zerstörung von Häusern und Wohnungen immens, wie beispielsweise in der Stadt Mariupol. Auch in Charkiw sind viele Stadtviertel und Straßenzüge völlig zerstört. Die Wertvernichtung durch den Krieg wird mittlerweile auf zehn Milliarden Euro geschätzt.

Angaben des UN-Nothilfebüros zufolge haben Hunderttausende Menschen zudem durch Kriegsschäden keinen Zugang mehr zu Strom, Gas und Wasser. Insbesondere in der strategisch wichtigen Hafenstadt Mariupol herrschen mittlerweile auch hygienisch katastrophale Zustände, meldet das Rote Kreuz.

Die Hilfsbereitschaft ist ebenfalls groß

Über persönliche und kirchliche Verbindungen sind die dramatischen Hilfegesuche auch in Lippe angekommen. Unter dem Motto „Es ist unsere Pflicht dem Frieden zu dienen“ hat sich das Aktionsbündnis Frieden formiert. Es ist ein Zusammenschluss kirchlicher, freikirchlicher und diakonischer Einrichtungen und dem Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte.

Im Rahmen dieses Bündnisses konnte unverzüglich humanitäre Hilfe, sowohl für Binnenflüchtlinge und Bedürftige in der Ukraine als auch für Ukraine-Flüchtlinge in Lippe, geleistet werden. Außerdem wurden Evakuierungen in der Regel schutzbedürftiger Personen, überwiegend Frauen mit minderjährigen Kindern, aber auch Hochschwangerer und chronisch Erkrankter, sowie die Erstversorgung und Unterbringung in Privathäusern initiiert.

Die Hilfsbereitschaft ist immens. Die Personen werden auch nachts abgeholt, in gemachte Zimmer und Betten gelegt. Teilweise ziehen die Gastfamilien selbst in den eigenen Keller und überlassen den ukrainischen Gästen die Schlafzimmer.

Für die Ukrainer ist die Situation sehr herausfordernd. Die Ungewissheit über die eigene Zukunft, die Familie, die zum Kampf zurückgelassenen Männer und Väter, die Unsicherheit in der neuen Umgebung sind immens.

Ekaterina Dell, die eine der Hauptverantwortlichen für die Koordination der Hilfsaktionen in Detmold ist, beschreibt ihre Erfahrungen der letzten Wochen folgendermaßen: „Gefühlt jede Stunde häuften sich die Anfragen für die Unterkünfte. Mir wurde klar: Das Leid kennt keine Grenzen und Systeme. Es muss schnell reagiert werden.“ Schnelle Koordinationsarbeit war dringend geboten. Gemeinsam erstellten sie eine WhatsApp-Gruppe, durch die Hilfsanfragen und -angebote koordiniert und organisiert werden konnten.

Ekaterina Dell berichtet weiter: „Viele Menschen traten der WhatsApp-Gruppe bei und stellten ihre Wohnungen zur Verfü-

gung. Wir waren von der Hilfsbereitschaft und Offenheit der Menschen deutschlandweit überwältigt. Irgendwann mussten wir einen Schnitt machen und uns nur auf den Kreis Lippe fokussieren. Jeden Tag rollte die Flut aus Fragen, Angeboten und Anfragen auf uns zu. Wir hatten das Gefühl, wir werden überrollt. Wir begannen nach Unterstützung zu suchen. So kamen einige ehrenamtliche Helfer dazu. Heute sind wir ein Team aus 10 Personen. Es wurde eine zentrale Koordinationsstelle gegründet. Jeder bringt sich auf irgendeine Weise ein. Mit vielen Helfern konnten schon um die 350 Menschen in den letzten zwei Wochen im Kreis Lippe untergebracht werden. Uns ist klar, dass das nur ein Tropfen auf dem heißen Stein ist. Uns ist auch klar, dass wir die Welt nicht retten können, doch die Liebe Gottes bewegt uns, Menschen zu helfen und sie zu vereinen. Wenn wir uns öffnen und uns ihm zur Verfügung stellen, dann kommen Dinge ins Rollen, die man selbst nie hätte bewegen können. Jesus Christus sagt: ‚Ich war ein Fremder und ihr habt mich aufgenommen. Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.' Diese Worte bewegen uns, Menschen zu helfen."

Die Evangelische Freikirche Schöne Aussicht stellt bereits in den ersten Tagen der Krise ihre Lagerhallen zur Verfügung, um Hilfsgüter in die Ukraine und für die Gastfamilien zu organisieren. Durch den Kontakt zu kirchlichen Gemeinden und Familien, die geflüchtete Menschen aufgenommen haben, kann gefiltert werden, was jeweils vor Ort benötig. So werden saubere, ordentliche und schon gebügelte Kleidung gesammelt, die sofort genutzt werden kann. Die Arbeit wird meist ehrenamtlich auf Hochtouren geleistet. Inzwischen sind etliche Kleintransporter und ein 40-Tonner-LKW mit Hilfsgütern in Richtung Ukraine gesandt worden. Dabei stand in erster Linie der Versand von Hilfsgütern zur Sofort-Hilfe im Vordergrund. Im zweiten Schritt werden Hilfsgüter, die die geflüchteten Menschen hier vor Ort benötigen, gesammelt und verteilt. Des Weiteren werden auch Geldmittel dringend benötigt, um die Transporte weiter durchzuführen, sowie für die Versorgung der Flüchtlinge hier vor Ort. Parallel werden sowohl Angebote für Begegnungen, Gespräche und Seelsorge organisiert, wie auch Gebetsgruppen.

Für Kornelius Ens, Direktor des Museums für russlanddeutsche Kulturgeschichte, gilt: „Dem Frieden zu dienen ist keine Option, sondern Pflicht! Insbesondere in Anbetracht der Repressionserfahrungen von Personen mit russlanddeutschem Hintergrund. Das Museum möchte das Signal der unterschiedlichen Initiativen für die Geflüchteten, insbesondere aus den Kirchen, unterstützen und ein Raum der Versöhnung sein."

Daher laufen sowohl im Museum wie auch in den kirchlichen Gruppen bereits die Vorbereitungen für eine nachhaltige und längerfristige Friedens- und Versöhnungsarbeit, deren Bedarf bereits jetzt offensichtlich ist. Andy Schiller, der bereits von 2014-2016 in der Flüchtlingsarbeit in Lemgo aktiv war, übernimmt federführend diese Stelle. Schiller: „Es ist für mich ein Privileg einer von vielen Helfern sein zu dürfen, die diese schreckliche Krise etwas leichter machen."

Dem Engagement von vielen Russlanddeutschen bundesweit widmete das Kulturreferat die aktuelle Folge des Podcasts Steppenkinder. Sprachliche und kulturelle Kompetenzen, Know-how in Fragen von Migration und Integration sowie weite Netzwerke werden Russlanddeutsche zu einem mitentscheidenden Faktor der Willkommenskultur bei den anstehenden Herausforderungen sein. Gemeinsam mit dem Landestheater Detmold veranstaltete Kulturreferent Edwin Warkentin am 3. März eine öffentliche Informationsveranstaltung zu den Hintergründen der aktuellen Fluchtbewegung und den Potenzialen vorhandener Strukturen der freikirchlichen Gemeinden in Detmold und der Region.

„Es ist eine Ehre diese Flüchtlingskrise etwas einfacher machen zu können"

Aktionsbündnis Frieden organisierte Infoveranstaltung für Gastfamilien und ehrenamtliche Helfer in der Ersthilfe für ukrainische Geflüchtete

Im Rahmen des Aktionsbündnisses Frieden organisierten die Verantwortlichen eine Infoveranstaltung für Helfende. Dort beantworteten Sabine Beine vom Kreis Lippe und Tabea Beer von der Stadt Detmold etwa 80 Personen dringende Fragen rund um die Themenfelde Registrierung, Erfassung, Unterbringung und Sozialleistungen.

Zur Begrüßung ergriff Andy Schiller, Mitarbeiter des Museums für russlanddeutsche Kulturgeschichte, das Wort: „Es ist mir eine Ehre, einer von vielen Helfern zu sein, die diese Flüchtlingskrise etwas einfacher machen können." Getreu dem Motto des Aktionsbündnisses „Völker, entsaget dem Hass – versöhnt euch, dienet dem Frieden – baut Brücken zueinander", wolle man Brücken zueinander bauen.

Gleichzeitig sei ihm bewusst, dass mit dieser Aufgabe auch viele Herausforderungen verbunden seien, die nicht einfach zu bewältigen sind. In dieser ungewissen Situation gebe es viel Ungewissheit und man spüre in den letzten Tagen Unsicherheiten und Ungewissheiten, die dringend zu klären sind. Diese Veranstaltung solle dem Frust etwas entgegensetzen und zumindest ein paar grundlegende Fragen der Gasteltern und Mitarbeiter der verschiedenen kirchlichen, diakonischen und privaten Initiativen beantworten.

Im Anschluss stellten sich drei Verantwortliche von verschiedenen Helfer-Initiativen vor. Alex Dell, Pastor der Evangelischen Freikirche Herberhausen habe schon vor der Ukraine-Krise enge Verbindungen zu Ukrainern gehabt, sodass ihn die Nachricht des russischen Überfalls von Anfang an dazu gedrängt habe, sich zu engagieren. Es wurden Hilfsaktionen per WhatsApp organisiert, wo sich Hilfesuchende und Helfende koordinieren konnten.

Ähnlich ging es Timofey Goncharov, Mitarbeiter der Evangelischen Freikirche Lage Gedison. Er sei selbst erst im Jahr 2006 aus der Ukraine nach Deutschland übergesiedelt und habe dort, aber auch nach Russland noch enge familiäre und freundschaftliche Verbindungen. Umso schmerzhafter sei der gegenwärtige Konflikt zwischen den

beiden Ländern für ihn. Auch ihn erreichten viele Anfragen nach Unterkunft und Unterstützung, sodass er sich mit anderen Verantwortlichen aus seiner Gemeinde zusammengesetzt und einen Plan erstellt hatte.

Als dritter Initiator berichtete Rudi Dück, Pastor der Evangelischen Freikirche Schöne Aussicht Detmold von seinen Erfahrungen. Ihm und seinen Mitarbeitern war sofort klar, dass sich ihre Gemeine-Räumlichkeiten mit rund 2.000 Quadratmeter Hallenfläche ideal als Warenlager anbieten würde. Im Laufe der letzten drei Wochen wurden dort Lebensmittel, Kleidung, Hygieneartikel und Medikamente gesammelt.

Diese wurden teils in 40-Tonner-LKW in die Ukraine transportiert und dort über persönlich bekannte Netzwerke verteilt, teils jedoch auch gesammelt, sortiert und im Rahmen eines Second-Hand-Ladens an die hier „gestrandeten" Geflüchteten kostenfrei ausgehändigt. Die Hilfsbereitschaft sei groß gewesen. Aus ganz Detmold kamen freiwillige Helfer zum Sortieren der Sachspenden. An einem Samstag seien 40-50 Leute unermüdlich bei der Arbeit gewesen.

Von Seiten der Geflüchteten haben sie als Team dafür bisher nur Erleichterung, Freude, Dankbarkeit und Rührung erfahren. Inzwischen habe sich der Bedarf geändert: Seitdem einige Geflüchtete bereits in Wohnungen untergebracht werden konnten, brauchen sie Einrichtungsgegenstände. Daher sammeln er und seine Mitarbeiter nun gezielt Gegenstände zur Wohnungseinrichtung in der Halle.

Sabine Beine vom Kreis Lippe, Fachbereichsleiterin Soziales und Integration und Mitglied im Verwaltungsvorstand, und Tabea Beer, Fachgebietsleitung Sozialarbeit, Unterbringung und Integration der Stadt Detmold, drückten im Anschluss ihren tief empfundenen Dank für alle Helfenden aus und motivierte sie, bitte damit weiterzumachen, da diese Hilfe eine große Entlastung für die Kommunen und Behörden sei. In der abschließenden Fragerunde konnten die Zuhörer Fragen im Hinblick auf Rechtliches (z. B. Arztkosten, Wohnungsmiete, finanzielle Entlastung etc.) stellen.

Auf die Frage, wie das Aktionsbündnis Frieden weiterhin helfen könne, antworteten Beine und Beer, dass man so weitermachen solle, wie bisher. Von großem Wert seien die Sprach- und Kulturkenntnisse vieler Russlanddeutscher. Man könne den Geflüchteten weiterhin mit Rat und Tat zur Seite stehen, sie ans Sozialamt übermitteln und ihnen beim Ausfüllen der Formulare helfen. Auch sei es hilfreich, niedrigschwellige Möglichkeiten für die Geflüchteten zu schaffen, in denen sie sich treffen, integrieren, beschäftigen und eingliedern können. Begegnungsangebote wie das Kaffeetrinken in der Schönen Aussicht seien ein gutes Beispiel dafür. Weitere Begegnungsangebote würden in Zukunft auf der Website www.russlanddeutsche.de/friede gesammelt.

Dresden

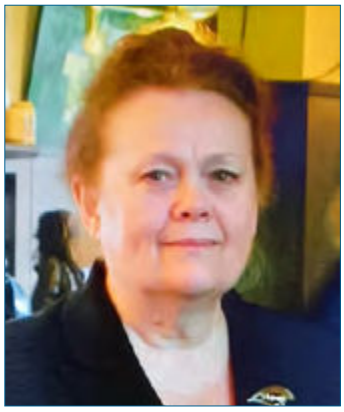
Ewgenija Wolf: Herzlichen Glückwunsch zum 70. Jubiläum!

Am 14. März 1952 wurde Ewgenija Wolf im Gebiet Nowosibirsk geboren. Dort verbrachte sie ihre frühe Kindheit und absolvierte die ersten Schuljahre. Als sie neun Jahre alt war, zogen die Eltern mit ihr ins heutige Kasachstan. Ewgenija ging weiter zur Schule und studierte dann an der Musikhochschule. Sie besuchte eine Zeit lang das Konservatorium in Moskau, aber ihren Abschluss machte Ewgenija anschließend am Konservatorium in Alma-Ata. Bis zu ihrer Ausreise nach Deutschland war Ewgenija Wolf ununterbrochen als Opernsängerin solistisch am Theater in Alma-Ata, später Almaty, tätig.

Im Jahr 1997 - vier Jahre nach der Antragstellung - siedelte Ewgenija Wolf als Spätaussiedlerin mit ihren beiden Söhnen nach Deutschland um. In ihrer neuen Heimat Dresden arbeitete sie anfangs beim Chor „Ina" im Verband „Jahresringe e. V.".

Als die Maßnahme auslief, wollte Ewgenija weiterhin ihr künstlerisches Wissen weitergeben und trat in die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. ein. Seit der Gründung des Chores „Silberklang" der Ortsgruppe Dresden der LmDR im Jahr 2006 ist sie als künstlerische Leiterin tätig.

Aus einer anfänglichen Gruppe gesangfreudiger Frauen schaffte es Ewgenija Wolf mit ihrer stets ruhigen, besonnenen Art einen qualitativ hochwertigen Chor aufzubauen, der in seinen fast 16 Jahren zahlreiche Auftritte im In- und Ausland verzeichnen kann und hohes Ansehen genießt. Sein großes, buntes Repertoire umfasst klassische, Volks-, Heimat-, Liebes- und lyrische Lieder, die in mehreren Sprachen und mehrstimmig gesungen werden. Ewgenija hat die Chormitglieder stimmlich geschult, stets motiviert und jede einzelne Sängerin auf ihre stimmliche Position im Chor gebracht.



Ewgenija Wolf

Der schönste Dank nach einem Auftritt - egal ob in einem Seniorenheim, im Sächsischen Landtag, der Staatskanzlei, beim Chöretreffen des sächsischen Vertriebenenverbandes, bei Veranstaltungen der LmDR oder auch im Ausland - ist für Ewgenija Wolf jedes Mal ein begeistertes Publikum, das Freude hat und viel Applaus spendet. Dennoch ist sie immer bescheiden geblieben, und das, obwohl sie mit einem großen Wissensschatz zur Musikgeschichte und über Komponisten ausgestattet ist.

In den letzten beiden Jahren mussten die wöchentlichen Chorproben oft ausfallen, öffentliche Auftritte waren durch die Corona-Pandemie ebenfalls nicht möglich. Trotzdem hielt Ewgenija stets den Kontakt zu ihren Sängerinnen, arbeitete neue Musikstücke aus und organisierte Online-Singen.

Sie setzt sich mit großem Engagement, viel Geduld und vor allem mit viel Herzblut für den Chor „Silberklang" ein. Ihr Verdienst ist es, dass der Chor heute auf einem hohen künstlerischen Niveau steht, an dem sie dennoch immer weiterarbeitet, und dass die Chormitglieder als Gruppe zusammengewachsen sind. Musik ist ihre Leidenschaft und wird es immer bleiben. Musik ist für sie „die Sprache der Welt".

Wir, die Mitglieder der Ortsgruppe Dresden und die Mitglieder des Chores „Silberklang", gratulieren Ewgenija Wolf ganz herzlich nachträglich zu ihrem runden Geburtstag. Wir wünschen ihr weiterhin viel Freude im Chor, beste Gesundheit und alles Gute.

Julia Herb, Vorsitzende der Ortsgruppe Dresden und Birgit Matthes, Migrationsberatung der LmDR e. V.

Zu Besuch beim Jubilar Oskar Holzmann

In der März-Ausgabe von Volk auf dem Weg berichteten wir über das bevorstehende Jubiläum von Oskar Holzmann aus Regensburg. Am 10. März feierte der gebürtige Wolgadeutsche seinen 95. Geburtstag.

Seit 30 Jahren ist Oskar Holzmann treues Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Im Jahr 1992 kam er mit seiner Ehefrau Rimma Holzmann nach Deutschland und ließ sich zuerst in Osterode in Niedersachsen nieder, 1999 zog er nach Regensburg.

Über sein langes, bewegtes Leben kann Oskar Holzmann, der 1927 in einer Lehrerfamilie in Kamenka an der Wolga geboren wurde, stundenlang erzählen. Während der Hungerzeit der 1930er Jahre verschlug es die Holzmanns in den Nordkaukasus. Von dort wurde Oskar 1941 nach Semipalatinsk in Kasachstan deportiert, kam kurz darauf in die Arbeitsarmee, wo er in einer Kohlengrube in Nowokusnezk im Gebiet Kemerowo mit dem Tod um die Wette schuftete.

Trotz aller Lebenswidrigkeiten ließ er seinen Traum von einem Studium nie aus den Augen. An einer Abendschule (Arbeiterjugend-Schule) erlangte er die mittlere Reife und schloss danach ein Technikum ab. Im Jahr 1952 (noch vor der Aufhebung der Kommandanturaufsicht) „ertrotzte“ er sich eine Genehmigung für das Studium am Swerdlowsker Bergbauinstitut. Danach arbeitete er in führenden Positionen in der Bergbauindustrie. Über das Leben von Oskar Holzmann hat seine Großnichte auch ein Buch geschrieben.

An seinem Ehrentag bekam Oskar Holzmann zahlreichen Besuch sowie viele Geschenke, Glückwünsche und viel Aufmerksamkeit. Die Vorsitzende der Ortsgruppe, Valentina Wudtke, überreichte dem Jubilar im Namen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland eine Ehrenurkunde. Von der Ortsgruppe Regensburg gab es zudem einen prachtvollen Geschenkkorb mit speziell für das Geburtstagskind ausgewählten Delikatessen.

Oskar Holzmann ist nicht nur langjähriges Mitglied der Landsmannschaft, sondern auch ein treuer Leser der Zeitschrift „Volk auf dem Weg“. Er las immer sehr gern die Kolumne „Kathis Senf“ der Redakteurin Katharina Martin-Virolainen, und nachdem beide sich bei einem Erzählcafé der Ortsgruppe Regensburg kennengelernt hatten, erwähnte die Autorin Oskar Holzmann in ihrem Kolumne-Beitrag „Legenden unserer Zeit“. Dieser Beitrag wurde auch in den kürzlich erschienen Sammelband zur Kolumne aufgenommen. Anlässlich seines Geburtstages bekam Oskar Holzmann nicht nur den Sammelband „Kathis Senf“, in dem auch sein Name vorkommt, sondern zwei weitere Bücher der Autorin geschenkt, die ihn mit einer persönlichen Widmung gratulierte.

Neben den Glückwünschen des Vorstandes und der Ortsgruppe Regensburg, bekam Oskar Holzmann auch Besuch vom Bundestagsabgeordneter Peter Aumer und die Bürgermeisterin der Stadt Regensburg, Dr. Astrid Freudenstein. Beide Politiker stehen seit einer langen Zeit in einem guten Kontakt und Austausch mit der Ortsgruppe und sind für die Belange und Anliegen der Deutschen aus Russland stets sehr offen. Auch nehmen sie aktiv an vielen Veranstaltungen der Ortsgruppe teil und bekunden ihr aufrichtiges Interesse für die Geschichte und das Schicksal der Deutschen aus Russland. Oskar Holzmann war über den hochkarätigen Besuch und die Aufmerksamkeit sehr bewegt.

Gemeinsames Bild (obere Reihe v.l.n.r.) Daniel Steinhilber, Vorsitzender der Jugend Regensburg Alexander Franz, ehemaliges Vorstandsmitglied und jetzt berufener Referent für Organisation Bürgermeisterin Stadt Regensburg Dr. Astrid Freudenstein Bundestagsabgeordneter Peter Aumer (untere Reihe): Valentina Wudtke, Oskar Holzmann und seine Frau Rimma Holzmann

Es war eine schöne gemeinsame Geburtstagsfeier, bei der Oskar Holzmann viele Geschichten aus seinem Leben erzählte. Er berichtete von seiner Kindheit und seiner Jugend, von der harten Arbeit, den Schwierigkeiten auf seinem Lebensweg, und woraus er seinen Mut und seine Kraft schöpfen konnte, um allen Herausforderungen standzuhalten und zu überleben. Trotz seines nicht einfachen Schicksals hatte er nie die Lebensfreude und den Mut verloren, was unsere Anerkennung und Bewunderung verdient.

Die Gäste wurden nicht nur mit Geschichten, sondern auch mit leckerem Essen verwöhnt. Rimma Holzmann, die Ehefrau von Oskar, bereitete viele leckere Speisen zu, sodass der Tisch bei so einer riesigen Auswahl beinahe durchzubrechen drohte! Das Menü reichte von typisch russischen Speisen bis hin zu deutschen Leckereien und fantasievollen Häppchen. Nach dem Essen wurden alle Gäste noch zum Teetrinken eingeladen.

Oskar Holzmann war glücklich und berührt, denn er wusste im Vorfeld nicht, dass er an seinem Jubiläum so viel Besuch empfangen würde. Das sollte eine Überraschung für ihn sein, lediglich seine Frau war eingeweiht. Valentina Wudtke, die Vorsitzende der Ortsgruppe Regensburg freute sich über das Gelingen des Gratulationsbesuchs und dass die Gäste Oskar Holzmann an seinen Ehrentag ihm solch eine Freude bereiten konnten: „Oskar Holzmann gehört zu einem der größten Schätze, die wir noch haben“, sagte sie. „Wir müssen die erfahrene Generation ehren und schätzen. Wir können noch so viel von ihren lernen und erfahren. Sie sind eine der wichtigen Säulen unseres eigenen Lebens und unserer Geschichte.“

Fotografin: Viktoria Götze,
Vorstandsmitglied und Kulturreferentin

Projekt: Meine neue Heimat Deutschland

Mi. 09. März 2022

WE ARE WOMEN

INTERNATIONALER FRAUENTAG 8. MÄRZ

Interkulturelles Treffen

Wo "Atelier" Holzer 51, 42103 Wuppertal

um 11.00 Uhr

Interkulturelles Treffen zum Thema "Internationaler Frauentag 8.März.

Der Internationale Frauentag wird am 8.03.2022 gefeiert. Das Motto dieses Jahr lautet: „Break the Bias". Auf Deutsch bedeutet das so viel wie: „Stoppt die Voreingenommenheit". Es geht also darum, Stereotypen und Vorurteilen gegenüber Frauen und Mädchen zu durchbrechen und dadurch für mehr Gleichberechtigung zu sorgen. Unter dem Hashtag #BreakTheBias versucht die UN Aufmerksamkeit für das Motto und die Bedeutung des Weltfrauentags auf sozialen Medien zu bekommen.

Gefördert durch:

Ortsgruppe Wuppertal

LmDR e. V.

Bundesministerium des Innern und für Heimat

„Zusammenleben - Zukunft gestalten"

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Wuppertal: „Meine neue Heimat"

Interkulturelles Treffen zum Weltfrauentag

Anlässlich des Weltfrauentags am 8. März fand in Wuppertal ein Interkulturelles Treffen in Wuppertal statt. Das Angebot umfasste Vorträge, Erinnerungen und Diskussion. Bei dem Treffen in der Erlebnisgastronomie „Atelier", wo Kunst auf Kulinarik trifft, ging es bunt und fröhlich zu. Gemeinsam mit 30 Teilnehmer erlebten Geflüchtete und Neuzugewanderte aus verschiedenen Ländern, Spätaussiedler und Einheimischen eine bewegende Feier. Die Veranstaltung wurde im Rahmen des Projektes „Meine neue Heimat Deutschland", gefördert durch das Ministerium des Innern und für Heimat, durchgeführt.

Dr. Alida Hübner berichteten in ihrem Vortrag: „Seit über 100 Jahren steht der 8. März weltweit für die Emanzipation und Gleichberechtigung von Frauen. Entstanden im Zuge des Kampfes für das Wahlrecht für Frauen, macht der Tag seitdem auf Benachteiligungen, Ungleichheiten und Missstände bei den Frauenrechten weltweit aufmerksam. Am 8. März sollte daher jeder Mensch daran erinnert werden, dass es ein langer Weg zu einer völligen Gleichstellung von Männern und Frauen ist".

Von der Antike bis zur Gegenwart waren Frauen für den Fortschritt der Wissenschaft von entscheidender Bedeutung. Als Naturphilosophinnen, Physikerinnen, Anatominnen, Psychologinnen und Botanikerinnen waren Frauen von zentraler Bedeutung für die naturwissenschaftliche Revolution in der Frühen Neuzeit. Es wurde mehreren Namen genannt sowie Marie Curie und Rosalind Franklin, die „Computerfrauen" Ada Lovelace und Grace Hopper, die das Gesicht der Wissenschaft für immer veränderten.

Kurz zur Geschichte des Internationalen Frauentages.

Offiziell eingeführt wurde der 8. März als Weltfrauentag durch die Vereinten Nationen im Jahr 1975. Doch schon zuvor gab es Initiativen in mehreren Staaten, um diesen Feiertag einzuführen, zum Beispiel im Jahr 1921 bei der Zweiten Internationalen Konferenz kommunistischer Frauen in Moskau. Die Idee stammt von der deutschen Sozialistin Clara Zetkin, die auf der Zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz im Jahr 1910 vorschlug, einen Internationalen Frauentag einzuführen. Ein bestimmtes Datum wurde damals noch nicht vorgeschlagen. Mit der Einführung des Weltfrauentages sollte darauf hingewiesen werden, dass Frauen in vielen Ländern um ihre Rechte kämpften und sich möglichst viele Menschen damit solidarisieren sollten.

Emma Schöller und Margarita Friesen von der LmDR e.V. ergänzen den Vortrag zur Geschichte des Tages mit Gedichten und Erzählungen. Durch die Vorträge bei dem Treffen entstanden anregende Gespräche mit den Anwesenden.

Der Weltfrauentag soll vor allem darauf hinweisen, dass Gleichberechtigung ein erstrebenswertes Ziel in einer Gesellschaft ist. Gleichberechtigung bedeutet vor allem Mitbestimmung der gesellschaftlichen Prozesse.

Natürlich hat auch dieser weltbekannte Tag seine Tradition und so nahm jede Frau am Ende nicht nur neue Gedanken mit nach Hause, sondern auch ein Geschenk, der von laufenden Kursen im Projekt vorbereitet wurde. Jede Teilnehmerin hat auch einen Terminkalender geschenkt bekommen.

Bei Spezialitäten aus „Atelier" und reichlich Information nutzten die Frauen die Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen und sich auszutauschen.

Projektleiterin
Irma Merkel

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Projekt „Identitätsfindung in einer heterogenen Gesellschaft“

Ein Gespräch, das viel bedeutet.

Das Projekt „IdiheG“ geht bald zu Ende und jetzt kommt die letzte Projektphase in Gang, in der es um die Überprüfung formulierter Zielvereinbarungen gehen soll. Welche Zielsetzungen konnten erreicht werden, wo besteht noch Bedarf und welche Ergebnisse liegen in welcher Qualität vor?

Es lohnt sich, die Ergebnisse hinsichtlich der nachhaltigen Wirkung noch einmal anzuschauen, sie zu prüfen und zu überlegen, ob weiteres Potenzial für eine optimale Nutzung oder zur Sicherung der Nachhaltigkeit vorhanden ist.

Das durch Sozialisation im Herkunftsland erworbene Wissen kann dem Fremden nur zum Teil für Orientierung in der neuen Gesellschaft dienen. Es fehlt dem Fremden das „Denken-wie-üblich“, deswegen kann er die typisch alltäglichen Situationen in gleicher Weise wie Einheimische nicht erkennen und auf sie entsprechend reagieren. Und so entsteht die Frage nach der Sinnhaftigkeit dieses primär erworbenen Wissens: „Ist alles, was ich gelernt habe falsch?'' Dies führt dazu, dass nicht nur eigene Erfahrungen, Normen und Werte, sondern auch die eigene Identität in Frage gestellt werden. Es könnte bedeuten, dass die Menschen aus anderen Kulturen, die solche krisenhafte Erfahrung erlebt und die Antwort auf diese Frage entweder noch nicht gefunden haben oder damit nicht zufrieden sind, in eine starke Identitätskrise geraten können.

Daher ist es sehr wichtig, dass die vermittelten Kenntnisse reflektiert und das damit gewonnene Wissen für die weitere Eigenentwicklung verwendet werden können.

Die Reflexion verläuft auf drei verschiedenen Ebenen: emotionale, Sach- und Wirkungsebene. Entsprechende Maßnahmen wurden zur Zielumsetzung im Projekt geplant. Als hierfür geeignete Instrumente wurden die Auswertung der Fragebögen (bzw. Evaluationsbogen), sowie Interviews in den verschiedenen Projektphasen eingesetzt.

Die Videos mit der interviewten Person werden als viel persönlicher wahrgenommen. Durch dieses Format kann mehr Vertrauen und höheres Interesse bei Außenstehenden erzielt werden.

Die Kerngruppe des Projektes wurde angesprochen und die Teilnehmer sagten der Interviewaufnahme zu. Im Dezember letzten Jahres fand in Kooperation mit IDRH (Interessen Gemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen) eine Videoaufnahme statt, in der Moderatorin und Bildungsreferentin der LmDR Alexandra Dornhof die Gesangsgruppe „Heimatglocken" der LmDR Ortsgruppe Groß-Gerau interviewte. Die Damen aus der Gruppe, die auch zu Teilnehmerinnen des Projektes gehören, wollten die Stärkung des neu entfachten Selbstbewusstseins demonstrieren. Das Interview wurde von Lieder von „Heimatglocken" wunderschön begleitet. Alexandra schaffte warme, herzliche Atmosphäre, wo sich alle entspannt und gesprächsbereit fühlten.

Das Themenspektrum war am diesem Abend ziemlich breit. Es ging um die Familiengeschichte in der Vergangenheit und ihren Einfluss auf das Leben, um die Teilnahme am Projekt und ihre Bedeutung für die heutige Identitätsentwicklung. Auf dieser Stelle auch einen herzlichen Dank an Andrey Slezovskiy & Videostudio AVS für das tolle Video, das auf den Projekt Accounts in Social Medien oder auf YouTube Kanal der LmDR e.V. zu sehen ist.

Die Videos können zusammen mit anderen Teilnehmern des Projekts geschaut und diskutiert werden. Dadurch kann die quantitative Auswertung erfolgen, inwieweit die Projektziele erreicht wurden und welche Unterstützung die Teilnehmenden bei der Identitätsbildung erfahren haben.

Solche Videos können verwendet werden, um mehr Interessenten erreichen zu können und die Effektivität von GWO-Projekten sichtbar zu machen. Einige Veranstaltungen sind als Podcast auf anchor.fm/idiheg Spotify, RadioPublik, Google Podcasts verfügbar.

Alle Ergebnisse der Projektarbeit sind auf einem Blink über Linktree **linktr.ee/lenastarokozhev**, auf **facebook.com/IdiheG**, Instagram **@lenastarokozhev** und **twitter.com/Idiheg** zu finden.

IdiheG

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Sonderband der Reihe „Heimatbücher der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland“

Dr. Alfred Eisfeld (Herausgeber), „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung. Die Jahre 1918 und 1941 bis 1948 in der Geschichte der Deutschen aus Russland“

Verlag Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Stuttgart 2008, 292 Seiten, Preis 10,- Euro, ISBN: 978-3-923553-29-7.

Themen: Deutsche Autonomiebewegung in der Ukraine und Westsibirien 1917-1918 / Politische Strömungen in der wolgadeutschen Autonomiebewegung 1917-1918 / Aus der Entstehungsgeschichte des Kommissariats für deutsche Angelegenheiten im Wolgagebiet / Das Jahr 1918 in den deutschen Kolonien in Sibirien / Selbstschutz der Deutschen und Mennoniten in der Ukraine / Deportationen der Russlanddeutschen 1941-1945 und die Folgen / „Repatriierung“ in die Fremde; Sondersiedlung und der Einsatz in den Arbeitskolonnen in den Jahren 1941-1948 / Die Neuordnung des Sondersiedlerregimes und das Dekret vom 26.11.1948.

Projekt Frauentreffs in Städten am Neckar geht in das zweite Jahr

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Das zweite Projektjahr ist gestartet, und wir können trotz hoher Infektionszahlen im Land Baden-Württemberg auf ein relativ geringes Ausfallgeschehen im Projekt blicken. Das Projekt „Frauentreffs in Städten am Neckar“ läuft seit Beginn 2021 und sieht die Einrichtung von offenen Frauentreffs in fünf Städten in Baden-Württemberg vor: Stuttgart, Ludwigsburg, Heidelberg, Heilbronn und Mannheim. Wegen der pandemiebedingten Situation wurden die Aktivitäten überwiegend auf das Online-Format umgestellt. Mädchen und Frauen haben die Themen aus dem Alltag priorisiert, und die Fachreferentinnen bereiteten für die Zoom-Treffs aufschlussreiche Vorträge mit praktischen Übungen vor. Im Frühling 2021 kamen die „Online-Live-Interviews“ mit erfolgreichen Frauen mit Migrationshintergrund hinzu, die den Frauen weibliche Vorbilder darstellten.

In das Jahr 2022 sind wir mit Jahresplanung im Projekt gestartet – das gesamte Jahr ist bereits so gut wie verplant. Die Frauentreffs in Stuttgart, Ludwigsburg und Heidelberg sowie Online-Frauentreffs finden bereits regelmäßig statt. Die Frauentreffs in Heilbronn und in Mannheim und eventuell in Sindelfingen starten im April. Bei unseren Frauentreffs können die Frauen zusammen sein und lernen, sich gegenseitig beraten und stärken, sich über Alltagsergebnisse und mögliche Probleme austauschen und sorgenfreie Momente zusammen genießen. Die Zugänge zu allen Frauentreffs sind offen und unkompliziert. Alle Mädchen und Frauen sind herzlichst willkommen. Die vielseitigen Formate ermöglichen aktive Teilhabe am sozialen und gesellschaftlichen Leben. Gerne stärken wir und unterstützen die jungen Mädchen und Frauen bei der Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren. Die Bildcollage zeigt Impressionen zum Jahresstart in Stuttgart, Heidelberg und Ludwigsburg.

Projektleitung

Ausstellung „Einblicke in das religiöse Leben der Russlanddeutschen“

Am 20. März fand in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Maria-Magdalena in Regensburg-Burgweinting die Ausstellungseröffnung „Einblicke in das religiöse Leben der Russlanddeutschen“ statt. Es handelt sich dabei um eine Wanderausstellung des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg. Die Ausstellung besteht aus einem katholischen und einem evangelischen Teil mit russlanddeutscher Thematik und soll einem breiten Publikum den Einblick in das religiöse Leben der Russlanddeutschen gewähren.

Zur Eröffnung kamen an jenem Sonntagmorgen viele interessierte Besucherinnen und Besucher, die sich viel Zeit genommen haben, um die einzelnen Ausstellungsstände zu betrachten und zu lesen. Nach der Begrüßung und Einführung durch die Pfarrerin Dr. Bärbel Mayer-Schärtel, hielt Prof. Dr. Olga Litzenberger, die wissenschaftliche Mitarbeiterin vom Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland, einen Vortrag zum gleichnamigen Thema. Auch die Ortsgruppe Regensburg wirkte aktiv an der Ausstellungseröffnung mit. Nach dem offiziellen Programm, beim Kaffe und Kuchen fanden viele Gespräche zwischen den Ausstellungsbesuchern statt.

Die Stände der Ausstellung wurden an den großen Fenstern der Kirche platziert, damit nicht nur Besucher, sondern alle Passanten, die am Gebäude vorbeigehen, die Informationen jederzeit lesen können. So erhofft man sich, noch mehr Menschen mit dieser Ausstellung zu erreichen. Die Ausstellung kann noch bis Ostern in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Maria-Magdalena, in der Rudolf-Schlichtinger-Str. 1, 93055 Regensburg- Burgweinting, besichtigt werden. Danach wandert die Ausstellung zu einer weiteren Kirche weiter: Bleibt allerdings noch eine längere Zeit in Regensburg.

MBE – Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer, Bundesgeschäftsstelle Stuttgart

Die „Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer“ (MBE) ist ein migrationsspezifisches Beratungsangebot des Bundes und bietet seit 2005 anerkannte Beratungsstellen für erwachsene Zugewanderte ab 27 Jahren in ganz Deutschland an. Das Angebot ist gekennzeichnet durch eine vertrauliche, kultursensible Beratung zu allen Lebenslagen und vermittelt bei Bedarf an zuständige Fachdienste weiter. Unsere Geschäftsstelle in Stuttgart, eine von zwölf der LmDR gehörenden Filialen mit 17 angestellten Migrationsberatern, ist ein Teil dieses riesengroßen Netzwerks.

Beratungsangebote:

Die Palette der Beratungsangebote unsererseits ist umfangreich. Ratsuchende werden insbesondere bei folgenden Bemühungen unterstützt: Suche nach Integrationskursen, nach Kinderbetreuungsmöglichkeiten (damit Integrationskurse besucht werden können), beim Zugang zum Arbeitsmarkt, bei der Wohnungssuche, bei der Anerkennung ausländischer Zeugnisse oder bei aufenthaltsrechtlichen Fragen und Einbürgerung.

Wir bieten bedarfsorientierte Einzelfallberatung unter Einsatz des Case Managements und sozialpädagogische Begleitung im Gruppensetting an. Die Methode des Case Managements wird bei einer komplexen Problemlage eingesetzt, die Unterstützung von mehreren Stellen und Akteuren auf mehreren Ebenen erforderlich macht.

Je nach Alter, Herkunft und beruflichen Perspektiven werden die Hilfesuchenden entsprechend beraten. Die Betreuung der EU-Bürger ist nach wie vor durch Besonderheiten wie prekäre Wohnsituationen, mangelhafte Arbeitsverträge, psychische Probleme aufgrund der Einsamkeit usw. geprägt.

Bei älteren Migranten sieht die Betreuungslage anders aus. Aus gesundheitlichen Gründen brauchen sie oft eine neue behindertengerechte Wohnung. Zur Erlangung der sozialen Sicherung und Verbesserung der gesundheitlichen Situation dieser Zielgruppe ist nicht selten Case Management erforderlich, weil der Handlungsbedarf auf mehrere Stellen und Ebenen verteilt ist.

Migrationsberatung – analog und digital:

Die Beratung – in Präsenz und seit 2019 auch digital – erfolgt vertraulich und datengeschützt. Das Onlineangebot eröffnet Ratsuchenden einen zusätzlichen vertraulichen Kommunikationsraum. Sie können sich entweder in der Beratungsstelle, online oder im sogenannten Blended Counseling beraten lassen und somit von beiden Beratungssettings langfristig profitieren.

Die Onlineberatung in mbeon erfolgt technisch per App und Beratungsoberfläche. Die Ratsuchenden treten per Smartphone mit einer Beraterin oder einem Berater ihrer Wahl in Kontakt und können jederzeit Fragen stellen. Die Beratungsfachkräfte beantworten die Anfragen auf einer Beratungsoberfläche am PC von ihrem Arbeitsplatz aus. Ihnen steht zusätzlich ein geschützter interner Bereich zur Verfügung, indem sie sich online fachlich austauschen und auf aktuelle Informationen zu Migrationsthemen zugreifen können. In der App werden Textnachrichten, Dateien und Sprachnotizen datensicher versendet. Sie ist in den Sprachen Deutsch und Englisch, Arabisch und Russisch verfügbar. Viele Anfragen komMigramen von Migranten, die sich nicht in Stuttgart aufhalten, sondern in anderen kleineren Städten oder sogar Dörfern wohnen.

Lyudmila Yakovleva: Dipl. Pädagogin, Studienrichtung Sozialpädagogik, Abschluss Karls-Eberhard-Universität Tübingen (zuvor Grundschullehrerin, Abschluss Buketov-Universität Karaganda/ Kasachstan). 16-jährige Erfahrung in der Sozialen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit und ohne Migrationshintergrund, seit sechs Jahren MBE-Beraterin bei LmDR e.V. in Stuttgart.

Vladimir Rodnyansky: Studium auf Lehramt, Fachrichtung Anglistik/Germanistik in Russland, Diplom- Abschluss (18-jährige Berufserfahrung als Lehrer in Russland). Studium der Sozialpädagogik an der Universität Erfurt, Abschluss BA Sozialarbeiter und Sozialpädagoge. 20-jährige Berufserfahrung in der Sozialarbeit in Deutschland in den Bereichen Migrationsarbeit, offene Jugendarbeit, Altenhilfe, Bildungsarbeit.

MBE ist sensibilisierend und kommunal vernetzt:

Wir arbeiten im kommunalen Sozialraum mit Dienstleistenden wie Jobcenter/Arbeitsagentur, Deutschkursträger, Sozial-, Wohnungs- und Ausländeramt sowie den Jugendmigrationsdiensten zusammen. Durch ihre kommunale Ausrichtung wirkt MBE Stuttgart an der Sensibilisierung für die Bedarfe zugewanderter Menschen in Regeldiensten und Behörden mit.

Im vorigen Jahr haben wir rund 678 Personen bei insgesamt 1430 Sitzungen betreut und beraten. Hauptherkunftsländer der Ratsuchenden waren Russische Föderation, Ukraine, Weißrussland, Syrien, Afghanistan, Irak, Türkei, Iran und einige afrikanische Länder. Nicht selten suchten auch EU-Bürger aus Portugal, Griechenland, Bulgarien, Rumänien u.a. Hilfe.

Am 29.9.2021 beteiligten wir uns am traditionellen MBE/JM-Aktionstag 2021 im Rahmen eines Stadtrundganges in Stutt-

MBE
Migrationsberatung
für erwachsene Zuwanderer

Gefördert durch:
Bundesministerium
des Innern
und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

gart-Mitte – mit Kollegen aus verschiedenen Fachdiensten sowie Abgeordneten des Stuttgarter Stadtrats. Wir besuchten verschiedene Stationen (z.B. Welcome Center, Ausländerbehörde, Sprachschule), wobei kurze Interviews mit Personen aus der jeweiligen Institution und Ratsuchenden geführt wurden. Manche Maßnahmen wurden im Jahr 2021 aus pandemiebedingten Gründen leider abgesagt.

Mitwirkung an der interkulturellen Öffnung der Regeldienste/ Verwaltungsbehörden:

Für unsere Zielgruppen ist das Problem der sprachlichen Kommunikation erstrangig. Das Problem kann vor allem durch die aktive Einladung der Dolmetscher für die Beratungen behoben werden. Dafür aber muss die finanzielle Förderung wesentlich höher sein.

Zu weiteren behördlichen Problemen gehören: Mangel an Personal, lange Wartezeiten bei den Entscheidungen seitens der Behörden, Zeitdefizite für einzelne Klienten. Das ständige Wechseln der Sachbearbeiter, was für Behörden ein Muss ist, stellt für viele Ratsuchende ein großes Problem dar. Auch für uns wäre eine schnellere Erreichbarkeit von Mitarbeitern der jeweiligen Ämter und Kommunikation auf Augenhöhe ebenfalls zielführend.

Die direkte Einflussnahme auf die interkulturelle Öffnung der Regeldienste erfolgt in verschiedenen Formen: durch Telefonate, Begleitung von Ehrenamtlichen bei Behördengängen, telefonisches Dolmetschen bei den Krankenkassen, Regeldiensten und Institutionen. Aber auch bei persönlichen Kontakten und Gesprächen wird auf die spezifischen Problematiken der Migranten hingewiesen. Auch die Kommunikation zwischen dem Jobcenter und den leistungsberechtigten Menschen mit Migrationshintergrund sollte aus unserer Sicht möglichst verständlich, freundlich und sensibel gestaltet werden.

MBE der LmDR Stuttgart

Besuch bei der MBE Neustadt an der Weinstraße

Der Bürgermeister der Gemeinde Haßloch Tobias Meyer, Kreisbeigeordneter von Kreisverwaltung Sven Hoffman, Mitglied des Landtages Dirk Herber und Landesvorsitzende der LmDR Rheinland-Pfalz Valentina Dederer, haben der Migrationsberatungsstelle in Neustadt an der Weinstraße am 28. März 2022 einen Besuch abgestattet. Die Gäste wurden vom MBE-Berater Agil Alkhasov herzlich und gastfreundlich empfangen.

Das Treffen fand im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit und des Netzwerktreffens statt und hat eine Möglichkeit eingeräumt, sich gegenseitig kennenzulernen. Die Gesprächsteilnehmer haben sich zu den Kompetenzen geäußert, in welchen gemeinsamen Punkten die Beteiligten miteinander kooperieren und sich gegenseitig weiter unterstützen können. Im Mittelpunkt des Austausches stand die Themen wie die Aufgaben der MBE, die Situation in der Migrationsberatungsstelle, Aufnahme der geflüchteten Menschen aus der Ukraine sowie die Probleme und Anliegen der Menschen mit Migrationshintergrund. Im Laufe des Gesprächs haben die beteiligten Parteien darauf geeinigt, dass sie weiterhin im Kontakt bleiben und nach Bedarf sich treffen.

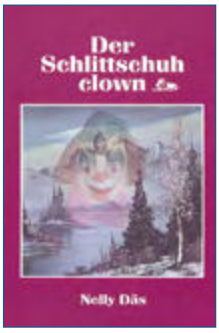
Die Migrationsberatungsstelle in Neustadt/Weinstraße wird von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V betrieben und zählt zu einer staatlich geförderten Beratungsstelle. Das Team der LmDR bedankt sich bei Gästen für den Besuch.

Bücherangebot der Landsmannschaft

Wölfe und Sonnenblumen (1969)

In ihrem ersten Buch "Wölfe und Sonnenblumen" schildert Nelly Däs das leidvolle Schicksal ihrer Familie in den Jahren 1935 bis 1944. Sie erzählt in ihrem Buch, wie ihre Mutter mit unermüdlicher Energie für die Familie sorgt, die sich zunächst nach Andrenburg durchschlagen kann, schließlich im Sommer 1941 nach Sibirien verschleppt werden soll und in letzter Minute vor dem Verladenwerden gerettet wird. Als die Rote Armee die Wehrmacht wieder zurückdrängte, begann ab Sommer 1943 die Flucht der Schwarzmeerdeutschen in zwei großen Trecks.

10 €



Der Schlittschuhclown (2000)

Mit dem „Schlittschuhclown" geht Nelly Däs am Beispiel einer Familie auf das Schicksal der nach Sibirien Deportierten ein.
Hauptfigur des Romans ist Helmut, der ohne Stimmbänder zur Welt kam und deshalb nicht sprechen kann. Der Hass gegen die Faschisten wird von den Dorfkindern auf den wehrlosen Helmut übertragen. Geschützt wird er zunächst von der Russin Natascha; ihr Mann Jascha erkennt das Eislauftalent des Jungen und trainiert ihn. Er wird später Schlittschuhclown im Zirkus, nimmt sich aber 1953 das Leben.

8 €

Berger Kirche in Stuttgart: Eine wunderbare Aktion der Deutschen Jugend aus Russland

Auf Initiative von Roman Ramenski hat die Deutsche Jugend aus Russland e. V. in einer Aktion am 25. Februar 2022 geholfen, die evangelische Berger Kirche in Stuttgart aus dem Dornröschenschlaf zu wecken. Pfarrer Albrecht Hoch bedankte sich bei den jungen Deutschen aus Russland der für die Hilfe.

Die Geschichte wiederholt sich immer wieder: Schon im Ersten Weltkrieg und dann 25 später im Zweiten Weltkrieg wurden die in Russland lebenden Deutschen stellvertretend für ihr Mutterland Deutschland in die Verantwortung genommen. Das nennt man Sippenhaft.

Ich hätte nie gedacht, dass es auch im heutigen Deutschland Sippenhaft gegenüber Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion möglich sein könnte. Diesmal mit der Verantwortung für die Handlungen Russlands. Zu Unrecht. Aber in Kriegszeiten wird erfahrungsgemäß nicht besonders unterschieden oder differenziert. Betroffen sind verschiedene Aspekte des Lebens: Kultur, Schule, Wirtschaft und Alltag.

Die Kriegssituation in Europa von heute hat Mängel in unserer Arbeit offengelegt: Unsere Landsleute werden mit Russland deswegen identifiziert, weil unsere Aufklärungsarbeit nicht genügt. Jetzt macht es keinen Sinn, in social Medien Diskussionen zu führen und sich herumzustreiten. Die Aufklärungsarbeit der russlanddeutschen Vereine muss auf den Prüfstand gestellt und die Wirksamkeit neu bewertet werden. Neue Modelle, Formate und Projekte müssen her.

Wenig effektiv sind in diesem Zusammenhang die online-Konferenzen und Podcasts, bei denen sich immer wieder der gleiche Kreis trifft. Wir müssen uns trauen, die Mehrheitsbevölkerung im Lande anzusprechen, den Menschen Informationen über Gemeinsamkeiten zu vermitteln und sie nicht mit Exotik abzuschrecken. Für diese Zwecke war die Wanderausstellung des BKDR „Einblicke in das religiöse Leben der Russlanddeutschen“ sehr gut geeignet. VadW berichtete darüber.

Für das laufende Jahr war geplant, die Wanderausstellung an sechs Orten von Baden-Württemberg zu präsentieren – Absprachen wurden getroffen. Leider ist man an drei Orten zum Beschluss gekommen, unserem Vorhaben eine Absage zu erteilen: Es sei nicht der richtige Zeitpunkt. Vermutlich hat man Probleme mit unserem Namen – Deutsche aus Russland.

Der Bundesvorsitzender der DJR Roman Ramenski leistete die größte Stütze für den Kirchenrat. So entstehen Netzwerke und Freundschaften.

Alina Rudi, Leiterin des Projektes „Frauentreffs am Neckar“ nutzte die Gelegenheit, mit den altansässigen Kirchengängerinnen in Kontakt zu kommen.

Der Kirchenrat sorgte für Vesper. Als Vesper lat. Vesper: Abend) wird nicht nur Abendgebet, sondern auch eine kleine, kalte Zwischenmahlzeit bezeichnet. Im Schwäbischen wird das Wort Vesper als „Fäschber“ ausgesprochen.

Desto wertvoller ist die Initiative von Roman Ramenski, um Vertrauen beim Kirchenrat und bei den Kirchengängern der Berger Kirche in Stuttgart zu gewinnen. Die Mitglieder der Deutschen Jugend aus Russland e. V. brachten den Hof und die Zugänge zur Kirche in Ordnung. Hier wurde schon mehrere Jahre nichts gemacht. Desto größer war die Freude, als nach sechs Stunden Arbeit die Zugänge zur Berger Kirche eine gepflegte Gestalt annahmen. Die Berger Bürger freuen sich auf die Wanderausstellung „Einblicke in das religiöse Leben der Russlanddeutschen“ und auf die Begleitmaßnahmen.

Ernst Strohmaier, Landesvorsitzender BW

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts änderte sich das Landschaftsbild rund um den Stuttgarter Berg herum sehr stark. Inmitten eines großen Parks ließ König Wilhelm I. das Rosensteinschloss errichten. Auf dem gegenüberliegenden Hügel stand die Villa Berg, die Residenz des Kronprinzenpaares, ebenfalls von einem großen Park umgeben. Die dazwischen liegende alte Berger Kirche passte nicht mehr so recht zu diesen repräsentativen königlichen Anwesen, und man entschloss sich zum Neubau. Der König übernahm die Mehrkosten für eine prunkvollere Ausführung und Ausstattung des Gotteshauses, es war ja schließlich „seine“ Kirche. Ihre Einweihung fand am ersten Sonntag nach dem Geburtsfest des Königs, am 30.9.1855 statt.

Aus der Festschrift der Berger Kirche, 2005: „Aufgrund ihres historisierenden Äußeren, vor allem aber, weil sie Teil einer romantischen Vision ist, stellt die Berger Kirche eine architektonische Besonderheit dar. Sie repräsentiert innerhalb einer einzigartigen Gesamtanlage einen Baustil, ohne den der Park Wilhelms I. unvollständig wäre. Dem Besucher begegnet eine malerische Dorfkirche mitten in der Stadt, und nicht zuletzt wegen ihrer Lage überragt die Berger Kirche wie eine Kathedrale des Mittelalters alles Umliegende.“

Sichtbar werden und aktiv mitgestalten

Deutsche aus Russland bei der Tagung des Frauenverbands im BdV

Vom 11. bis 13. März organisierte der Frauenverband im Bund der Vertriebenen eine Tagung unter dem Motto „Frauen - was trauen sie sich zu?“ im Heiligenhof in Bad Kissingen. Die Präsidentin des Frauenverbands, Dr. Maria Werthan, lud alle interessierten Frauen dazu ein, an der Veranstaltung teilzunehmen und sich aktiv in das kreative Programm einzubringen.

An der Tagung beteiligten sich engagierte Frauen unterschiedlichen Alters mit Vertriebenen- und Spätaussiedlerhintergrund aus Deutschland, Ungarn, Polen und Rumänien. Es haben aber auch einige Männer sowie eine Jugendgruppe aus Rumänien mitgewirkt. Diesmal standen die Kreativität und die Selbstentfaltung im Vordergrund. Es wurden Workshops angeboten, für die sich die Teilnehmenden nach Interessen und Stärken anmelden konnten. Zur Auswahl gab es einen Gesangsworkshop, eine Schreibwerkstatt, einen Tanzworkshop, Theaterspiel, Malerei sowie einen Workshop zum Umgang mit digitaler Technik.

Bei der Tagung waren diesmal auch deutlich mehr Deutsche aus Russland vertreten, wie es in den Vorjahren der Fall war. Dies sei eine besonders erfreuliche Entwicklung, erklärte Frieda Banik, Landesvorsitzende der Ortsgruppe Bremen und kooptiertes Mitglied des Vorstands im Frauenverband im BdV. Seit vielen Jahren nimmt sie an den Veranstaltungen des Frauenverbands teil und habe die rege Teilnahme von Deutschen aus Russland vermisst. Sie wünsche sich in Zukunft noch mehr aktive Frauen, die sich für die Landsmannschaft, aber auch in anderen Strukturen engagieren und somit nicht nur die Anliegen, sondern auch das starke Engagement der russlanddeutschen Frauen sichtbar machen.

„Ein talentierter Mensch ist in allem begabt“, heißt ein altes Sprichwort und dies trifft sicher auf Frieda Banik zu: Im Rahmen der Veranstaltung, wirkte Frieda Banik am Tanzworkshop mit Regina Thelen aus Köln mit, erlernte dort mehrere Tanzchoreografien aus anderen Kulturen und Ländern und präsentierte sich nicht nur als starke und engagierte Frau, sondern auch als eine talentierte und leidenschaftliche Tänzerin mit viel Gefühl und Seele im Ausdruck und in der Bewegung.

Helena Goldt, die bekannte russlanddeutsche Sängerin und Gesangspädagogin aus Berlin, übernahm bei der Tagung die Leitung des Gesangworkshops „Lass deine Stimme klingen“. Unterstützt wurde sie dabei von dem Musik- und Kulturschaffendem Oleg von Riesen aus Köln. Gemeinsam mit den Teilnehmerinnen wurden unterschiedliche Lieder einstudiert, die vielen Vertriebenen und Spätaussiedlern bekannt sein dürften.

Dietmar Schulmeister und Katharina Martin-Virolainen mit Präsidentin Dr. Maria Werthan

Katharina Martin-Virolainen, Autorin und Redakteurin von „Volk auf dem Weg“, leitete die Schreibwerkstatt „Schreib deine Geschichte!“ und vermittelte den Teilnehmerinnen, wie sie ihre eigenen Geschichten sowie die Erlebnisse und Erfahrungen ihrer Mütter und Großmütter in unterschiedlichen Textformaten verarbeiten können.

Dietmar Schulmeister, IT-Fachmann und Experte in Öffentlichkeitsarbeit sowie Landesvorsitzender der LmDR NRW leitete den Workshop zum Thema „Nutze die Vorteile der Technik“ und erarbeitete mit seinen Teilnehmern ein digitales Projekt für den Frauenverband.

Die Frauenbeauftragte der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Albina Baumann, brachte ihre Kenntnisse und Erfahrungen im Theaterworkshop „Wer bin ich?“ ein und erläuterte am ersten Tagungsabend, im Rahmen einer Diskussion zum Ukrainekrieg, in einer emotionalen Rede, warum die Deutschen aus Russland sich von diesem Krieg so betroffen fühlen und welche Erinnerungen und Traumata die Ereignisse von heute sowohl in der Erfahrungsgeneration, aber auch in deren Kindern und Enkelkindern wecken. Albina Baumann ist nicht nur Frauenbeauftragte, sondern auch die stellvertretende Landesvorsitzende der LmDR Landesgruppe Bayern, Vorsitzende der Orts- und Kreisgruppe Kitzingen und ist seit 2017 die Vorsitzende des BdV Bezirks Unterfranken. Mit ihrem unermüdlichen Engagement für Frauen, stellt Albina Baumann ein starkes Vorbild dar und möchte mit ihrer Arbeit nicht nur unterstützen und etwas bewegen, sondern auch andere Frauen dazu ermutigen, sich aktiv an Gestaltungsprozessen zu beteiligen.

Am Samstag Abend wurden die Ergebnisse aus den einzelnen Workshops präsentiert und anschließend ließen die Teilnehmenden den Abend gemütlich bei Musik und Gesprächen ausklingen. Am Sonntag wurde im Rahmen einer Ideenwerkstatt - zunächst in Kleingruppen, anschließend in der großen Runde - zusammengetragen, welche Ergebnisse und Erkenntnisse die Teilnehmenden aus dem Seminar mitnehmen und wie man die Arbeit des Frauenverbands in der Zukunft gestalten kann. Die Präsidentin Dr. Maria Werthan bedankte sich am Ende bei allen Mitwirkenden für ihre aktive Teilnahme, die vielen Impulse und den bereichernden Austausch und ermutigte die Anwesenden sich weiterhin für die Völkerverständigung und Frieden in Europa einzusetzen.

Über die Arbeit und Aktivitäten des Frauenverbands kann man sich auf der Homepage informieren: **www.frauenverband-bdv.de**
oder auf Facebook:
www.facebook.com/FrauenverbandImBundDerVertriebenen

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

BADEN-WÜRTTEMBERG

Landesgruppe

Liebe Landsleute, liebe Vorstände
der Landesgruppen und Ortsgliederungen,
zur Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung
„Volk auf dem Weg“ bittet die Redaktion alle freundlichst,
darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die
jeweilige VadW-Ausgabe der **17. Tag** des Vormonats ist.

Ihre Redaktion

Die Landesgruppe Baden-Württemberg kümmert sich um die Angelegenheiten der Landsleute:

Nach der Veröffentlichung der Fallbeschreibung („Ludmila“) in „Volk auf dem Weg“ gab es einige Anrufe mit der Bitte, über den weiteren Verlauf zu berichten. Das zeigt, dass dieses Thema zwar neu, aber auch zugleich sehr aktuell ist. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass sich der Fall gleich nach unserer Einmischung zum Positiven wenden wird. Bekanntlich benötigen die behördlichen Mühlen viel mehr Zeit. Wir haben das Optimale erreicht: Der schon abgeschlossene Fall wird nun juristisch neu betrachtet.

Sie erinnern sich, dass Manfred Lucha MdL, Wahlkreisabgeordneter und Minister für Soziales, Gesundheit und Integration in BW, einen Brief an den Landrat Sievers geschrieben und darin gebeten hatte, die angekündigte Abschiebung von „Ludmila“ (so nannten wir die Frau zu ihrem Schutz) nicht in die Tat umzusetzen. Er stützte sich dabei auf die von der Landesgruppe BW gelieferten Fakten und Argumente. Daraufhin beauftragte Landrat Sievers die Dezernentin Diana E. Raedler, zuständig für die Bereiche Recht, Migration und Verbraucherschutz, die Angelegenheit nochmals zu prüfen.

Das Büro von Manfred Lucha zitierte das Antwortschreiben der Dezernentin Raedler:

„Das Kernproblem des Falls liegt darin, dass die eigenständige Sicherung des Lebensunterhalts als wesentliche Voraussetzung für eine Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis nicht erfüllt ist. Die Ausländerbehörde hat insofern auch keinen Ermessensspielraum. Hieran vermag auch das beigefügte Attest vom 11.02.2022 trotz bedauernswerter komplexer Krankheitsbeschreibungen nichts zu ändern. Zum einen wurde dieses nicht mit dem Verlängerungsantrag vorgelegt; zum anderen würde die Anforderung der Sicherung des Lebensunterhalts damit nicht entfallen, vielmehr erst nach festgestellter Erwerbsunfähigkeit oder Berentung. Die vorgelegten Belege zum Gesundheitszustand von Frau Asselborn werden aber im Widerspruchsverfahren erneut mit einbezogen. Zuständige Widerspruchsbehörde ist das Regierungspräsidium Tübingen, dem der Vorgang zur erneuten Prüfung vorgelegt wird. Mit unserer Abgabenachricht werden wir anregen, die aufschiebende Wirkung des Widerspruchs anzuordnen. Frau („Ludmila“) hätte dann auch die Möglichkeit, entsprechende Anträge wie auf Feststellung einer Erwerbsunfähigkeit zu stellen. Darüber hinaus hat Frau („Ludmila“) die Möglichkeit, an die Härtefallkommission des Landes heranzutreten und auch auf diesem Weg ein weiteres Aufenthaltsrecht prüfen zu lassen.“

Aus diesem Schreiben entnehme ich Folgendes: Der Fall ist an das Regierungspräsidium gegangen. Das Regierungspräsidium prüft nun zunächst einmal die Umstände, wobei das Landratsamt von sich aus empfiehlt, „die aufschiebende Wirkung des Widerspruchs anzuordnen“. Weitere „Tipps“ von Frau Raedler: Erwerbsunfähigkeit feststellen lassen und Härtefallkommission einschalten. Außerdem wurde uns auch für den weiteren Verlauf die Hilfe von Manfred Lucha zugesagt.

Ein ähnliches Schreiben bekam auch der Landtagsabgeordnete Raimund Haser, MdL. Allerdings gibt es im Schreiben einen Zusatz: „Die vorgelegten Belege zum Gesundheitszustand von Frau Asselborn werden aber im Widerspruchsverfahren erneut mit einbezogen.“ Somit gibt es eine Hoffnung, dass wir „Ludmila“ helfen werden können.

Aber das eigentliche Problem ist damit nicht gelöst: In den letzten zwei Wochen gab es zwei neue Fälle, die ähnlich ausgelegt werden. Mir sind viele Personen bekannt, die ebenfalls Harz 4 beziehen und keine Beschäftigung haben. Und sie haben keinen russlanddeutschen Hintergrund. Über eine Aufforderung, das Land zu verlassen, ist mit nichts bekannt. Offen bleibt die Frage: Warum betrifft es in der letzten Zeit Personen, die mit §8 BVFG nach Deutschland eingereist sind. Sicher ist, wir haben in der Gesetzgebung eine Lücke, die das Verbleiben in Deutschland von Menschen mit §8 BFVG nicht sicher macht. Die Erwartung an die Landsmannschaft ist, die Problematik in Angriff zu nehmen, damit diese Lücke geschlossen wird.

Ernst Strohmaier, Landesvorsitzender BW

Friedrichshafen/Bodensee

Hilfe für behinderte Kinder aus der Ukraine:

Das Landratsamt Bodenseekreis arbeitet schon viele Jahre Hand in Hand mit der Ortsgruppe Friedrichshafen/Bodensee. Auch diesmal wurde unsere Hilfe benötigt. Das Landratsamt Bodenseekreis folgte dem Aufruf eines Behindertenheimes aus der ukrainischen Stadt Lvov und initiierte in Kooperation mit der Stiftung Libenau aus Meckenbeuren die Aufnahme von behinderten Kindern.

Sofort wurde auch Kontakt zur Landsmannschaft aufgenommenen und um Hilfe gebeten. Drei Tage waren wir alle aus der Kreisgruppe Friedrichshafen/Bodensee in Alarmbereitschaft und haben auf den Bus gewartet. Das Landratsamt hatte einen eigenen Bus geschickt, der die Kinder aus dem Heim abholen sollte.

Der Bus, der am 13.3.2022 mit dreistündiger Verspätung ankam, brachte insgesamt 50 Personen: 17 behinderte Kinder in Begleitung von ihren Familien und Betreuern. Alle Kinder konnten sich selbst nicht bewegen, sie mussten getragen werden. Die Begleiter und Familienangehörigen waren so müde, dass sie kaum noch Kraft hatten. Daher war unsere Hilfe einfach notwendig.

Als wir von der Aktion erfuhren, sagte der Vorstand der Kreisgruppe dem Landratsamt sofort die Unterstützung zu und meldete viele freiwillige Helfer. Das Landratsamt organisierte unter der Leitung von Natascha Fuchs und Christine Blumenthal den reibungslosen Ablauf der Aufnahme. Einige Helfer waren vor Ort und unterstützen die Mitarbeiter der Stiftung Libenau bei der Or-

ganisation. Waldemar Koschel, Viktor Günter und Andrei Kolodij von der Landsmannschaft waren vor Ort und leisteten die Erstunterstützung. Im Laufe des Tages kam ein weiterer Bus mit Kindern an. Selbstverständlich haben wir auch da geholfen.

In den nachfolgenden Tagen wurden von der Kreisgruppe Spenden organisiert, um die Ankömmlinge direkt vor Ort zu unterstützen. Das Landratsamt Bodenseekreis und die Stadt Friedrichshafen haben Hilfetelefone eingerichtet. Jeder, der direkt oder finanziell helfen möchte, kann sich unter folgenden Links melden.

Landratsamt Bodenseekreis:
https://www.bodenseekreis.de/soziales-gesundheit/asyl-migration/ukraine-flucht/wohnraummeldung/
Notfall-Telefon: 07541 204-3330
Stadt Friedrichshafen:
https://www.friedrichshafen.de/buerger-stadt/hilfe-fuer-die-ukraine/

Monika Martin, Vorsitzende der Orts- und Kreisgruppe Friedrichshafen/Bodensee

Heidelberg

Herzlichen Glückwunsch!

Ihren 75. Geburtstag am 19. März 2022 feierte Katharina Töpfer ganz ungewöhnlich. Seit vielen Jahren ist sie ein treues Mitglied des Vorstandes der Ortsgruppe Heidelberg. Zurzeit betreut sie bei der Bahnhofsmission die nach Heidelberg ankommenden Geflüchteten aus der Ukraine. Sie begrüßt die Ankömmlinge, informiert sie und zeigt ihnen den Weg zum Shuttlebus, der sie in die Unterkünfte bringt. Katharina hat den von den Kirchen zusätzlichen Abenddienst übernommen. Für die besonders freundliche Begrüßung und Weiterhilfe einen besonderen Dank, liebe Katharina!

Katharina Töpfer

Herzliche Glückwünsche

auch an die Frühlingsgeburtstagskinder unseres Vorstandes und langjährige Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland: Tamara Naumann am 23. März, Regina Oswald am 22. April, Ernold Bech am 24. April, Alexander Messmer am 27. Mai.

Bleibt ALLE bitte gesund, viel Freude an allem, was ihr tut und Gottes reichen Segen wünsche ich euch.

Im Namen der Ortsgruppe die Vorsitzende Erika Neubauer.

Karlsruhe

Vermitteln und versöhnen – im Gespräch mit der Presse:

Am 9. März besuchte Pascal Schütt, Redakteur der Zeitung BNN (Badische Neueste Nachrichten), das Jugendhaus in der Scheffelstraße und sprach mit den Vertreterinnen der Ortsgruppe Karlsruhe über den Ukrainekrieg und wie sich dieser auf die Arbeit im Verein und auf die russlanddeutsche sowie russischsprachige Community auswirkt. Anna Kastalion, Aelita Corkill, Jenny Kastalion und Katharina Martin-Virolainen haben an diesem Gespräch teilgenommen und berichteten über die Situation innerhalb der Landsmannschaft sowie ihren persönlichen Erfahrungen aus ihrem Umfeld.

Vertreterinnen der Landsmannschaft Karlsruhe im Gespräch mit BNN.

Für die Teilnehmerinnen des Interviews war es besonders wichtig, hervorzuheben, dass in dieser schwierigen Zeit nicht die Politik, sondern die Anliegen und Probleme der Menschen Vorrang haben. In so einer schweren Situation, wo Länder und Völker gegeneinander aufgebracht werden, sei es wichtiger denn je, zu vermitteln und zu versöhnen. Bei der Migrationsberatung der Ortsgruppe Karlsruhe steht Anna Kastalion den Menschen, die momentan als Geflüchtete aus der Ukraine ankommen sowie für alle, die Hilfe suchen, stets beratend zur Seite. Im Verein ist man bemüht, die Menschen unabhängig von ihrer Herkunft zusammen zu bringen und einen Dialog herzustellen. Es wird verstärkt Wert auf Begegnungen, einen intensiven Austausch auf unterschiedlichen Ebenen und eine starke Zusammenarbeit gelegt. Dabei spielt es keine Rolle, woher die Menschen kommen und welche Erfahrungen sie gemacht haben. Es zählt allein der Gedanke der Gemeinschaft und der Hilfsbereitschaft. Im Interview wurde auch die Tatsache der Anfeindungen und Diskriminierungen gegenüber Deutschen aus Russland sowie Russischstämmigen angesprochen. Die Teilnehmerinnen des Interviews appellierten an die Gesamtgesellschaft, zu differenzieren und nicht noch mehr Hass und Hetze zu verbreiten. Man mache sich Sorgen, vor allem, wenn es Kinder betrifft. Gleichzeitig mahnte man davor, auf die Falschmeldungen hereinzufallen, die momentan in Unmassen verbreitet werden.

Pascal Schütt zeigte sich nicht nur interessiert, sondern auch betroffen und sehr verständnisvoll für die Situation der Deutschen aus Russland. Am nächsten Tag erschien in der Zeitung ein ausführlicher und sachlicher Artikel über den Besuch der Ortsgruppe Karlsruhe. Die Mitglieder der Ortsgruppe waren für diese differenzierte und aufklärende Darstellung in der Zeitung sehr dankbar und haben den Beitrag vielfach geteilt. Darüber hinaus wurden einige Kopien des Artikels zur Verfügung gestellt, für diejenigen, die den Beitrag in der Zeitung verpasst haben und ihn somit nachlesen konnten.

Die Ortsgruppe Karlsruhe ist dem Redakteur und der BNN für das Interesse und die sachliche Darstellung der Lage sehr dankbar und freut sich auf eine weitere Zusammenarbeit mit der Zeitung, die zur Aufklärung und Sichtbarmachung der Arbeit der Deutschen aus Russland in Karlsruhe beitragen kann.

Weltfrauentag in der Vorschule:

In der Vorschule der Landsmannschaft Karlsruhe wurde mit den Kindern der „Weltfrauentag“ thematisiert. Die Kinder erzählten, wie sie ihren Müttern und Omas zu diesem Tag gratulieren. Man-

Kinder der Vorschule mit Herz-Geschenken.

che Kinder singen für ihre Mamas Lieder, andere erzählen Gedichte oder schenkten ihren Müttern Blumen.

In der Erzählrunde wurde auch besprochen, welches Geschenk die Kinder für ihre Mütter selbst machen können. Gemeinsam entschieden sich alle für ein Herz-Geschenk, das sie aus dem Buntpapier selbst bastelten. Die Herz-Vorlagen aus Papier wurden zum Schluss nach Lust und Laune dekoriert. Stolz präsentierten die Kinder ihre Kunstwerke und schenkten sie ihren Eltern bei der Abholung.

Die Seniorengruppe bei der Feier – Valeri Gerstner (Mitte) mit dem Dampfkochtopf.

Weltfrauentag in der Seniorengruppe:

Am 13. März wurde der Weltfrauentag nachträglich auch in der Seniorengruppe gefeiert. Die Männer hatten eine angenehme Überraschung für Frauen parat. Jede Frau bekam zuerst einen bunten Tulpenstrauß. Dann sorgten die Männer unter der Leitung von Valeri Gerstner für einen festlich gedeckten Tisch – serviert wurden leckere Manty. Das traditionelle usbekische Gericht aus Teig und Fleisch hatten sie selbst zubereitet und im Dampfkochtopf gekocht. Die Überraschung war gelungen. Alle Frauen haben die leckeren Manty gelobt. Anschließend gab es ein buntes Programm aus Liedern und Gedichten über Omas, Mütter und Töchter. Es war ein gelungenes Fest und ein wunderbares Treffen.

Konstanz

Spendentransport nach Uschhorod:

Viktor K. ist Rentner und langjähriges Mitglied der Kreisgruppe Konstanz der LmDR. Nach dem Beginn des Ukraine-Krieges hatte er angefangen, Spenden zu sammeln – es wurde ein Spendentransport nach Uschhorod organisiert. Die ganze Familie hat ihn unterstützt. Viktor K. ist selbst mit einem LKW in die Ukraine gefahren und dem Bürgermeister das Geld und die Sachspende übergeben!

Familie Viktor K. bei der Transportvorbereitung: Sohn Waldemar, Ehefrau Walentine und Viktor (v.l.n.r.). Foto: Jakob Kirchgässner

Oberschwaben/Allgäu

Die turbulenten Zeiten gehen an unserer Kreisgruppe nicht vorbei:

Der Krieg in der Ukraine hat auch viele Nebenwirkungen, die unsere Mitglieder betreffen. Viele Vorhaben im sozialen Bereich des privaten Lebens können nicht mehr verschoben werden und müssen dringend in Ordnung gebracht werden. Das haben viele unsere Mitglieder gut verstanden und suchen sich bei der Landsmannschaft Hilfe.

Hier nur eine kurze Darstellung, was alles der Kreisgruppenvorstand im letzten Monat erledigen musste: Behindertenpflege, Antrag auf Hilfsmittel beim Sanitätshaus Bahnstadt, Beratungsgespräch wegen der halbjährigen Kontrolle der Sozialstation St. Anna in Bergatreute, Widerspruch wegen der Abschiebung einer Frau nach Kasachstan nach 23 Jahren Aufenthalt in Deutschland (Gesprächstermin beim Ausländeramt, Absprachen mit dem Landesvorstand der LMDR, Vorbereitung und Versand der Unterlagen, Wahrnehmung des Hausarzttermins wegen des ärztlichen Attests, Termin mit dem Bundestagsabgeordneten Axel Müller (CDU), Termin mit dem Sozialminister Manu Lucha, Gesprächstermin mit dem Landtagsabgeordneten August Schuller, Antrag auf den schwerbehinderten Ausweis, Antrag auf Pflegestufe, wiederholtes Gespräch mit dem Hausarzt wegen einem medizinischen Gutachten, Termin beim Orthopäden in der Sportklinik Bad Waldsee wegen eines Gutachtens – so viel nur zu nur einem Fall).

Weitere Fälle:

- Pflegestufe, Antrag für einen Platz im Pflegeheim, Beratungsgespräch bei der Sozialstation;
- Kinderkrippenplatz, Antrag auf Kostenbefreiung beim Jugendamt Ravensburg; ein weiterer Fall der wegen Kindergartenplatz, Antrag auf Kostenbefreiung beim Jugendamt Ravensburg, Gespräch mit der Leiterin des Kindergartens St. Elisabeth in Oberzell;
- Gespräch mit CJD wegen Sprachkurs und Kostenübernahme des Sprachkurses beim BVA;

- Nach dem Bekanntwerden des Falls mit der Abschiebung einer Mutter mit §8 bitten unsere Landleute um Hilfe beim Ausfüllen der Anträge auf unbefristeten Aufenthalt, wir führen Gespräche beim Einbürgerungsamt;
- Nach wie vor wird um Hilfe bei Rentenanträgen gebeten;
- Die meisten unserer Landsleute leben schon lange in Deutschland, aber immer wieder wird gebeten, sie zu den Behörden zu begleiten. Zum Beispiel: Hilfe beim Ausfüllen eines Reha-Antrags, Termin beim Orthopäden Dr. Benz in Meckenbeuren, um zu dolmetschen, Hilfe beim Ausfüllen der OP-Unterlagen;
- Antrag auf Wohngeld, Übersetzung der Unterlagen zur russischen Rente, Termin beim Siedlungswerk Ravensburg wegen Wohnungsbeschaffung;
- Hier eine Reihe von Anträgen nur für eine Person: Antrag auf SGB 12, d. h. Hartz IV, Termin mit Fr. Sonntag (Rechtsanwältin) in Ravensburg, Termin beim Jobcenter Ravensburg, mehrere Telefonate mit dem Sozialgericht Freiburg, Termin beim Augenarzt in Tübingen wegen Gutachten fürs Gericht, Arzttermin beim Orthopäden in Isny wegen Gutachten, Rentenantrag bei der Knappschaft;
- Aber auch die Beratung rund um das Dualstudium blieb nicht aus.

Im Februar und März 2022 wurden vermehrt Anträge gestellt: Antrag auf Pflegestufe, Antrag auf Nachbarschaftshilfe, Antrag auf Witwerrente, um nur einige zu nennen. Hilfe dabei wurde bei der Landsmannschaft gesucht. In diesem Zusammenhang wurden diese und weitere Schritte unternommen: Termin bei der Rentenstelle im Rathaus; Termin in der Frage der Erbschaft, Nachlassgericht; Vermittlung zur Schuldenberatung beim Landratsamt Ravensburg. In den letzten Wochen gab es bereits für sieben Familien Beratungen über die Richtlinien für die Flüchtlinge aus der Ukraine.

Zum Glück ist die Kreisgruppe gut vernetzt. Wir haben hervorragende Kontakte zu unterschiedlichen Behörden. Wir führen ständig Gespräche mit den Stadtbehörden und den Wohlfahrtsverbänden. Kein Wunder, dass sich viele Behörden in der letzten Zeit an uns wenden und um Unterstützung bitten.

Ida Jobe, Kreisgruppenvorsitzende, Mitglied des Landesvorstandes BW

Offenburg/Ortenaukreis

120 Jahre der Mitgliedschaft:

Wie ist das möglich, 120 Jahre der Mitgliedschaft bei unserer Landsmannschaft zu haben? Aber wenn wir die Jahre der Mitgliedschaft unserer vier Jubilare nur im März und Mai dieses Jahres zusammenrechnen, dann kommen wir zu dieser Summe.

Alle vier begehen jeweils das 30-jährige Jubiläum der Mitgliedschaft in diesen zwei Monaten. Eduard Bohn und Helena Kreidel – beide aus Offenburg – haben das bereits im März gefeiert. Alexander Hirsch aus Achern und Waldemar Kiel aus Offenburg, der unsere Vollversammlungen regelmäßig besucht und dabei bei deren Durchführung aktiv mitwirkt, fiebern diesem Ereignis im Mai entgegen.

Wir bedanken uns bei unseren Jubilaren für ihre jahrzehntelange Treue und Unterstützung und wünschen alles Liebe, beste Gesundheit und viel Glück, Gottes Segen und noch viele Jahre mit und unter uns zusammen.

Der Vorstand

Unser innigstes und tiefes Beileid:

Lilli Rolsing, unserem langjährigen Vorstandsmitglied, und auch ihrer Familie gehört unser innigstes und tiefes Beileid zum unerwarteten Ableben des geliebten Ehemannes und des fürsorglichen und liebevollen Vaters und Großvaters Viktor Rolsing. Wir kennen Viktor als einen zuverlässigen und gewissenhaften Kameraden, auf den wir uns immer verlassen konnten. Bei der Organisation und Durchführung unserer Veranstaltungen hatte er stets aktiv und tatkräftigt mitgewirkt – wir werden ihn sehr vermissen. In unserer Erinnerung und unseren Gedanken wird er weiterleben.

Der Vorstand

Pforzheim

Kulturnachmittag Bürgerhaus Pforzheim:

Beim Kulturnachmittag der Kreis - und Ortsgruppe.

Nach mehreren, durch Corona geprägten Monaten, fand am 27. Februar 2022 im Bürgerhaus Pforzheim ein Kulturnachmittag der Kreis - und Ortsgruppe statt, der in einer entspannten und fröhlichen Atmosphäre verlief.

Zuerst begrüßten wir das Frühlingserwachen der Natur. Es wurden abwechselnd Gedichte und Geschichten vorgetragen, untermalt mit passender Musik. Die Tanzgruppe unter der Leitung von Elvira Krenz erfreute die Gäste mit neuen choreographischen Kreationen. Ganz herzlich wurden auch die Geburtstagskinder der vergangenen zwei Monaten begrüßt. Die Versammelten tauschten ausführlich ihre Meinungen über die Projekte des vergangenen Jahres. Es gab auch viele Anregungen für die nächsten Kulturnachmittage. Die Vorsitzende der Kreis- und Ortsgruppe Lilli Gessler verabschiedete alle mit besten Gesundheitswünschen. Die Veranstaltung fand unter Beachtung aller hygienischen CORONA-Auflagen statt.

Der Vorstand

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Wir gratulieren ganz herzlich unseren Geburtstagskindern Lilli Hofmeister und Nelli Schatz sowie nachträglich Ida Heiser, Olga Zerr, Waldemar Zerr und Michael Mühlbeier. Euch allen wünschen wir viele Sonnenstrahlen, die herunter vom Himmel zu euch durchdringen und somit euer Leben erhellen. Wir wünschen euch viel Glück und Zufriedenheit jedem Tag. Genießt jeden wunderbaren Augenblick, wann immer er euch geschenkt wird, und bleibt weiterhin gesund! Alles Gute!

Der Vorstand

Tübingen

Deutsch-Kurse für Flüchtlinge aus der Ukraine:

Olga Keller

Wie schnell sich alles ändern kann… Noch Anfang des Jahres 2022 planten der Vorsitzende der Kreis- und Ortsgruppe Neckaralb der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (ab 2021 aufgeteilt in Kreisgruppe Tübingen und Kreisgruppe Reutlingen/Hohenzollern), Eduard Heinrich, und ich, wissenschaftliche Assistentin des Vorsitzenden der obengenannten Gruppe, nach Ende der Pandemie eine Reihe von Vorträgen sowie eine Wanderausstellung zum Thema „Die Auswanderung aus Deutschland nach Russland im 18.-19. Jahrhundert“ im Rathaus Mössingen vorzustellen.

Der Termin für die Besprechung war für Montag, den 7. März 2022, geplant. An diesem Meeting sollten in erster Linie Boris Kühn, Integrationsbeauftragter der Stadt Mössingen, Dr. Franziska Blum, Eduard Heinrich und ich, Prof. Dr. Olga Keller, teilnehmen. Das Meeting fand tatsächlich statt. Jedoch ging es nicht, wie ursprünglich geplant, um die Präsentation der Wanderausstellung im Rathaus Mössingen oder um Vorträge bezüglich der Geschichte von Migrationen, und auch nicht von Manifesten von Katharina II. oder Alexander I., sondern es erfolgte eine Umstellung unserer gemeinsamen Sitzung auf das Thema „Krieg in der Ukraine und Unterstützung von Flüchtlingen“.

Bereits am Montag, den 7. März 2022, boten Eduard Heinrich und ich der Verwaltung der Stadt Mössingen unsere Hilfe an. Zwei Tage später erreichte uns eine E-Mail, welche an alle Institutionen, Organisationen und Einrichtungen der Stadt Mössingen gerichtet wurde mit der Frage, ob die Vertreter dieser Organisationen am darauffolgenden Tag (Donnerstag, den 10. März 2022) in die Martin-Luther-Kirche in Mössingen kommen könnten. Wie erwähnt, haben Boris Kühn und seine Kollegin Barbara Schott kurzfristig verschiedene Institutionen, Kirchen, Personen etc. aus der Stadt Mössingen zu einem ersten Treffen des Runden Tisches „Mössingen hilft“ eingeladen, um sich zu beraten, welche Unterstützung für die neu ankommenden Flüchtlinge sinnvoll und möglich wäre, welche Angebote der Stadt diese Menschen nutzen könnten und an welche Strukturen sich Flüchtlinge aus der Ukraine wenden könnten.

Am Runden Tisch waren zusammen anderen Organisationen und Institutionen der Stadt Tübingen auch Eduard Heinrich und ich als Vertreter der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland dabei. Unser Vorschlag, Deutsch-Kurse für Anfänger für betroffene Flüchtlinge aus der Ukraine anzubieten, wurde sofort an Barbara Tomforde vom Landratsamt Tübingen weitergeleitet. Sie wird sich darum kümmern, dass nahe der Kreissporthalle Tübingen, wo Migranten aus der Ukraine aufgenommen werden, solche Deutsch-Kurse so bald wie möglich starten können.

Prof. Dr. habil., Olga Keller (im Namen des Vorstandes und des Vorsitzenden Eduard Heinrich).

Ulm/Neu-Ulm

Die Kreisgruppe intensiviert ihre Arbeit:

Viktoria Burghardt

Am 8. März 2022 fand im Rathaus Ulm bei dem Oberbürgermeister Gunter Czisch ein Treffen mit der Kreisgruppe Ulm/Neu-Ulm statt, an dem neben der Kreisgruppenvorsitzenden Viktoria Burghardt auch Roman Pfeifle, Bezirksvorsitzender BdV Ulm, und der Geistliche Maxim, Kirchenpfarrer der Russisch-Orthodoxen Kirche in Ulm, teilgenommen haben. Der Oberbürgermeister führte mit uns ein Gespräch zum Thema Verfolgung und Belästigung der russischsprachigen Ulmer und der Bürger in Ulm mit einem russlanddeutschen kulturellen Hintergrund. Aufmerksam verfolgte er die Ausführungen der Anwesenden. Als Resümee des Gesprächs wurde festgehalten: Wir sind alle gegen den Krieg, und wir helfen den Menschen, die durch den Krieg in Not geraten sind.

Da wir beider Sprachen mächtig sind, haben wir uns als Dolmetscher in der Community angeboten. Es ist geplant, einen Deutschkurs für Flüchtlinge aus der Ukraine zu organisieren. Mit unserer Erfahrung können wir bei der Integration eine große Hilfe sein.

Bei uns läuft das Integrationsprojekt „Gemeinsam unterwegs“ (Träger: Kreisgruppe Ulm/Neu-Ulm der LmDR e. V.) weiter. Das ist ein Angebot für russlanddeutsche Spätaussiedler. Gerne laden wir dazu weitere Interessenten ein. Die Kursteilnehmer besuchen gern unseren Integrationskurs, in dem sie viele Informationen über Ulm und das Leben in Deutschland sowie zusätzlichen Deutschunterricht erhalten. So können wir auch Neuankömmlinge aus der Ukraine und anderen Ländern unterrichten. Die deutsche Sprache ist ein wichtiges Instrument für die Kommunikation und für das Leben in Deutschland.

Viktoria Burghardt, Vorsitzende der Kreisgruppe

Bayern

Augsburg

Einladung zu Neuwahlen:

Liebe Mitglieder der Kreisgruppe Augsburg,
liebe Landsleute,
satzungsgemäß laden wir Sie hiermit zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes ein. Diese findet am 24. April 2022 um 14:30 Uhr im Haus der Begegnung in der Blücherstraße 89 / Augsburg-Lechhausen statt.

Tagesordnung:
TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 3: Wahl einer Versammlungsleitung
TOP 4: Wahl einer Mandatskommission
TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 6: Bericht des Kassenwarts
TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 8: Aussprache zu den Berichten TOP 5, 6 und 7
TOP 9: Bericht der Mandatskommission
TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 11: Entlastung des Vorstandes
TOP 12: Wahl des Vorsitzenden
TOP 13: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 14: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 15: Verschiedenes
(Änderungen vorbehalten).

Wir weisen ausdrücklich auf §15 Abs.7 unserer Satzung hin: „Eine ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung einer Orts- und Kreisgruppe ist beschlussfähig. Die Beschlüsse sind für alle Mitglieder bindend.“ Um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder bitten wir freundlich und freuen uns sehr auf Ihr Kommen. Gäste sind uns ebenso willkommen.

Wir möchten Sie darauf hinweisen, dass die Teilnahme an der Mitgliederversammlung ausschließlich unter der Einhaltung der 3G-Regelung möglich ist. Dem zu Folge müssen alle Teilnehmer entweder geimpft, oder genesen, oder getestet sein.

Der Vorstand

München

Herzlich willkommen zu den Veranstaltungen im April und Mai:

Liebe Landsleute,
der Vorstand der Orts- und Kreisgruppe München lädt Sie herzlichst zu unseren nächsten Veranstaltungen ein:

- **Mo, 18.4.2022, Ostermontag, 12 Uhr:** Sportveranstaltung im Freien für Familien mit Kindern.
- **So, 24.4.2022, 15 Uhr:** Osterfeier (Rumfordstr. 21A) mit geistlicher Ansprache vom Pfarrer der Russischsprachigen Katholischen Gemeinde Martirij Bagin und kulturellem Vortrag der Ackermann-Gemeinde. Anschließend ein gemütliches Beisammensein mit Kaffee und Kuchen, angenehmen Gesprächen und Singen.
- **So, 8.5.2022, 14 Uhr:** Muttertag (Rumfordstr. 21A , München).
- **Sa, 14.5.2022, 14 Uhr:** Frühlingskonzert mit U. Abdullaeva, Haus des Deutschen Ostens (Am Lilienberg 5, München).
- **So-Do, 22.-26.5.2022:** Kulturfahrt Südwestmähren (Tschechien) mit Ackermann-Gemeinde.
- **So, 29.5.2022:** Vatertag im Haus des Deutschen Ostens (Am Lilienberg 5, München).

Aufgrund der Corona-Pandemie sind aktuelle Einschränkungen einzuhalten. Wir bitten unbedingt um Voranmeldung zu Veranstaltungen unter der Telefonnummer 0152-02116121, Maria Maier (auch WhatsApp).

Wir freuen uns sehr auf Ihre rege Teilnahme!

Der Vorstand

Bremen

Stärke zeigen

Liebe Mitglieder, sehr geehrte Landsleute und Freunde der Landsmannschaft,
die Ukraine-Krise beginnt sich auch in Bremen durch die Ankunft von Kriegsflüchtlingen bemerkbar zu machen. Aufgrund des aktuell hohen Arbeits- und Beratungsaufkommen im Vorstand sind wir auf eure Hilfe und Unterstützung angewiesen. An dieser Stelle möchte ich unseren herzlichen Dank an Andreas Friesen, Katerina Ivanova, Larissa Weselova, Olga Schmidt, Natalia Kletke und Julia Hoffmann für die Bereitschaft zu dolmetschen aussprechen.

Zumeist handelt es sich bei den Neuankömmlingen um Familien mit Kindern und deshalb haben wir auch eine Sachspende-Aktion in die Wege geleitet und schon vielen Geflüchteten helfen können. Einige haben sogar private Unterkunft und vorübergehende Schlafplätze zur Verfügung gestellt.

Leider müssen wir mit Bestürzung zur Kenntnis nehmen, dass nicht nur russische Bürger, die sich kritisch zum Machtsystem äußern, sondern auch die Aussiedler und Spätaussiedler von manchen Anfeindungen hier in Bremen betroffen sind. Es ist nicht in Ordnung, wenn diese Menschen in Deutschland wegen ihrer Sprache, ihres Namens oder ihres Akzents diskriminiert und beleidigt werden. Wir rufen alle Mitmenschen zur Solidarität für ein friedliches Miteinander auf, fordern aber auch auf, sich für Frieden in ganz Europa einzusetzen.

Diese Familie aus Charkiw ist vorübergehend bei Frieda Banik untergekommen

Weitere Informationen und Auskunft zur Aufnahme der Deutschen aus Ukraine unter Tel.: 0421 84786171 oder banikfrieda@yahoo.de

Weserart – Das Atelier im Weserpark

Im Weserpark ist anfangs des Jahres 2022 eine außergewöhnliche Galerie entstanden. Fünfzehn Künstlerinnen und Künstler verschiedener Herkunft präsentieren ihre eindrucksvollen Arbeiten. Die Kunstschaffende verwendeten dabei unterschiedliche Techniken, Materialien und Kunstformen. Auch die Landesgruppe Bremen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V ist durch die Hobby-Fotografin Olga Kovalenko aus Kasachstan vertreten. Ihre Fotoausstellung „Bremen in Farben" können Sie während der Öffnungszeiten von Montag bis Samstag zwischen 11:00 Uhr und 18:00 Uhr im Weserpark in der Hans-Bredow-Str 19. in Bremen besichtigen.

Vorstand/ Frieda Banik

Olga Kovalenko Fotografin aus Kasachstan

Dresden

Neues aus der Ortsgruppe Dresden

Nachdem es Corona-bedingt wieder möglich ist, Veranstaltungen durchzuführen, hat die Ortsgruppe Dresden dies unmittelbar für zwei Treffen genutzt.

Am Nachmittag des 22. Februar gab es auf Bitten der Seniorengruppe des Kreativzentrums Omnibus in deren Räumlichkeiten in Dresden-Pieschen ein Treffen zwischen einheimischen Seniorinnen und Senioren, Mitgliedern der Ortsgruppe Dresden der LmDR und den Mitgliedern der Seniorengruppe.

Die Vorsitzende der Ortsgruppe, Julia Herb, hielt dabei einen Vortrag über die Geschichte der Deutschen aus Russland, der mit großem Interesse von den Teilnehmenden verfolgt wurde. Im Anschluss daran gab es eine angeregte Diskussion zur Thematik. Julia Herb verteilte dabei die Begleitbroschüre zur gleichnamigen Ausstellung „Heimatwechsel – Sachsen und Russland, Deutsche aus Russland in Sachsen", die begeistert entgegengenommen wurde.

Die zweite Veranstaltung fand am 12. März anlässlich des Internationalen Frauentags ebenfalls im Kreativzentrum Omnibus in Dresden statt. Die überwiegend weiblichen Teilnehmer freuten sich, nach so langer Zeit sich endlich wieder persönlich treffen und in einen gemeinsamen Austausch gehen zu können.

Es wurde trotz der aktuell schlimmen Ereignisse in der Ukraine ein fröhlicher und musikalischer Nachmittag, an dem die Frauen im Mittelpunkt standen, ihr Engagement gewürdigt und gemeinsam gesungen und musiziert wurde.

Der Chor „Silberklang" der Ortsgruppe Dresden trat mit einem bunten Programm aus Volks- und Heimat-, lyrischen und klassischen Liedern auf und begeisterte damit das Publikum. Vom Kreativzentrum Omnibus trat ein Blasorchester auf, was ebenfalls viel Beifall bekam. Zwei Balalaika-Spieler brachten stimmungsvolle Titel zu Gehör.

Danach lud das Orchester mit Live-Musik zum Tanz ein, und wer wollte, konnte sich am liebevoll aufgebauten Buffet stärken.

Die beiden Veranstaltungen waren ein großer Hoffnungsschimmer nach langer Corona-Zwangspause und während der aktuellen Kriegsereignisse, über die natürlich auch gesprochen wurde. Einige der anwesenden Frauen haben bereits geflüchtete Angehörige, Freunde und Bekannte aus der Ukraine bei sich zu Hause aufgenommen und leisten damit einen Beitrag zur Solidarität mit den vom Krieg betroffenen Menschen.

Aber es war und ist auch wichtig, in diesen Zeiten kulturelle Begegnungen zu schaffen, im Austausch zu bleiben und für ein paar Stunden fröhlich zu sein, um wieder Kraft für den Alltag zu tanken. Deshalb ein herzliches Dankeschön an alle Organisator*innen, Helfer*innen und Akteure, die diese beiden Veranstaltungen für die Teilnehmenden zu einem schönen Erlebnis werden ließen.

Julia Herb, Vorsitzende
Birgit Matthes, MBE

Auftritt des Chores „Silberklang" am 12. März 2022.

Seniorentreffen: Julia Herb hält einen Vortrag über die Geschichte der Deutschen aus Russland.

Hamburg

Die aktuellen furchtbaren Ereignisse haben auch uns erreicht, und so haben wir am 18. März eine Zoom-Veranstaltung mit dem Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Professor Bernd Fabritius sowie unserem Bundesvorsitzenden Johann Thießen zum Thema „Inwieweit sind die Deutschen aus Russland vom Ukraine-Krieg betroffen? durchgeführt.

Im Rahmen dieser Diskussion aus der Veranstaltungsreihe „Wanderausstellung zu Gast in Hamburg“ konnte unser Landesvorsitzender Dr. Otto Horst auch die Projektleiter der Landsmannschaft Jakob Fischer und Dr. Eugen Eichelberg begrüßen. Zahlreiche Gäste, darunter direkt aus dem Kriegsgebiet in der Ukraine, aber auch aus den USA hatten sich eingefunden, um darüber zu diskutieren, welche Auswirkungen der Krieg auf die Deutschen aus Russland hat.

Wir sind in mehrfacher Hinsicht betroffen: Zum einen sorgen sich viele um Verwandte und Freunde in der Ukraine, die zurückbleiben mussten, weil sie selbst als Soldaten kämpfen müssen oder weil sie nicht die Möglichkeit haben, das Land zu verlassen. Aber natürlich gehen unsere Gedanken auch ebenso an Verwandte und Freunde in Russland, die als Soldaten in die Ukraine geschickt wurden und dort möglicherweise ihr Leben lassen müssen.

Auf der anderen Seite kümmern viele von uns sich um Angehörige, die jetzt nach Deutschland gekommen sind und hier betreut werden müssen. Es gilt die Fragen zu klären: Wollen sie bleiben oder suchen sie lediglich eine vorübergehende Unterkunft, um nach Ende des Krieges wieder zurückzukehren? Ganz praktisch sind einige mit dem eigenen Auto an die Grenze gefahren, um Angehörige abzuholen. Dabei gilt es vielfältige Probleme zu lösen: Wo sollen die Menschen untergebracht werden? Langfristige Lösungen sind schwer zu finden, und eine Aufnahme in den eigenen vier Wänden kann nur für einen begrenzten Zeitraum erfolgen.

Dr. Horst stellte die Frage, die wohl viele derzeit beschäftigt: Wo und wie melde ich meine Angehörigen an? Gerade bei Deutschen aus Russland herrscht Unsicherheit: Sollen sie als Kriegsflüchtlinge oder als Spätaussiedler angemeldet werden?

Professor Fabritius erklärte anschaulich, wie Neuankömmlinge vorgehen sollten: Jeder, der hier dauerhaft als Deutscher bleiben möchte, sollte sich zunächst als vorläufiger Kriegsflüchtling registrieren lassen, um finanzielle und medizinische Hilfe sowie eine Unterkunft zu erhalten, falls er nicht bereits privat untergebracht ist. **Wichtig dabei ist, keine Anmeldung als Asylbewerber vorzunehmen, da in diesem Fall die Aufnahme als Spätaussiedler zukünftig ausgeschlossen ist!** Gleichzeitig kann das Aufnahmeverfahren in Friedland erfolgen. Die Bundesregierung hat eine Härtefallregelung getroffen, sodass Bewerber zuerst nach Deutschland kommen können, um von hier aus den Antrag zu stellen. Zudem werden Anträge von Deutschen aus der Ukraine vorgezogen. Die Voraussetzungen zur Aufnahme sind jedoch nach wie vor zu erfüllen. Innerhalb eines halben Jahres – auch diese Frist wurde verlängert – müssen die Antragsteller beispielsweise ihre deutsche Abstammung sowie deutsche Sprachkenntnisse nachweisen. Professor Fabritius riet dringend dazu, dieses halbe Jahr zu nutzen, um einen Sprachkurs etwa an einer Volkshochschule zu besuchen bzw. die vorhandenen Fähigkeiten zu üben.

In einer lebhaften Diskussion versuchten die Teilnehmer anschließend, Antworten auf unterschiedliche Fragen zu finden, und es wurde deutlich, dass die Deutschen aus Russland bereit sind, wieder einmal als Mittler zwischen den Kulturen zu agieren und die auf uns zukommenden Probleme anzupacken und zu lösen.

Mehrere Teilnehmer wie etwa die Künstlerin Katharina Fast oder auch die Vorsitzende der Ortsgruppe Hannover, Marianne Neumann, berichteten von Anfeindungen aufgrund des Ukraine-Krieges, aber auch von Zuspruch durch Nachbarn und Freunde, wie ebenfalls Frieda Banik von der Landsmannschaft in Bremen oder die Schriftstellerin Sophie Wagner erzählten. Georg Schmalz von der Kreisgruppe Landau in der Pfalz warf die Frage auf, welche Hilfen jetzt am sinnvollsten seien. Man war sich einig, dass vor allem die Hilfe vor Ort im Ankunftsgebiet den größten Nutzen bieten könnten. Albina Baumann von der Landesgruppe Bayern wies darauf hin, dass private Hilfen momentan weit wichtiger seien als staatliche Unterstützung, und Valentina Dederer, die Vorsitzende der Landesgruppe Rheinland-Pfalz wies auf die Beratungsstellen der Landsmannschaft in den Bundesländern hin. Irina Vogel von der Ortsgruppe Osnabrück wünschte sich, dass mehr Aufklärungsarbeit betrieben wird, um Brücken zu bauen.

Besonders eindrücklich wurde die Not, als sich Katharina Mayer direkt aus dem Kriegsgebiet zuschaltete. Sie ist bereits von Nikolajew in den Westen des Landes geflüchtet, wo derzeit Unterkünfte und Hilfen rar sind und dringend benötigt werden.

Irmgard Hein-Ellingson verfolgte die Online-Veranstaltung aus den Vereinigten Staaten und berichtete, dass der Krieg dort ebenfalls mit Interesse verfolgt wird. Sie wünscht sich einen starken Zusammenhalt aller Deutschen aus Russland in dieser schwierigen Zeit.

Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft, Johann Thießen, fasste noch einmal zusammen, wie sich die Bundesgeschäftsstelle derzeit engagiert: In einem Interview mit der renommierten Frankfurter Allgemeinen Zeitung habe er die Position der Landsmannschaft zum Ukraine-Krieg deutlich gemacht. Johann Thießen wies auf den gemeinsamen Spendenaufruf mit dem Bund der Vertriebenen hin sowie auf einen Brief, der an alle Ministerpräsidenten versendet wurde mit dem Angebot, dass sich die Landsmannschaft an den Hilfen für die Flüchtlinge beteiligen möchte. Ab dem 1. April werde es außerdem eine Koordinationsstelle in der Bundesgeschäftsstelle gegen Diskriminierung geben.

Es hat sich wieder einmal gezeigt, dass gegenseitiger Informations- und Erfahrungsaustausch wertvoll ist – auch und gerade in diesen Zeiten.

Wir alle hoffen und fordern, dass dieser furchtbare Krieg beendet wird – jetzt.

Der Vorstand

Bücherangebot der Landsmannschaft

Anton Bosch, Josef Lingor
Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer.

Die Geschichte des Dorfes Kandel, der Heimat der Autoren, steht im Buch stellvertretend für Hunderte von ehemals deutschen Dörfern am Schwarzen Meer.

Die Inhalte umfassen die Jahre der Schwarzmeerdeutschen unter Zaren (1808-1917), während der revolutionären Umwälzungen (1917-1919), unter den sowjetischen Volkskommissaren (1919-1941) sowie unter reichsdeutschen Sonderkommandos (1941-1944).

Preis: 7 €, 540 Seiten. Bestellungen bitte an: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart, Telefon:0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Hessen

Kassel

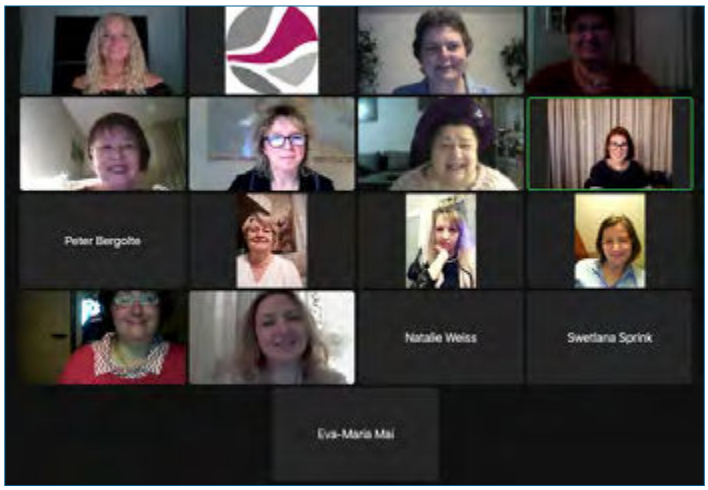
Online Angebote

Am 10. März nahmen viele Mitglieder der LMDR-Hessen e.V. an der Online-Veranstaltung der IDRH gGmbH „Gefahren im Internet sicher begegnen“ teil, die in der Zusammenarbeit mit dem Regierungspräsidium Nordhessen durchgeführt wurde. Zuerst sprach Frau Ina Filbert, Migrationsbeauftragte (Prävention) des Polizeipräsidiums Nordhessen, ein Grußwort und erläuterte die Aufgaben der Migrationsbeauftragten. Im anschließenden Vortrag stellte die Referentin Aniane Emde aktuelle Phänomene des Betrugs vor und beschrieb, wie man am besten darauf reagiert. Ob mit PC, Tablet oder Smartphone: Immer häufiger sind wir im Internet unterwegs. Das wissen auch Betrüger und versuchen mit unterschiedlichen Methoden, an Geld oder sensible Daten zu gelangen. Einige Betrugsmaschen halten sich hartnäckig, führen aber leider immer wieder zum Erfolg. Daneben gibt es immer wieder neue Ideen der Täter: Inzwischen gibt es z.B. den Enkeltrick schon über Messenger-Dienste. Derzeit werden auch diverse Maschen über SMS eingeleitet. Aniane Emde erläuterte unter anderem die ersten Betrugsvarianten, die es im Bezug auf die Ukraine-Krise gibt. Die Teilnehmer der Veranstaltung wurden mit vielen wichtigen Informationen ausgestattet und konnten wertvolle Tipps mitnehmen.

Am 15. März fand die Online-Veranstaltung „Sag mal deinem Putin, er soll aufhören“ in Kooperation mit der Kasseler Sektion der Gesellschaft für Sicherheitspolitik e.V. statt, die aus aktuellem Anlass des Ukraine-Kriegs durchgeführt wurde.

Seit Beginn des verheerenden russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine scheint es, als würden auch hierzulande alte Feindbilder wieder aufgewärmt werden. So kommt es vermehrt zu Diskriminierungssituationen, in denen Russlanddeutsche und russischsprechende Menschen in Deutschland betroffen sind. Als seien sie persönlich verantwortlich für den Krieg und das tausendfache Leid in der Ukraine, sollen sie sich für ihre Herkunft, ihren Namen oder ihre Sprache rechtfertigen. Manche von ihnen haben nunmehr sogar Angst, sich in der Öffentlichkeit zu bewegen, haben Angst vor Anfeindungen und abwertenden Blicken. Zu Beginn der Veranstaltung erläuterte Albina Nazarenus-Vetter, Geschäftsleitung der IDRH gGmbH, die domestischen Auswirkungen der Krise und stellte fest, dass der Krieg uns hier in Deutschland eingeholt habe. Sie betonte, dass IDRH sowie LmDR und DJR diesen Krieg verurteilen und sich von der Putins Politik distanzieren. Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion Katharina Martin-Virolainen, Tatjana Kohler, Olesja Romme, Eugen Fischer und Roman Friedrich setzten ein deutliches Zeichen gegen Hass, Diskriminierung und Ausgrenzung. Die Teilnehmer wurden dabei auch über die Falschinformationen, die zu diesem Thema kursieren, informiert. Die Veranstaltung stoß auf ein großes Interesse. Alleine bei Zoom gab es über 70 Teilnehmer. Man konnte sie ebenfalls bei Facebook live verfolgen und an der Diskussion teilnehmen.

Auf dem Bild sind die Organisatoren der Online-Veranstaltung „Sag mal deinem Putin, er soll aufhören“ und Teilnehmer der Podiumsdiskussion



Auf dem Bild sind die Referentinnen und Teilnehmer der Veranstaltung „Gefahren im Internet sicher begegnen“

Die ersten Flüchtlingsfamilien aus der Ukraine sind in Kassel eingetroffen. Wir bedanken uns bei allen ehrenamtlichen Multiplikatoren, Beratern und Betreuern für die Unterstützung der Geflüchteten. Ein besonderer Dank geht an Pauline Ehrlich von der Beratungs- und Begegnungsstätte „Gemeinsam statt einsam“, die im Rahmen des vom Hessischen Ministerium des Innern und für Sport geförderten Projektes den Landsleuten und Geflüchteten mit Rat und Tat zur Seite steht. Viele Landsleute nahmen an den Friedensdemos unter dem Motto „Stoppt den Krieg“, um ihre Solidarität zu zeigen.

Mit Freude erfuhren wir, dass Teslihan Ayalp seit dem 1. März die neue Integrations- und Spätaussiedlerbeauftragte der Stadt Kassel ist. Wir gratulieren ihr ganz herzlich zum neuen Amt und hoffen auf die gute und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Wir wünschen allen Landsleuten gesegnete Osterzeit, Gesundheit, Frieden mit Gottes Segen und laden sie zu unserer traditionellen Kranzniederlegung an der Friedlandglocke, die am Ostermontag, dem 18. April um 14:00 Uhr stattfindet.

Weitere Auskünfte erteilen gerne:
Svetlana Paschenko, Tel.: 0561/ 766 01 19
Natalie Paschenko, Tel.: 0561/ 890 67 93

Niedersachsen

Landesgruppe

Boris Pistorius, Niedersächsischer Minister für Inneres und Sport, zum Treffen mit der Landesvorsitzenden Lilli Bischoff:

Ich habe mich mit Lilli Bischoff, der Landesvorsitzenden der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Niedersachsen und der Vorsitzenden des Vereins „Kinderhilfe Ukraine“, getroffen. Es ging dabei natürlich auch um den Krieg in der Ukraine und das Leid der vielen von dort nach Deutschland fliehenden Menschen. Als Vorsitzende der „Kinderhilfe Ukraine“ berichtete Frau Bischoff von einer hohen Hilfs- und Spendenbereitschaft: „Wir tun, was wir können und helfen nach Kräften.“

Die Russlanddeutschen sind ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft, und sie leisten in vielen Bereichen einen großartigen Beitrag für unser Land. In den letzten Wochen ist es im Zuge des Angriffs Putins auf die Ukraine zu rassistischem Hass und sogar zu Übergriffen gegen russische und russischstämmige Menschen in Deutschland gekommen. Russische Geschäfte und Läden werden teilweise boykottiert.

Ich verurteile den grundlosen Angriff Putins auf die Ukraine klar. Gleichzeitig sind Übergriffe oder Grenzüberschreitungen gegenüber vollkommen unbeteiligten russischstämmigen Menschen in Deutschland absolut inakzeptabel. Ich stelle mich daher als Innenminister klar gegen diesen Rassismus und solche Angriffe und werde mich weiter mit Nachdruck für deren Verfolgung und eine konsequente Bestrafung einsetzen.

Boris Pistorius, Niedersächsischer Minister für Inneres und Sport

Hannover

Projekt „Altersgerechte Quartiersentwicklung“:

Am 19. März 2022 ging das von dem Seniorenbeirat der Stadt Hannover finanzierte Projekt in die nächste Runde. Nachdem im letzten Jahr ein Besuch bei dem türkischen Verein Can Arkadas e.V. und eine Busfahrt mit Teilnehmern aus allen Kooperationsvereinen erfolgreich absolviert wurden, folgte nun eine weitere Veranstaltung im Rahmen dieses Projektes. Diese sah vor, dass die Mitglieder unseres Vereines ihre Herkunftsorte geographisch und musikalisch den Gästen aus befreundeten Migrantenvereinen vorstellen.

Zu den Gästen aus befreundeten Vereinen gehörten Tatiana Czepurnyi, Vorsitzende des Tolstoi Hilfs- und Kulturwerks e.V., mit ihrer Assistentin Kathrin Leibmann, sowie Dang Chau Lam, Vorsitzender des Vietnam Zentrums e.V., mit seiner Ehefrau Thui. Als besonderen Gast durften wir Keti Langrehr, CDU Mitglied und Vorsitzende des OVM in Hannover, begrüßen. Natürlich durften auch Mitglieder der Landsmannschaft nicht fehlen. Zu erwähnen sind im Besonderen Teilnehmer unseres monatlich stattfindenden Gesprächskreises mit ihrer Leiterin Lilia Bernhardt.

Die Veranstaltung begann mit einem kleinen Stehimbiss mit schmackhaften Köstlichkeiten aus den Heimatorten unserer Mitglieder. Danach wurden die Anwesenden im Gemeindesaal der Ev.-luth. Michaelisgemeinde zu dem Hauptteil der Veranstaltung von der Vorsitzenden der Ortsgruppe Hannover, Marianna Neumann, herzlich begrüßt.

Die künstlerisch aufbereitete Vorstellung der Herkunftsorte unserer Mitglieder präsentierte der Chor „Heimatmelodie“ unter der Leitung von Olga Welz. Das Skript, die Regie und die technische

Chor „Heimatmelodie“ – musikalische Präsentation der Herkunftsorte.

Chakassisch – Olga und Anna Welz.

Kasachisch – mit musikalischer Begleitung von Olga Welz.

Gäste der Veranstaltung mit der Vorsitzenden Marianna Neumann.

Umsetzung übernahmen zwei Mitglieder des Chores – Anna Rosberg und Natalia Marinez. Davor vermittelte Anna Rosberg einen kurzen Einblick in die Geschichte der Deutschen aus Russland.

Ein besonderes Vergnügen bereiteten die kostümierten musikalischen Darbietungen in Ukrainisch, Chakassisch und Kasachisch. Zum Schluss erklang ein Friedenslied, wobei die Teilnehmer des Chores eine Menschenkette bildeten, um damit ihre Meinung gegen den Krieg zu bekunden. Umso lauter fiel danach der Applaus für diesen Teil der Darbietung aus.

Zum Ausklang gab es Gespräche und weitere Planungen im Rahmen des Projektes. Das Projekt läuft im April dieses Jahres aus. Bis dahin sind eine Veranstaltung mit dem Vietnam Zentrum e.V. und eine weitere Busfahrt geplant. Die Termine werden demnächst über WhatsApp bekanntgegeben.

Der Vorstand

Wir gratulieren ganz herzlich:

Eduard Kort und Josef Zerr zu 30 Jahren Mitgliedschaft,
Erika Sacharow zu 25 Jahren Mitgliedschaft,
Anna Dorochin zu 15 Jahren Mitgliedschaft,
Lena Bogushevich, Alexander Becker und Ludmila Nehlep zu zehn Jahren Mitgliedschaft,
Wilma Roth zu fünf Jahren Mitgliedschaft.

Zum Geburtstagsjubiläum gratulieren wir:

Erika Haberkorn zum 75. Geburtstag, Marina Vogt und Ludmila Nehlep zum 55. Geburtstag.

Vielen Dank für die langjährige Treue und aktive Teilnahme an dem Vereinsleben. Gute Gesundheit und viele schöne Tage im Kreise von lieben Menschen, ein weiterhin erfülltes privates und öffentliches Leben wünscht euch allen der Vorstand der Orts- und Kreisgruppe Hannover.

Lüneburg

Gertrud Sorich (links) und Olga Arnold.

Spendenaktion der Landsmannschaft:

Am 11. März 2022 fand eine gut organisierte Spendenaktion der Ortsgruppe Lüneburg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland für Familien mit Kindern aus den Kriegsgebieten der Ukraine. Mit Unterstützung von AWOcado Service gGmbH wurde eine Sammelstelle im Kaffee-Haus Kaltenmoor eingerichtet. Die Bewohner aus dem Stadtteil Kaltenmoor und anderen Stadtteilen sowie aus dem Landkreis spendeten Babynahrung, Pflegemittel und Hygieneartikel für Kinder. Wir bedanken uns bei allen Spendenden für ihre rege Anteilnahme und bei unseren fleißigen Helferinnen für ihre Mitwirkung. Am gleichen Tag wurden die Spenden an Hof Schlüter weitergeleitet. Die Organisation und die Durchführung dieser gelungenen Aktion haben Gertrud Sorich und Olga Arnold übernommen und tatkräftige unterstützt.

Nadezhda Kunz – herzlichen Glückwunsch!

Nadezhda Kunz, die Tanzfee.

„Nadja“, „Nadenjka“, „Nadezhda“ wird unsere Tanzfee Nadezda Kunz von allen liebevoll genannt. Die erfahrene Tanzpädagogin und Choreographin kommt aus Kasachstan, wo sie Tanzpädagogik studierte. Ob eine Kinder- oder auch Seniorentanzgruppe – für jede Altersgruppe hat sie gute Ideen und passende Tanzschritte. Sie kann ein Unterhaltungsprogramm für einen Geburtstag ebenso gut wie eine größere Veranstaltung kreativ zusammenzustellen. Ihre offene Kommunikationsart und die Bereitschaft, jede Herausforderung anzunehmen, macht sie zu einer ganz besonderen Gruppenleiterin. Im tänzerischen Bereich der Tanzgruppe (Tanz-/Gesangsfolklore, Flamenco) sind ihr Fleiß, ihre Kreativität und Disziplin für jeden erkennbar.

Kurz vor dem internationalen Frauentag, am 6. März, feierte sie ihren runden Geburtstag. Die Ortsgruppe Lüneburg, die Tanzgruppe aus Winsen/Luhe und viele Anderen, die sie aus den unvergesslichen Veranstaltungen in der Region kennen, gratulieren unserer lieben Nadezhda nachträglich zu ihrem 60. Geburtstag. Wir sprechen hiermit unser Dankeschön aus und wünschen ihr von Herzen nur das Beste, viel Gesundheit und Schöpferkraft.

Osnabrück

Antworten auf brennende Fragen:

Seit Wochen verfolgen wir gebannt und schweren Herzens die schrecklichen Nachrichten aus der Ukraine. Bereits am nächsten Tag nach dem Kriegsausbruch wandte sich ein Journalist der NOZ (Neue Osnabrücker Zeitung) an den Vorstand unserer Ortsgruppe. Man identifiziert uns eindeutig mit Russisch und dem Herkunftsland. Auch in unserem LmDR-Namen steht ja „Deutsche aus Russland“. Also, Russland wurde zum Aggressor und entfesselte einen Angriffskrieg mitten in Europa... Das muss erst mal verdaut werden…

Was fühlen wir? Wie schätzen wir es ein? Haben wir Verbindungen zu diesen Ländern? Konnten wir solche politische Entwicklung vorhersehen? – Das und noch mehr wollte der NOZ-Journalist gerne wissen.

Heute, wo Millionen Flüchtlinge wieder Deutschland und Europa überfluten, stellen wir uns noch mehr Fragen: Wie können wir Menschen in Not helfen? Was wird benötigt? Wo kriegt man Unterkunft?

Und dann noch weiter: Wie lange kann es dauern und wohin uns Europäer führen? Kann ein Krieg moralisch sein? Sind Flücht-

linge aus der Ukraine alle Ukrainer und Putin-Gegner? Wohin flüchten Russlands Bürger? Welchen Status bekommen sie? Orientieren wir uns sicher in der politischen Situation? Welche internationalen Gesetze sind maßgeblich oder haben Vorrang, wenn es um Krieg geht? Wie verändert sich die Tagesordnung, was passiert aktuell? Wie gut kennen wir die Geschichte? Wie ist unsere Position? Wie steht es mit „Einigkeit und Recht und Freiheit“ um uns?

Wir sind keine Flüchtlinge, doch haben auch wir dringende Bedürfnisse – Antworten auf brennende Fragen, Diskussionen, politische Aufklärung! Weil es so viele Verschwörungstheorien gibt, weil es für manche schwer ist, seriöse Informationsquellen zu finden. Weil viele plötzlich erstaunt feststellen müssen, wie viele Freunde, Bekannte und Verwandte sie nicht mehr verstehen… Streitereien, Beleidigungen in den Familien… Risse und Wunden in den immer so „unerschütterlichen“ Beziehungen…

Wäre es vielleicht an der Zeit, dass wir lernen, offen und zivilisiert zu diskutieren – argumentiert und respektvoll? Dann könnten wir womöglich nicht nur bereits entstandene kommunikative Probleme und Missverständnisse lösen, sondern auch den neuen vorbeugen. Und das wird in unserer schnelllebigen Zeit und in unserer bunten Welt dringend benötigt.

Irene Vogel

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Im März und April schicken wir unseren Mitgliedern die allerherzlichsten Geburtstagsgrüße:

- **Elvira Walz** zum 88. Geburtstag,
- **Viktor Buschmann** zum 87. Geburtstag,
- **Lina Zent** zum 85. Jubiläum,
- **Katharina Mittelstädt** zum 65. Geburtstag.

Wir wünschen allen alles erdenklich Gute, viel Sonnenschein, Gesundheit und Freude.

Dank für die Treue dem Verein:

Wir danken unseren LmDR-Jubilaren für ihre Treue dem Verein und wünschen ihnen weiterhin viel Erfolg:
Ivan Deisling (fünf Jahre), **Friedrich Golbek, Viktor Hartke** und **Ljubov Schönhals** (15 Jahre).

Im April feiert Michael Adler sein 35-jähriges ehrenamtliches Jubiläum. Herzlichen Glückwunsch und vielen Dank für Dein langjähriges Engagement im Vorstand der Ortsgruppe!

Wir freuen uns auf den warmen Frühling, kommende Aktivitäten und die rege Beteiligung aller Mitglieder.

Der Vorstand

Glückwünsche

Unsere geliebte, teuerste Menschen in unserem Leben!

Maria und Peter Strack

geb. 8.1.1927 geb. 30.4.1927
geb. Sabelfeld

beide gebürtige Wolgadeutsche.

Voller Liebe und Dankbarkeit gratulieren wir Euch von ganzem Herzen zum

95. Geburtstag

Von 1947 seid ihr zusammen. Die stolze Nachkommen-Bilanz: vier Kinder, neun Enkel und 17 Urenkel.

Das Leben war nicht immer voller Freude, aber immer voller Liebe. Eure Liebe ist wie ein Märchen. Ihr passt zusammen, wie das „Es war einmal...“ und das „Sie lebten glücklich bis an ihr Lebensende.“ Mit allem Bösen und Guten. Ihr habt uns gezeigt, dass man gemeinsam stark ist.

Danke Euch für Eure Liebe, Eure Wärme, Vertrauen zu uns und Ihre großzügige Hilfe. Frieden, Sonnenschein, Zufriedenheit wünschen wir vom ganzen Herzen und Gesundheit obendrein. Wir möchten jetzt Euch die Liebe und Wärme zurückgeben mit denen Ihr uns so reichlich beschenkt habt.

Eure Kinder im Namen der Großfamilie.

Zum **70. Geburtstag** am 13. März gratulieren wir Mutter, Oma, und lieben Frau

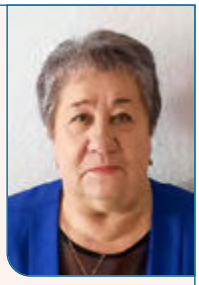
Olga Eisenbraun

geborene Gorr, Sachalin / Russland

Wir danken Dir herzlich für die Fürsorge, Deinen unermüdlichen Einsatz für das Wohl der Familie, Dein kulinarisches Können und Vieles mehr.

Zum Jubiläum wünschen wir Dir gute Gesundheit, innere Ruhe, weltlichen Frieden und Gottes Segen!
Dein Ehemann Samuel, Sohn Waldemar mit Elvira und die Enkelkinder Vanessa, Jan und Linda.

Liebe, **Irma,**



wir gratulieren Dir zum **70. Geburtstag!** Wünschen Dir alles erdenklich Gute, weiterhin so viel Lebensfreude, Zuversicht für die kommenden Lebensjahre, beste Gesundheit, bleib uns noch viele Jahre erhalten. Danke, dass wir Dich haben.

Der Vorstand und die Mitglieder der Ortsgruppe Celle.

Unsere lieben

Eva und Gerhard Walter,

wir wünschen euch von Herzen alles Gute.

50 Jahre seid ihr nun schon verheiratet, 50 Jahre gemeinsam durch das Leben gegangen. Auf so viel Liebe könnt ihr stolz sein. Ihr seid Vorbild für uns alle. Wir sind euch sehr dankbar, dass ihr immer für uns da seid, für die Hilfe, für die Liebe zu uns allen. Recht herzlichen Dank von den Familien Klosters und Jagan.

Liebe Mama, Oma, Uroma Adeli

Adelheid Klaus

geb. Arnold

am 26.4.1942 in Bischofsfeld

Deine ganze Familie gratuliert dir zum **80-jährigen Geburtstag.** Wir wünschen dir Gesundheit, beschwerdefreie Jahre, Lebensfreude, Gottes Segen und möchten uns bei dir bedanken – für deine Liebe, Hingabe, Kraft, Durchhaltevermögen und großes Herz.

„Menschen zu haben, die mit uns fühlen, empfinden, aufrichten, lachen und gemeinsam den Lebensweg gestalten, ist das schönste Glück auf Erden“

Lina und Viktor mit Familien.

Ausschreibung:

Russlanddeutscher Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg 2022 für den Bereich „Darstellende Kunst: Theater, Film, Medien, Podcast“

Innenminister und Landesbeauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler Thomas Strobl: „Die diesjährige Ausschreibung des Russlanddeutschen Kulturpreises ist angesichts der Auswirkungen der weltpolitischen Lage auf unser Miteinander wichtiger denn je.“

„Wir erleben derzeit eine Lage, wie wir sie seit dem Zweiten Weltkrieg in Europa nicht mehr kannten. Die Bilder verzweifelter Ukrainerinnen und Ukrainer vor beschädigten und zerstörten Gebäuden, lassen die Menschen in Deutschland nicht unberührt. Auf keinen Fall aber dürfen diese belastenden Bilder, darf dieser Krieg dazu führen, dass der Konflikt in unsere Städte und Straßen getragen wird. Diese Lage darf keinen Riss durch unsere Gesellschaft, durch Familien und Freundeskreise ziehen. Vielmehr muss der Krieg uns darin bestärken, besonnen zu bleiben und uns mit allen Kräften weiterhin für ein Klima des Miteinanders einzusetzen. In diesem Sinne ist der Russlanddeutsche Kulturpreis dieses Jahr wichtiger denn je“, sagte Innenminister Thomas Strobl, Landesbeauftragte für Vertriebene und Spätaussiedler, zum Start der Ausschreibung für den Preis 2022.

Das Land Baden-Württemberg verleiht im zweijährigen Turnus für hervorragende Leistungen auf kulturellem Gebiet den Russlanddeutschen Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg. Im Jahr 2022 wird dieser Preis für den Bereich „Darstellende Kunst: Theater, Film, Medien, Podcast“ ausgeschrieben. **Bewerbungsschluss ist der 31. Mai 2022.**

Der Kulturpreis wird in erster Linie russlanddeutschen Kulturschaffenden verliehen, deren Werk das Kulturgut der Russlanddeutschen repräsentiert. Er kann auch Kulturschaffenden verliehen werden, die der deutschen Kultur in Russland verbunden sind und deren Werk entweder die kulturellen Wechselwirkungen zwischen den Russlanddeutschen und ihren Nachbarn in den östlichen Siedlungsgebieten repräsentiert, oder der Verständigung zwischen Russlanddeutschen und ihren Nachbarn in den Herkunftsgebieten dient.

„Die kulturellen Leistungen der Russlanddeutschen im Jahr 2022 zu honorieren, ist angesichts des aktuellen Kriegsgeschehens in der Ukraine wichtiger denn je. Unsere russlanddeutschen Landsleute tragen zu einem friedlichen Zusammenleben und zur wirtschaftlichen Prosperität des Landes Baden-Württemberg bei“, erklärt der Innenminister. In diesem Sinne stehe der Preis in diesem Jahr noch mehr im Zeichen der Völkerverständigung. „Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu kennen und sich damit intellektuell auseinanderzusetzen, ist eine Bereicherung für uns alle.“

Der Kulturpreis besteht aus einem mit 5.000 Euro dotierten Hauptpreis und zwei Förderpreisen in Höhe von jeweils 2.500 Euro. Die Förderpreise werden an Personen verliehen, die am Anfang ihrer künstlerischen Entwicklung stehen. Anstelle eines Förderpreises kann in begründeten Fällen auch eine Ehrengabe vergeben werden. Eine Verpflichtung, den Kulturpreis zu verleihen, besteht nicht.

Es sind sowohl Eigenbewerbungen als auch Vorschläge Dritter möglich. Zur Bewertung der Bewerbungen bzw. Vorschläge sind aussagekräftige Unterlagen erforderlich (z.B. Begründung der Bewerbung oder des Vorschlags, tabellarischer Lebenslauf, Verzeichnis der Werke, ggf. sachkundige Empfehlungen, Projektbeschreibungen, Hinweise auf Internet- und Social Media-Auftritte usw.).

Bewerbungen und Vorschläge sind zusammen mit den erforderlichen Unterlagen und mit dem Vermerk „Russlanddeutscher Kulturpreis 2022“ bis spätestens 31. Mai 2022 beim

Haus der Heimat
des Landes Baden-Württemberg
Schlossstraße 92
70176 Stuttgart

einzureichen. Die Bewerbungen und Unterlagen sollen bevorzugt auf digitalem Weg über eine Cloud hochgeladen werden. Ein Link zur Cloud wird auf entsprechende Anfrage bei **poststelle@hdh.bwl.de**

per E-Mail zur Verfügung gestellt. Erfolgt die Übersendung auf postalischem Weg, werden die Unterlagen in 7-facher Fertigung für die Juroren erbeten.

Über die Vergabe der Preise entscheidet eine Jury unter Ausschluss des Rechtsweges. Nähere Informationen sind dem Ausschreibungstext zu entnehmen, der unter www.hdhbw.de/kulturpreise abrufbar ist. Für weitere Auskünfte steht das Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg (Tel: 0711/66951-14) zu Verfügung.

* * *

Baden-Württemberg hat bereits 1979 die Patenschaft über die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland übernommen, um deren Kulturerbe zu bewahren und zu fördern. Deutsche aus Russland sind hauptsächlich Nachkommen von Personen, die Ende des 18. Jahrhunderts aus Hessen, Schwaben, der Pfalz, Bayern und anderen deutschen Ländern nach Russland auswanderten.

Pressemitteilung des Ministeriums des Inneren, für Digitalisierung und Kommunen Baden-Württemberg

Baden-Württemberg

MINISTERIUM DES INNEREN, FÜR DIGITALISIERUNG UND KOMMUNEN

Das verschüttete Wissen zusammentragen und dokumentieren

Mit zahlreichen Kulturprojekten will das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR, Nürnberg) die Kulturgeschichte der Russlanddeutschen der breiten Öffentlichkeit hierzulande, nicht zuletzt auch den eigenen Landsleuten, zugänglich machen. Eine rege Verlagstätigkeit ist einer der Tätigkeitsbereiche, der das ermöglicht. Vor allem soll das verschüttete Wissen über schicksalhafte Entwicklungen und russlanddeutsche Kulturträger, welche die russlanddeutsche Literatur und Kultur in den Nachkriegsjahrzehnten bis in das 21. Jahrhundert hinaus vorangetrieben haben, in aufschlussreichen Publikationen zusammengetragen, dokumentiert und reflektiert werden. Dazu gehören die drei 2020 erschienenen Festschriften für die russlanddeutschen Literaten Nora Pfeffer (1919-2012), Johann Warkentin (1920-2012) und Wendelin Mangold (geb. 1940), die nicht nur aufschlussreiche Einblicke in das Leben und Werk der genannten Autoren geben, sondern auch so manche Entwicklungen in den Bereichen Literatur und Kultur der Russlanddeutschen in der Nachkriegssowjetunion und in Deutschland seit der 1990er Jahre reflektieren.

Festschrift für Nora Pfeffer (88 Seiten, Preis: 10,- Euro, zzgl. Versand) –

erschienen zum 100. Geburtstag von Nora Pfeffer (geb. am 31.Dezember 1919 in Tiflis, Georgien) in Kooperation mit dem Literaturkreis der Deutschen aus Russland e. V. Die Dichterin gehört mit ihrer poetischen und schriftstellerischen Leistung zu den wichtigsten russlanddeutschen Autoren der Nachkriegszeit. Jahrzehntelang hat sie die Entwicklung der deutschen Literatur in der ehemaligen Sowjetunion mitgeprägt – als Lyrikerin, Übersetzerin, Nachdichterin, Essayistin und Literaturkritikerin. Pfeffers Werke sind in ca. 15 Einzelbänden erschienen, darunter mehrere Versbücher für Kinder, Lyriksammlungen und Bücher mit Nachdichtungen.

Nora Pfeffers „Etappenlauf“ führte sie von ihrer Heimatstadt Tiflis/Tbilissi, wo sie Germanistik- und Anglistik studierte und als Hochschuldozentin arbeitete, 1943 in die Untersuchungshaft und das Straflager Dudinka (NorilLag) – erst nach zehn grauenhaften Jahren kam sie „frei“ und in die Verbannung nach Nordkasachstan. Nach erneutem Fremdsprachenstudium in Alma-Ata war sie Dozentin an der Kasachischen Staatlichen Universität und nebenberuflich beim deutschen Sender des Radios Kasachstan und der deutschen Redaktion des Verlags „Kasachstan“ tätig. Nach ihrer Pensionierung ging sie nach Moskau und war bis zu ihrer Ausreise nach Deutschland 1992 Abteilungsleiterin in der Redaktion der Moskauer Zeitung „Neues Leben“. Bis zu ihrem Tod am 15. Mai 2012 lebte Nora Pfeffer in Köln.

Festschrift für Johann Warkentin (144 Seiten, Preis: 13,- Euro, zzgl. Versand) –

erschienen zum 100. Geburtstag von Johann Warkentin (geb. am 11. Mai 1920 in Spat auf der Krim) in Kooperation mit dem Literaturkreis und der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Im Sammelband kommt Johann Warkentin selbst zu Wort – in einem imaginären Interview anhand seiner „Geschichte der russlanddeutschen Literatur aus persönlichem Blick“ und in kontroversen Beiträgen, die einst in „Volk auf dem Weg“ veröffentlicht wurden. Außerdem erzählen Schriftstellerkollegen, Historiker und Freunde über ihn und sein umfangreiches Werk.

Johann Warkentin bereicherte die russlanddeutsche Literatur gleich auf mehreren Tätigkeitsfeldern – als Dichter, Literaturkritiker, Sprachforscher, Nachdichter, Lektor und Essayist. Er gehörte dort und hier zu den streitbaren Verfechtern der deutschen Sprache, der die Entwicklung der russlanddeutschen Presse und Literatur der Nachkriegszeit maßgebend mitgeprägt hat. Schon in der Sowjetunion sind seine Werke in einigen Einzelbänden und zahlreichen Sammelbänden erschienen.

In Deutschland (seit 1981) hat er in kurzen Abständen weitere sieben Bücher herausgegeben – mit eigenen Werken, Übersetzungen und publizistischen Beiträgen. Dazwischen erschienen zahlreiche, überwiegend literaturkritische, Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften. In und mit seinem Werk war und bleibt er ein Brückenbauer und Vermittler zwischen Sprachen und Kulturen. Mit Johann Warkentin, der am 9. April 2012 in Berlin verstarb, ging ein schicksalhafter Zeitabschnitt der russlanddeutschen Nachkriegsliteratur und Kulturgeschichte zu Ende.

Festschrift für Wendelin Mangold (304 Seiten, Preis: 14,- Euro, zzgl. Versand) –

erschienen zum 80. Geburtstag von Wendelin Mangold (geb. am 5. September 1940 in Schewtschenko bei Odessa) in Kooperation mit dem Literaturkreis und der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.. Der Sammelband durchleuchtet vielfältig das Leben und Werk des Dichters. In der Sowjetunion der Nachkriegszeit galt Mangold neben den anderen angehenden russlanddeutschen Autoren als Hoffnungsträger der russlanddeutschen Literatur – den Erwartungen ist er in jeder Hinsicht gerecht geworden.

Die Poesie hat in seinem Leben schon immer eine besondere Rolle gespielt – während der Studienzeit in Nowosibirsk bei Victor Klein, als Hochschullehrer in Kasachstan und seit 1990 auch im Land der Vorfahren, in der neuen Situation und Umgebung. Wendelin Mangold (wohnhaft in Königstein) hat sich literarisch besonders intensiv mit den komplexen Befindlichkeiten der russlanddeutschen Aussiedler in Deutschland auseinandergesetzt und den schicksalhaften Ereignissen der deutsch-russischen und der deutsch-deutschen Geschichte beschäftigt. Seine Gedichte, Kurzprosa und Theaterstücke sind in über 40 Einzelbänden und zahlreichen Sammelbänden in der ehemaligen Sowjetunion und in Deutschland erschienen. Für sein Theaterstück „Vom Schicksal gezeichnet und geadelt. Tragikomödie“ (2012) bekam er 2013 den Hessischen Preis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“. Sein vielfältiges Lebenswerk wurde 2020 mit der Ehrengabe des Russlanddeutschen Kulturpreises gewürdigt.

Bestellungen unter E-Mail: kontakt@bkdr.de oder unter Tel.: 0911-89219599.

BKDR: Kunstserie präsentiert russlanddeutsche Künstler der Gegenwart

Das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland setzt die Kunstserie mit einer neuen Publikation fort. Dabei wird das Ziel verfolgt, russlanddeutschen Künstlerinnen und Künstlern der Gegenwart einen Raum zur Präsentation ihrer kreativen Entfaltung zu geben. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie mithilfe der Kunst die Ereignisse der Vergangenheit bewältigen, sich mit ihrer neuen „alten" Heimat auseinandersetzen oder nur das Ästhetische in der Natur suchen. Den kürzlich im BKDR Verlag erschienenen Publikationen „Russlanddeutsche Malerinnen und Maler der Gegenwart" und „Harry Ruff: Mein Leben in 100 Bildern" folgt nun der Sammelband des Künstlers Waldemar Kern „Transitum".

„Transitum" von Waldemar Kern

Der Sammelband des Künstlers Waldemar Kern mit dem Titel „Transitum" (BKDR Verlag, Nürnberg 2022, Hardcover, Art.-Nr. 9370, Preis: 25,- Euro, ISBN 978-3-948589370) stellt Projekte vor, die in verschiedenen deutschen und russischen Städten gezeigt wurden. Leitthema dieser Projekte ist die Reflektion des Mechanismus der Erinnerung.

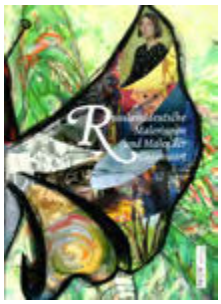
Das Projekt *„Städte … Unter den Füßen … Über dem Kopf …"* ist ein Projekt über Städte, ihre Geschichte und unsere Erinnerung. Darüber erzählen zum Beispiel Kanalabdeckungen und Bäume.

Das Projekt *„Totentanz. Übergang … Gedächtnis … "* spiegelt einerseits den Übergangsprozess eines Menschen von einem Zustand in einen anderen wider, thematisiert andererseits die Beziehung zwischen den Lebenden und den Toten im Mechanismus der Erinnerung.

Das Projekt *„Das Ende einer Ära? …"* setzt sich mit der Frage auseinander, ob sich die Wahrnehmung der Vergangenheit und der Gegenwart, so wie sie sich im Medium Buch widerspiegelt, bei gleichzeitiger Existenz von Papierbüchern und Gadgets verändert.

Waldemar Kern (geb. 1952 in Nischni Tagil/Russland) studierte an der Kunst- und Grafikfakultät der Kunsthochschule seiner Heimatsstadt sowie an der Akademie der bildenden Künste in Moskau. Es folgten Einzelausstellungen u. a. in Moskau, Berlin und München. 1992 wanderte Kern nach Deutschland aus, er lebt und arbeitet als freischaffender Künstler in Köln. Seit 1993 ist er Mitglied der Internationalen Künstlergilde. Seine Werke sind in Galerien und Museen zu sehen, ein Teil befindet sich in Privatbesitz von Sammlern in Russland, Lettland, England, Deutschland, Südkorea und den Niederlanden. Für das Schaffen von Waldemar Kern ist ausgeprägter Psychologismus kennzeichnend, der sich aus dem komplexen Weltbild des Künstlers erklärt. Er versteht es auf eindrucksvolle Art und Weise, die Hinterlassenschaften unterschiedlicher Kulturen in Form von Büchern, Gefäßen, Möbeln, Masken sowie Nippes aus Plastik und technische Artefakte wie Handys und Bildschirme aus der heutigen Zeit, dem digitalen Zeitalter, zusammenzuführen und in Bewegung zu setzen.

„Russlanddeutsche Malerinnen und Maler der Gegenwart"



Der Sammelband „Russlanddeutsche Malerinnen und Maler der Gegenwart" (BKDR Verlag, Nürnberg 2022, Hardcover, 204 Seiten, Preis: 30,- Euro) stellt Künstler unterschiedlicher Kunstrichtungen und eine beachtliche Vielfalt von Motiven, Stilrichtungen, Farben und Techniken vor: Von akademisch über avantgardistisch bis abstrakt und surrealistisch. Jeder Künstler ist ein Geschichtenerzähler in der Kunst mit eigener unverkennbarer Sprache. Mit einer Auswahl von insgesamt 30 Malerinnen und Malern mit russlanddeutschen Wurzeln aus Deutschland und Russland stellt der Kunstband lediglich einen Ausschnitt dar. Die ältere Generation ist im Band unter anderem durch Andreas Prediger, Viktor Hurr, Nikolaus Rode und Roman Eichhorn vertreten, die in ihren Werken die kollektiven Erfahrungen der Volksgruppe verarbeiten und reflektieren. Die junge und die mittlere Generation ist mit anderen stilistischen Mitteln und vielfältigen Themen unterwegs, vertreten durch Adelina Walth, Aljona Larionova, Elena Politowa, Sophia Stroh, Viktor Knack, Anna Grauer, Lena Degraf, Robert Hettich, Anatoly Chernikov-Kehl, Jana Rusch, Rudolf Kosow, Waldemar Kern, um nur einige zu nennen.

„Harry Ruff: Mein Leben in 100 Bildern" – Kunst als Abbildung der Schönheit

Der zweisprachige (Deutsch/Russisch) Kunstband „Harry Ruff: Mein Leben in 100 Bildern" (BKDR Verlag, Nürnberg 2021, Hardcover, 144 Seiten, Preis: 19,- Euro) widmet sich dem russlanddeutschen Kunstmaler Harry Ruff, Mitglied des Nationalen Künstlerverbandes der Ukraine und Verdienter Maler der Ukraine, Träger des ukrainischen Verdienstordens Dritter Klasse. 1931 in einer schwarzmeerdeutschen Lehrerfamilie geboren und 1941 nach Sibirien deportiert, entdeckte er seine Leidenschaft für Malerei, der er sein Leben lang treu geblieben ist. Seit 1959 lebt er wieder in der Ukraine. 2015 beteiligte er sich an der internationalen Ausstellung „Wer kann uns Frieden geben?" in Belgien mit 65 Malern aus Kanada, Frankreich, Polen, China, Holland und Japan. Ruff wurde in die Organisation „International Union of Artists for Peace" aufgenommen und mit dem „Goldenen Pinsel des Friedens" ausgezeichnet. 2016 besuchte Ruff zum ersten Mal seine historische Heimat: In Berlin fand seine Einzelausstellung statt. Seine Werke schmücken die Expositionen der Museen in der Ukraine und befinden sich in Privatsammlungen in Österreich, Weißrussland, Großbritannien, Deutschland, Griechenland, Israel, Kanada, China, Kroatien und den USA.

Bestellungen unter der E-Mail: kontakt@bkdr.de oder telefonisch: 0911-89219599. Unseren aktuellen Bestellkatalog finden Sie unter: www.bkdr.de/link/bestellkatalog

BKDR
Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

Neubau des Kulturzentrums für die Deutschen aus Russland in Nürnberg – Finanzministerium stimmt weiterführenden Planungen zu

Sozialministerin Carolina Trautner: „Ich bin zuversichtlich, dass wir am Ende ein hochmodernes Kulturzentrum haben werden, das den neuesten baufachlichen Anforderungen entspricht und als landesweit wirkende Anlaufstelle der Deutschen aus Russland unsere Kulturlandschaft in Bayern bereichert.“ Finanzminister Albert Füracker: „Die Erteilung des Planungsauftrags ist Startschuss für wichtiges Kultur- und Begegnungszentrum.“

Der Neubau des Kulturzentrums für die Deutschen aus Russland in Nürnberg schreitet weiter voran. Das Bayerische Staatsministerium der Finanzen und für Heimat (StMFH) hat dem Projektantrag, der zuvor mit dem Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales und dem Bayerischen Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr abgestimmt wurde, zugestimmt. Bayerns Finanz- und Heimatminister Albert Füracker: „Das neue Zentrum soll nicht nur die vielfältige Kultur der Deutschen aus Russland anschaulich und spannend vermitteln – es soll auch eine lebendige Begegnungsstätte sein. Besucherinnen und Besucher sollen dort beispielsweise durch Ausstellungen oder Vorträge Einblicke in Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland erhalten. Investitionen in kulturelle Vielfalt sind wichtig für das Verständnis unserer Heimat.“

Sozialministerin Carolina Trautner betont das gute Miteinander: „Ich freue mich, dass nun der nächste Schritt in Richtung Neubau eingeleitet worden ist: Alle Beteiligten haben sehr gut zusammengearbeitet. Nun müssen die Planungen weiter konkretisiert werden. Ich bin zuversichtlich, dass wir am Ende ein hochmodernes Kulturzentrum haben werden, das den neuesten baufachlichen Anforderungen entspricht und als landesweit wirkende Anlaufstelle der Deutschen aus Russland unsere Kulturlandschaft in Bayern bereichert.“

Ministerpräsident Dr. Markus Söder hat in seiner Regierungserklärung vom 18. April 2018 die Errichtung eines Kulturzentrums für die Deutschen aus Russland angekündigt. Bis zur Fertigstellung des Neubaus stellt der Freistaat Bayern den Deutschen aus Russland Räumlichkeiten in der Sandstraße in Nürnberg zur Verfügung. Dort wirkt das Kulturzentrum bereits seit drei Jahren mit großem Engagement.

Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales (vom 18.2.2022)

BKDR – Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

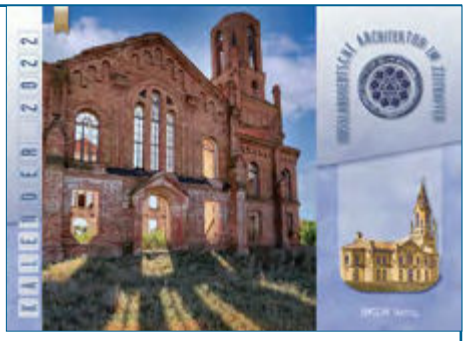
Mit dem Kulturzentrum hat die Volksgruppe eine neue zentrale Anlaufstelle für ihre kulturelle Arbeit – derzeit leben etwa 450.000 Deutsche aus Russland in Bayern. Die geplante Kulturinstitution, die erste dieser Art bundesweit, soll mit wechselnden Ausstellungen und Vorträgen einen Einblick in die Geschichte und reiche Kultur der Volksgruppe geben und ein Bewusstsein für deren Schicksal vermitteln. Das Kulturzentrum soll durch seine Aktivitäten neue Impulse geben und die Kulturarbeit stärken, den Blick auf die Deutschen aus Russland erweitern und deren Leistung verstärkt in das öffentliche Verständnis bringen. Mit neuen Projekten und Konzepten soll es die Jugend ansprechen und die Kulturgeschichte an die junge Generation weiter vermitteln.

Mit dem 270 Quadratmeter großen provisorischen Kulturzentrum (Sandstraße 20a, 90443 Nürnberg) hat der Freistaat Bayern eine Übergangslösung bis zur Fertigstellung des geplanten Kulturzentrums am endgültigen Standort geschaffen. Die Kulturstätte wird von den Deutschen aus Russland selbst durch den von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland neu gegründeten Trägerverein betrieben und vom Freistaat Bayern finanziert.

„Die Deutschen aus Russland bereichern uns mit ihrer einzigartigen Kultur. Ihr Schicksal ist ein wichtiger Teil unserer gemeinsamen Geschichte, das nicht in Vergessenheit geraten darf. Uns verbindet viel. Ich bin deshalb froh und stolz, dass wir gemeinsam diesen zentralen Ort der Begegnung und Verständigung ermöglichen.“

(Bayerischer Ministerpräsident Dr. Markus Söder bei der Schlüsselübergabe am 18. Januar 2019)

Kalender 2022 – „Russlanddeutsche Architektur im Zeitraffer“



Das BKDR veröffentlicht in Kooperation mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. zum vierten Mal in Folge einen Kalender mit russlanddeutschem Themenbezug.

Der dreisprachige (Deutsch, Russisch, Englisch) Kalender 2022 trägt den Titel „Russlanddeutsche Architektur im Zeitraffer“ und basiert auf den prämierten Aufnahmen des internationalen BKDR-Fotowettbewerbs „Stumme Zeitzeugen“. Es werden einige der schönsten architektonischen Meisterwerke deutscher Baukunst und ehemalige Siedlungen mittels faszinierender Fotos vorgestellt.

Das einzigartige deutsche architektonische Erbe verschönert auch heute noch die Weiten der Nachfolgestaaten der ehemaligen UdSSR und ist ein wichtiger Bestandteil der Erinnerungskultur der Deutschen aus Russland sowohl im In- als auch im Ausland.

Preis: 5,- Euro. Bestellungen bitte an: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart; Telefon: 0711-16659-22; E-Mail: Versand@LmDR.de

Heimat im Glauben

BEILAGE ZUM MONATSHEFT „VOLK AUF DEM WEG“

„Aus der Erde auferstanden“

Bei einer monumentalen Kreuzigungsgruppe des Erfurter Domes fehlte die Darstellung des Cruzifixus. Johannes und Maria, zwei gotische Skulpturen von jeweils über zwei Meter Größe, sollten im Jahr 1939 durch eine neue Darstellung des Gekreuzigten ergänzt werden. Der Gothaer Bildhauer Victor Embser wurde dazu beauftragt. Im Sommer 1939 stand jedoch der 2. Weltkrieg bevor.

Im Protokoll des Dompropstes ist zu lesen: „Man merkte schon, dass etwas in der Luft liege.“ Es fehlte sogar an Holz, das dann doch noch für das monumentale Schnitzwerk beschafft werden konnte. Der Bildhauer wurde jedoch während seiner Arbeit am Christuskorpus durch die Regierung für andere Arbeiten dienstverpflichtet und Bombenangriffe machten die weitere Arbeit unmöglich. „Der halbfertige Christus musste vergraben werden, um ihn zu schützen“ – so lesen wir in den Aufzeichnungen des Dompropstes. Victor Embser kehrte unversehrt aus dem Krieg zurück. Die halbfertige Skulptur wurde ausgegraben und fertig geschnitzt. 1951 wurde sie im Dom angebracht und gesegnet.

Sie ist damit ein echtes Auferstehungsbild: Aus der Erde auferstanden zu neuem Leben.

„Auferstanden“ – das war der erste Gedanke, als ich den Bericht über das Kunstwerk gelesen hatte. Es handelt sich zwar um ein Kunstwerk der Passion, aber der Gestus des Gekreuzigten, wie wir ihn hier sehen, ist bei Kreuzigungsdarstellungen nicht üblich. Christus scheint zu Maria im Verweis auf Johannes zu sagen: „Frau, siehe da deinen Sohn“. Dieses Wort Jesu am Kreuz deuten wir heute als einen Hinweis darauf, wie die Mutter Jesu zu uns, seiner Kirche, in Beziehung steht. Wir sind der Fürsorge Mariens durch Christus anvertraut.

Das Bild des Gekreuzigten lädt zum Vertrauen in die Sorge Christi um seine Kirche ein.

Wir werden in unserem Glauben durch Bilder geprägt. Wer an Ostern denkt, hat meistens auch ein konkretes Auferstehungsbild vor Augen. Es kann eine Ikone sein oder eine Skulptur als 15. Station des Kreuzweges. In einer Kirche in Erfurt ist es das Bild der 15. Station, auf dem die heilige Kaiserin Helena das durch sie aufgefundene Kreuz Christi zeigt. Die Kreuzauffindung und das damit verbundene Fest Kreuzerhöhung wird durch das Kunstwerk des Bildhauers Victor Embser im Erfurter Dom aktualisiert. Das Kreuz ist und war nicht das Ende eines hoffnungsvollen Weges des Messias. Das Weizenkorn, das in die Erde gefallen ist, hat neues Leben gebracht. Mit Recht dürfen wir deshalb trotz aller Bedrängnis durch Schuld und Tod das Halleluja singen.

Von Herzen wünsche ich gesegnete Ostertage!
Weihbischof Dr. Reinhard Hauke
Foto: Weihbischof Dr. Reinhard Hauke

Warum ist Ostern 2022 so spät?

Das Datum des Osterfests richtet sich nach dem Mondkalender und fällt auf den Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling, im Jahr 2022 also auf Sonntag, den 17. April 2022. Der Frühlingsanfang wird für diese Berechnung auf den 21. März gesetzt, so dass der frühestmögliche Termin für den Ostersonntag der 22.

Wann ist Ostern bei Katholiken?

Da sich das Datum des Festes nach dem März-Neumond richtet, ist es ein bewegliches Fest und wird frühestens am 22. März und spätestens am 25. April gefeiert. Es beinhaltet die drei Tage des österlichen Triduum: Gründonnerstag, Karfreitag und den Ostersonntag.

Wie lange ist Ostern 2022?

Karfreitag: 15. April 2022. Karsamstag: 16. April 2022. Ostersonntag: 17. April 2022. Ostermontag: 18. April 2022

Ostern steht vor der Tür

Brauchtum rund um die Osterzeit

Ostern gehört zu den wichtigsten Festen in Deutschland und es ist das älteste Fest des Christentums. Noch heute heiß es bisweilen: „Eia, eia, Ostern ist da, fasten ist vorüber, das ist mir lieber, Eier und Wecken viel besser mir schmecken. Eia, eia, Ostern ist da!" Früher, als das religiöse Fastengebot strengstens eingehalten wurde, musste zwischen Aschermittwoch und Ostersonntag auf alle Genüsse verzichtet werden. Da auch die Eierspeisen auf dem Index standen, durfte erst von Karfreitag an der in der Zwischenzeit angesammelte Eierberg „abgebacken" werden. Jede Region kannte ihre eigenen Osterbrote und Gebäcksorten, um den Frühlingsbeginn und die Auferstehung Christi zu feiern. Nachfolgend eine Reise in die Ostergeschichte.

Woher stammt „Ostern"?

Über die Herkunft des Wortes „Ostern" gibt es seitens der Sprachwissenschaft verschiedene Darstellungen. Im Allgemeinen wird das Wort mit dem Namen der germanischen Frühlingsgöttin „Ostara" in Verbindung gebracht. Auch wird auf die Wortverwandtschaft zum Althochdeutschen Wort „Ostar" hingewiesen, das heißt östlich, im Osten, in Richtung der aufgehenden Sonne. Ostern wurde seit jeher mit Licht, mit Sonne aus dem Osten, also mit Frühling und mit länger werdenden Tagen verbunden.

Seit wann wird Ostern gefeiert?

Bräuche, die dem Frühjahr, der Sonne, dem Tag der Frühlings-Tag-und-Nacht-Gleiche, dem beginnenden Leben gewidmet sind, gab es bei vielen Völkern bereits in der vorchristlichen Zeit. Noch heute sind Elemente aus jener Vergangenheit im volkstümlichen Brauchtum (Osterfeuer, Osterspiele, Ostereier) erhalten. Als christliches Fest wurde Ostern vermutlich bereits in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts begangen, zunächst zur Erinnerung an den Tod Jesu, weniger zur Feier seiner Auferstehung. Heute ist das Fest der Auferstehung Christi der Mittelpunkt des deutschen Jahreskreises.

Welche Tage umfasst Vorostern und Ostern?

Die Zeit vor Ostern ist eine Zeit der gründlichen Reinigung von Haus, Hof und Garten, d.h. es wird der große Frühjahrsputz durchgeführt. Frühling und Ostern sollen frisch und sauber begrüßt werden. In uralten Zeiten wollte man mit Reinigen die bösen Geister vertreiben.

Eng verbunden mit dem Osterfest sind Zeitangaben wie Passionszeit, Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag, Karsamstag, Ostersonntag, 2. Osterfeiertag. Was bedeuten diese Bezeichnungen?

Passionszeit: Abschnitt des Kirchenjahres, der dem Gedenken an die Leiden Christi gewidmet sind, 40tägige Fastenzeit der Gläubigen vor Ostern.

Palmsonntag: Sonntag vor Ostern, Beginn der Karwoche. An diesem Tag wurde der Einzug von Jesus in Jerusalem mit geweihten grünen (Palmen-) Zweigen bejubelt (Palmweihe).

Gründonnerstag: Donnerstag vor Ostern, an dem die eigentlichen Kartage (Leidenstage) beginnen. An diesem Tag wurde Jesu verraten; es fand sein letztes Abendmahl statt. Das Volk bringt diesen Tag mit grünen Speisen in Verbindung.

Karfreitag: Freitag vor Ostern, an den Jesus am Kreuz starb. Der Todestag Christi ist der höchste evangelische Feiertag und steht mit strengem Fasten, Stille und Besinnlichkeit, Trauergesängen statt Kirchenliedern, Schweigen von Glocken und Orgel, Prozessionen und Friedhofsbesuchen ganz im Zeichen der Trauer.

Das Fest der Auferstehung Christi der Mittelpunkt des deutschen Jahreskreises.

Karsamstag (auch „Ostersonnabend"): Samstag vor Ostern, an dem häufig das Osterfeuer entzündet wird; Tag der Grabesruhe Jesu Christi. Der Tag war schon immer im Volksbrauch der Reinigungstag, das Haus wird für Ostern gescheuert und festlich geputzt, die Osterbrote werden gebacken und alles wird zurechtgelegt.

Osternacht: Nacht vor Karsamstag zu Ostersonntag, vielerorts mit Kirchbesuchen und alten Osterbräuchen verbunden.

Ostersonntag (auch 1. Osterfeiertag): Hauptfest; Auferstehung Jesu Christi; kirchliche Veranstaltungen, Osterbräuche, Osterspiele.

Ostermontag (auch 2. Osterfeiertag): In Deutschland gesetzlicher Feiertag mit sehr verschiedenem Verlauf.

Ostersymbole

Ei und Osterei: Das Ei gilt seit jeher als Symbol für Wachstum und Fruchtbarkeit. Nach altem Brauch ist das Ei das Symbol von Fruchtbarkeit und ewiger Wiederkehr des Lebens. Es gibt viele Erklärungen, wieso das Ei gerade Ostern eine so große Rolle spielt. Frühlingsopfer mag das Ei gewesen sein, weil nichts anderes da war. Es trat an Stelle des lebenden Opfertieres, das jetzt keiner schlachten möchte. Das Osterei im christlichen Sinn ist ein Symbol der Auferstehung. Die Schale bedeutet das Grab, aus ihr geht ein lebendiges Wesen hervor.

Die Bezeichnung Ostereier erscheint erstmals 1615 in Straßburg. Weit verbreitet ist der jahrhundertealte Frühlingsbrauch des Verschenkens von Eiern. Dadurch sollte die ihnen innewohnende Lebenskraft auf den Beschenkten übergehen. Beim Brauch des Verschenkens von Ostereiern vermischen sich heidnische Vorstellungen von der Wiedergeburt der Natur am Ende des Winters mit dem christlichen Glauben an die Wiederauferstehung. Bis zum Mittelalter wurden die Eier gleich gesotten, also gekocht, weil sie sich länger hielten und besser transportieren ließen: Ursprung von unserem hart gekochten Osterei.

Bunte Eier: Auch das Bemalen von Ostereiern ist ein alter Brauch. Die Färbung und das Aufbringen von Symbolen und Verzierungen auf die Eierschale ist eine der ältesten volkskünstlerischen Äußerungen der Menschheit überhaupt. Schon vor 5000 Jahren sollen die Chinesen bunt verzierte Eier (vor allem rote) zum Frühlingsanfang verschenkt haben, und die alten Ägypter haben ebenso wie unsere germanischen Vorfahren das Ei als Symbol der Fruchtbarkeit verehrt. Im Christentum ist das Ei das Symbol der Auferstehung. Im 4. Jahrhundert nach Christentum sind auch bunt bemalte Eier als Grabbeigaben bezeugt. Die kunstvolle Verzierung der Eier ist jedenfalls erstmals 1615 erwähnt.

Das Bemalen von Ostereiern ist ein alter Brauch.

Sorbische Eier

Bevorzugt waren in Osteuropa goldfarbene, in Mittel- und Westeuropa rot (Abwehr- und Schutzkraft zugeschrieben) gefärbte Ostereier. Wie das Küken aus der Eierschale, so stieg Jesus aus dem Grab und zerbrach damit die Macht des Todes. Und um an Jesu Tod am Kreuz zu erinnern, färbte man die Eier oft rot. Diese Eier verschenkte man an andere. Damit wollte man dann sagen: „Freue dich! Christus ist auferstanden!"

Andere Färbungen kamen im 17. Jahrhundert auf, zusammen mit vielfältigen Verzierungen und Schmucktechniken (z. B. Auskratzen der Farbe, Ätzen, direkte Wachsmalerei, Batik). Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden Ostereier mit aufgemalten Sprüchen als Patengeschenk und Verehrungs-, Freundschafts- und Liebesgabe üblich.

Sorbische Eier: Als einzigartige Beispiele der Volkskunst gelten besonders die mit Ornamenten, Sprüchen und Ähnlichem bemalten Ostereier im slawischen Kulturraum (einschließlich der Sorben in Deutschland). Die älteste bekannte Erwähnung von sorbischen Ostereiern stammt aus der Zeit um 1700. In der Oberlausitz (Bautzen, Weißwasser und Hoyerswerda) steht die Kunst des Eierverzierens nach wie vor in höchster Blüte. Nach sorbischem Brauch wird vor allem mit Kratz- und Ätztechnik gearbeitet, oder es entstehen Batikeier. Die Wachsbatik ist die älteste und am weitesten verbreitete Technik. Dazu wird eine Mischung aus Bienenwachs und Paraffin erhitzt und damit auf dem Ei gezeichnet oder geschrieben.

Osterhase: Bei dem Sprachtest in den Herkunftsländern hat die heimtückische Frage „Wer bringt die Ostereier" schon so manchem unserer Landsleute eine nichtbestandene Prüfung beschert. Dabei wachsen die Kinder hierzulande mit dem Märchen auf – der Hase bringe die Ostereier und verstecke sie. Auch in nicht wenigen russlanddeutschen Familien, wo das deutsche Brauchtum, zumindest bruchstückweise, insgeheim gepflegt wurde, gehörte der Osterhase zum Programm. Manche pfiffige Eltern und Großeltern malten sogar „Hasenspuren" auf dem Fensterbrett, um den Nachwuchs zu überzeugen. Und Hand aufs Herz, trotz „Schummelei" und Kommerzialisierung des Osterbrauchtums, - ohne die bunten Ostereier und den Osterhasen wären die Frühlingsbräuche viel weniger attraktiv.

Osterhase – er ist die umstrittenste „Person" dieses Festes. Erste Belege für den Osterhasen sind aus dem Jahr 1678 bekannt. Früher besaß er allerlei Mitbewerber um dieses Amt: in Holstein, Thüringen und Sachsen war es der Hahn, im Elsass und in Thüringen der Storch, in Hessen der Fuchs und in der Schweiz und der Altmark der Kuckuck, der den braven Kindern die Eier legte und brachte. Man nimmt an, dass der Hase zum Schluss das Rennen gewann, weil er unter allen Tieren der heimischen Wiesen und Wälder das fruchtbarste gewesen ist, also das beste Frühlingssymbol darstellt.

Osterhase: Bringt die Ostereier.

Osternest mit bunten Ostereiern.

Auch der Termin des Osterfestes lässt einen Bezug zum Osterhasen zu. Sahen die Menschen früher die Hasenmütter mit ihren Jungen, wussten sie, dass der Winter vorüber war. Hasen bekommen im Frühjahr sehr viele Jungen und kommen auch vermehrt zur Futtersuche in die Dörfer und Gärten. Und aufgrund seines Verhaltens, sich in der Nähe von Menschen aufzuhalten, wurde ihm vermutlich das Ablegen der Ostereier angedichtet. In Byzanz war der Hase in der Tiersymbolik ein Symbol für Christus.

Osternest: In Schwaben und in Franken hat man dem Osterhasen ein Hasengärtlein gebaut, ein Nest aus dem ersten Frühlingsgrün, aus Blumen und Moos, manchmal auch ein Spankorb oder ein kleines Weidenkorb. Der wurde am Tag vor Ostern von den Kindern mit Moos oder Heu ausgepolstert und in den Garten gestellt. In Nürnberg gab es sogar fahrbare Hasengärtlein. Im Osten Deutschlands und im Egerland ist das Osterfeld oder Osterbeet das Nest für die Eier gewesen.

Auch in vielen russlanddeutschen Familien in der ehemaligen Sowjetunion wurde dieser Brauch zur Freude der Kinder gepflegt und von Generation zur Generation überliefert. Weizen- oder Haferkörner wurden in einem großen Suppenteller bzw. einer Schale oder Schüssel gut angedrückt, darüber mindestens einen Zentimeter Erde gefüllt und gleich am Anfang gut gegossen, weil der erste Quelleffekt für das Gedeihen des Osterfeldes besonders wichtig war. Nach zehn bis vierzehn Tagen keimte das Getreide. Im frischen grünen Feld wurden dann die Ostereier versteckt oder auf den Ostertisch gebracht. Besonders pfiffige Eltern malten dazu noch Hasenspuren auf den Boden oder das Fensterbrett – der Osterhase war wirklich da!

Osterspiele: Mit den hartgekochten Ostereiern hat man früher alle möglichen Spiele und Wettspiele durchgeführt. Das Eierschlagen (Eierkippen, Eierticken, Eierspecken) ist das bekannteste und beliebteste nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Schweiz, in Böhmen, in Holland, in England, aber auch in Russland. Das Eierrollen oder Eierwerfen ist vor allem ein Spaß für Kinder. Sie rollen ihre Ostereier einen Hang hinunter oder werfen sie über den Busch. Wessen Eier am weitesten fliegen und heil bleiben ist der Gewinner.

Ostergebäck in Tierform: Gebackene Osterlämmer wurden in der Zeit des Rokoko erfunden, und sie werden heute noch aus zartem Rührteig in Extraformen gebacken. Einen gebackenen Osterhasen erhalten in Tirol die Jungen von ihren Paten, während die Mädchen eine Henne bekommen. In Österreich gibt es auch Osterlebkuchen in der Gestalt eines Hahnes. Insgesamt gibt es so viel gebackene Tiere wie es Vorgänger des Osterhasen gibt, also auch einen Osterkuckuck, einen Osterstorch, eine gebackene Osterente oder einen Osterwolf. Im Schwarzwald gibt es eine Osterhenne mit dem Osterei unter dem Flügel, auf Korfu wird eine Taube gebacken, auch ein Pelikan aus Teig und Marzipan.

Das orthodoxe Osterfest: Das orthodoxe Osterfest, das in Russland und Osteuropa gefeiert wird, kannte immer schon die Auferstehungsfeier in der Nacht. Die Gläubigen nehmen nicht nur die Osterkerze, sondern auch den braunen Kulitsch (russischer Osterkuchen) aus reichem üppigem Hefeteig (Symbol für die Erde) und die weiße Pas'cha (Symbol für das wiederkehrende Licht) und die am Vortag von den Kindern bemalten Ostereier mit in die Messe und lassen alles weihen. Nach der Auferstehungsmesse wandern alle mit den Körben voll geweihter Speise heim und stellen sie auf den schon gedeckten Ostertisch. Dann wird beim Licht der Oster- und anderer Kerzen gegessen und getrunken, bis die Sonne aufgeht: vielerlei Schinken, Spanferkel, Eier, alle Arten von Sakuska (kleinen Happen), verschiedene Brotsorten, Wodka, Tee und Kaffee, Kulitsch und Pas'cha.

Das Taufwasser und das Ostewasser werden ebenfalls in der Kirche geweiht. Das Osterwasser wird dann als besonders segenvolles Weihwasser betrachtet. Man nimmt es mit nach Hause, füllt das eigene Weihwasserbecken, und die Bauern haben das Vieh damit besprengt. Das Osterfrühstück stand im alten Russland drei Tage lang als immerwährendes Osterbuffet gedeckt da, wurde für neue Gäste immer wieder ergänzt: durch kalten Stör, Leberpasteten, eingelegte Pilze und Rote Bete oder Piroschki (kleine Teigpasteten mit verschiedenen Füllungen).

Zusammenfassung: Nina Paulsen
(Quellen: „Festliche Höhepunkte im deutschen Jahreskreis" von Christine und Fred Manthey, „Die Trachtenzeitung", „Lexikon der Bräuche und Feste").

Osterzopf mit bunten Eiern.

Gebackenes Osterlamm.

Kulitsch mit bunten Ostereiern.

Die neue Generation ist ein Schatz

Gastbeitrag von Katharina Klass

Es war Anfang der 90er Jahre. Meine Eltern und ich waren zu Besuch in Friedland. Wir wurden immer sehr herzlich begrüßt, es wurde viel Essen bereit gestellt und alle Kinder waren draußen auf dem Hof und haben gespielt. Ich durfte leider nur zugucken, da mein Kleidchen und meine Lackschühchen nicht dreckig werden durften. Ich erinnere mich noch sehr gut, dass ich in diesem Moment auch gern dieses Spätaussiedlerkind gewesen wäre, welches ein Teil dieser großen Gemeinschaft war und sogar Russisch sprechen konnte.

Meine Eltern und Großeltern haben immer nur Deutsch mit mir gesprochen und mir gesagt, dass wir Deutsche sind. Zur russlanddeutschen Geschichte hat man mir nie etwas erzählt. Dass sie aber mit allen anderen Menschen Russisch gesprochen haben, hat mich immer sehr verwirrt. Irgendwann habe ich die Sprache gut verstanden, aber immer nur auf Deutsch geantwortet. Denn wenn ich es auf Russisch tat, haben alle nur gelacht. Also hörte ich auf, irgendwelche Worte auf Russisch zu sagen.

Meine Eltern kamen schon sehr früh nach Deutschland, mein Vater in den 70er Jahren und meine Mutter in den 80er Jahren. Sie waren Erfolgsmenschen. Sie haben in drei Schichten gearbeitet und ich bin mit 12 Monaten vollständig zur Betreuung zu meinen Großeltern gekommen. Meine Mutter war besonders fleißig, sie wollte unbedingt Karriere machen. Und das hat sie dann auch.

Wenn man ein kleines Kind ist, denkt man, dass alles, was um einen geschieht, normal sei. Man kennt es ja nicht anders. Also war es für mich völlig normal, dass wenn ich nicht so bin, wie meine Oma es gern hätte, es einen mit dem Riemen gab. Wenn ich zu laut weinte, gab es nochmal den Riemen. Solange, und immer stärker, bis ich endlich Ruhe gab.

Immer, wenn mein Opa zur Hilfe kam, hat er von Oma auch noch einen drauf bekommen. Ich habe mich dann immer schuldig gefühlt. Jedes Mal, wenn ich meinen Eltern davon erzählte, sagte meine Mutter, dass ich doch darauf hören soll, was Oma sagt. Plagte ich weiter und meinte, dass ich da nicht mehr hingehe und nicht mehr hinmöchte, wurde ich mit Liebesentzug seitens meiner Mutter bestraft. Sie hatte mich entweder komplett ignoriert oder mit den Worten „Hör auf, sonst hab ich dich nicht mehr lieb“ zum Gehorchen gebracht.

Was passierte da? Etwas, was in der heutigen Zeit der neuen russlanddeutschen Generation nicht mehr passieren darf: die Weitergabe von transgenerationalem Trauma.

Meine Oma wusste es nicht besser. Sie hat selbst Gewalt erfahren. Nachdem sie in der Hitlerjugend war und dafür fünf Jahre im russischen Arbeitslager verbüßen musste - wie kann ich ihr etwas vorwerfen? Sie hat ihr Bestes gegeben. Zu mehr war sie nicht fähig. Sie konnte nicht lieben, nicht trösten, nicht verstehen, nicht umarmen.

Dieses Verhalten übertrug sich komplett auf meine Mutter. Sie hat mich zwar nie geschlagen, jedoch waren diese Momente, in denen ich etwas tun musste, um ihre Aufmerksamkeit zu bekommen, schmerzhafter, als Schläge mit einem Gürtel. Ich war nie genug.

Und so ging ich ins Leben. Bloß keine Gefühle zeigen, immer für den Erfolg arbeiten, Karriere machen. Auch habe ich die Träume meiner Eltern übernommen: Heiraten, Kinder kriegen, Haus bauen, finanziell unabhängig sein.

Gleichzeitig bin ich meinen Eltern dankbar, dass sie mir mit Anfang 20 gezeigt haben, dass der Traum nur eine Illusion ist. Ich hatte eine gute Ausbildung, einen guten Job, einen tollen Freund und ein wunderschönes Haus, welches meine Eltern gebaut haben. Und ich war unglücklich. Warum war ich ständig unglücklich?

Ich habe mich auf die Suche gemacht und habe irgendwann gelernt, dass man Traumata erben kann. Auf dieser ganzen Suche, wurde mir bewusst, dass ich selbst Traumata erlebt habe - als Kind und als Jugendliche, mehrfach. Ab da begann ich mich zu betäuben, weil es mein Herz nicht ausgehalten hat. Ich bin ins Ausland gegangen, habe Abstand von meinem Nest genommen, wollte mein eigenes selbstbestimmtes Leben führen. Die Wahrheit ist, ich bin damals geflüchtet. Auseinander gesetzt habe ich mich mit gar nichts. Viel zu arbeiten und viel zu trinken, das war erstmal mein Lebensstil. Ich wusste, irgendwann habe ich meine eigene Familie, dann wird alles gut.

Zum Glück wurde alles gut. Nachdem ich erfahren hatte, dass sich die ererbten Wunden bis in die vierte Generation übertragen können, habe ich mein ganzes Leben umgekrempelt. Ja, ich bin aus der Generationsspirale ausgestiegen. Ich habe nicht geheiratet, nur weil es alle von mir

Katharina Klass

verlangten, als ich schwanger wurde. Ich bin nicht bei diesem kalten Mann geblieben, auch wenn ich ihn eigentlich liebte.

Meine Kinder sollen sehen, dass Mama und Papa einander schätzen und respektieren. Das tun wir. Wir haben uns im Guten getrennt. Meine Kinder wissen, dass wir Russlanddeutsche sind.

Sie wissen, dass sie überhaupt nichts tun müssen, um geliebt zu werden.

Ich mache meine Aufgaben gut, ich kann endlich die Gefühle meiner Kinder begleiten. Ich kann ihnen auf eine liebevolle Weise die Gefahren erklären und Grenzen setzen.

Man kann von der Generation, die in der damaligen Sowjetunion aufgewachsen ist, nicht verlangen, dass sie sich mit Psychologie oder Weitergabe von transgenerationalem Traumata auseinander setzen. Man kann aber von unserer Generation, die, die das Glück hatte, in Deutschland aufzuwachsen, einiges erwarten. Zuliebe der zukünftigen Generation. Sie ist ein wahrer Schatz.

Wir müssen uns nur zurückdenken in die Zeit (zwischen 1763 und 1850), als WIR, unsere Vorfahren, mit Nichts ins Unbekannte gereist sind. Mit Kutsche und Pferd, aus Deutschland ins Russische Reich. Ich behaupte, das waren alles Kinder, die sich als Erwachsene viel getraut haben, weil sie viel Liebe bekommen haben.

Mit Liebe können wir Berge versetzen. Und jedes Kind, welches bedingungslos geliebt wird und die Welt entdecken darf, ohne ständig korrigiert zu werden, auf dieses Kind wartet ein großartiges Leben.

Magdalena Jundt, „... und so war das auch! – Der weite Weg der deutschen Familie Hulm-Jundt aus der Ukraine über Tadschikistan und Kasachstan zurück nach Deutschland“

Im Laufe von vier Jahren schrieb Magdalena Jundt (geb. 1937) ihre Lebenserinnerungen auf, die in ihrem Geburtsort Selz am Dnjestr-Liman, in der Nähe von Odessa/Ukraine anfangen und, vierzig Jahre später, nach einer langwierigen Odyssee und einem stetigen Kampf mit sowjetischen Behörden, in der Stadt Ratingen endet, wo sie bis heute lebt. Zum Schluss hielt sie ein über tausend Seiten umfassendes Manuskript in den Händen, das sie handschriftlich in russischer Schreibschrift verfasste.

Vor allem schrieb Magdalena Jundt ihre Lebensgeschichte als Vermächtnis für ihre Nachkommen und Verwandte, die allerdings nicht mehr alle des Russischen mächtig sind. So mussten die Aufzeichnungen der Autorin erst einmal ins Deutsche übersetzt werden. Das nun vorliegende Ergebnis kann sich sehen lassen: ein 324 Seiten umfassendes gebundenes Buch im DIN-A-4-Format mit insgesamt 30 Abbildungen unter dem Titel ***„... und so war das auch! – Der weite Weg der deutschen Familie Hulm-Jundt aus der Ukraine über Tadschikistan und Kasachstan zurück nach Deutschland“*** (aus dem Russischen von Natalia Bougie) beim WHB Verlag erschien. Auch eine Taschenbuchausgabe ist vorhanden.

In diesem Buch bringt uns die Autorin mit einem spannenden Erzählstil zurück in die Sowjetunion der 1930er Jahre. Das Gebiet rund um Odessa wurde zwischen 1814 und 1842 von Deutschen aus Baden, Württemberg, dem Elsass und Bayern unter dem Schutz der russischen Krone besiedelt. In Selz bei Odessa wurde die Autorin 1937 als Magdalena Hulm geboren. Sie berichtet vom Einfall der deutschen Wehrmacht in die Ukraine, über die dramatische Flucht – der „Administrativumsiedlung" – beim Rückzug der Wehrmacht im April 1944, von der nach Kriegsende durchgeführten „Repatriierung" von Russlanddeutschen durch das Sowjetregime, die zur Verbannung und Zwangsarbeit führte und ihre Familie in eine Sondersiedlung nach Tadschikistan verschlug.

Sie schreibt aber nicht nur vom Elend der damaligen Zeit, sondern auch von den schönen Seiten, die sie erleben durfte, von dem sehr bescheiden wachsenden „Wohlstand“ der Familie, von ihrer Schulzeit und Ausbildung, ihrer Arbeit, vom Zusammenhalt der Menschen, vom gesellschaftlichen und kulturellen Leben, von Feiern und von ihrer ersten großen Liebe.

Magdalena Jundt erzählt vom Schicksal ihrer Familie in der damaligen UdSSR und dem steten Wunsch, die nationale Identität als Deutsche zu bewahren und den Diskriminierungen zu entkommen. Aufgrund dessen blieb der starke Wunsch nach Auswanderung nicht nur bei den Familien Jundt und Hulm, sondern bei allen Russlanddeutschen. Im Buch beschreibt sie ihren unermüdlichen Kampf mit sowjetischen Behörden, bis ihr 1976 nach etlichen erfolglosen Anträgen endlich die Ausreise mit ihrem Ehemann und den beiden Kindern gestattet wird. Aber Magdalena Jundts große Sorge galt weiterhin ihren Familienangehörigen, die sie in der Sowjetunion zurücklassen musste. Sie lässt keine Ruhe, bis nicht auch das letzte Familienmitglied gut in Deutschland ankam. Auch hier in Deutschland scheut sie nicht zahlreiche Behördengänge, hilft Aussiedlern gerne, wo sie kann, und zieht konsequent im Jahr 2011 sogar vor das Gericht. Ihr Wunsch war, dass die gesamte Familie nach Deutschland kam – und so war das auch!

Magdalena Jundt,
„... und so war das auch! – Der weite Weg der deutschen Familie Hulm-Jundt aus der Ukraine über Tadschikistan und Kasachstan zurück nach Deutschland“
324 Seiten,
30 Abbildungen,
Preis 39,90 Euro,
ISBN 978-3-943953-00-8.
Zu beziehen: WHB Verlag
Lindenstraße 124,
41063 Mönchengladbach,
Telefon: 02161 303 2109
E-Mail: info@whbverlag.de
www.whbverlag.de

Audio-CDs mit deutschen Volksliedern und Tanzmelodien aus Russland

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Bestellungen bitte bei:
Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart
Telefon: 0711-1665922
E-Mail: Versand@LmDR.de

Dr. Viktor Krieger

Teile 1 bis 18 in den vorigen VadW-Ausgaben

Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802-1918 studiert haben (alphabetisch geordnet) – Teil 19

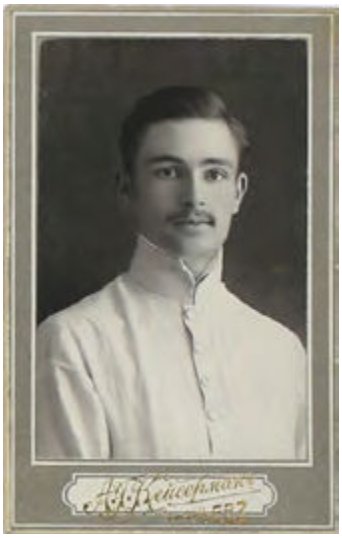
Rath, Georg
(19.1.1865–25.5.1931), geb. in Hoffnungsfeld, Kirchspiel Hoffnungstal, Kreis Tiraspol, Gouvernement Cherson. Vater: Georg, eingeschrieben bei der Dorfgemeinde Bergdorf, derselben Kreis und Gouvernement, Mutter: Katharina, geb. Rüb.

Georg Rath absolvierte die Zentralschule in Großliebental und versuchte im Juni 1886 am Gouvernement-Gymnasium in Reval als Externer das Reifezeugnis zu erwerben, aber vergeblich. Im August d.J. begann er das Studium am Dorpater Veterinärinstitut – dafür benötigte man kein Abitur. Als Veterinärstudent erwarb Rath am 19. Dezember 1886 im zweiten Versuch das Reifezeugnis an demselben Gymnasium.

Daraufhin wechselte er im Januar 1887 an die Dorpater Universität, um hier Theologie zu studieren. Am 4. Juni 1891 verlieh ihm die Theologische Fakultät die Würde eines graduierten Studenten. Das Diplom wurde ihm einige Monate später, am 28. August, ausgehändigt.

Sein Probejahr machte Georg Rath 1891-1892 beim Probst Faltin in Kischinew. Am 12. Juli 1892 wurde er zum Pastor-Adjunkt in Moskau ordiniert. Einige Jahre als Pastor-Adjunkt in Kiew tätig, von 1894 bis 1907 Seelsorger im Kirchspiel Neustuttgart bei Berdjansk in Gouvernement Taurien. 1905–1908 ständiger Adjunkt und 1908–1927 Pastor in der Stadt Alexandrowsk (1921 umbenannt in Saroporoschje), Gouvernement Jekaterinoslaw.

Das neugegründete Kirchspiel umfasste etwa 7.000 Deutsche in der Stadt und in den umliegenden sechs Dörfern. 1924 wurde Rath zum Propst des Bezirks Saporoschje gewählt. Hatte das Amt bis Dezember 1927 inne und musste die Gemeinde verlassen, die zu der sogenannten „freien Kirche“ übertrat. Für kurze Zeit, bis 1931, setzte er seinen Dienst im Kirchspiel Josefstal-Fischerdorf bei Saporoschje fort. Wurde 1931 verhaftet. Die Umstände und der Ort seines Todes liegen im Dunkeln.



Rath, Georg Johannes
(19.10.1891–6.3.1977), geb. in Kujalnik (Nesselrode), Kirchspiel Hoffnungstal, Kreis Ananjewski, Gouvernement Cherson. Vater: Georg, eingeschrieben bei der Dorfgemeinde Bergdorf, Kreis Tiraspol, Gouvernement Cherson, Mutter: Katharine, geb. Reiser.

Familien-Grabstein von Georg Rath aus den USA.

1907 Eintritt ins Gymnasium in Ananjewsk, auf dem er im Juli 1912 das Reifezeugnis erwarb. Am 23. August 1912 ließ er sich in Dorpat vorerst an der Juristischen Fakultät immatrikulieren, wechselte aber im Februar 1913 zum Theologie-Studium. Exmatrikuliert am 24. August 1916.

Aber schon einige Wochen vorher wurde Georg Rath in die russische Armee einberufen und begann als Junker der Odessaer Militärschule eine Ausbildung zum Offiziersanwärter. Allerding hat man ihn bereits im September als „deutschen Kolonisten“ relegiert und in ein Reserve-Infanterie-Regiment überführt. Nach der Machtergreifung der Bolschewiki emigrierte Rath nach Deutschland, wo er vom Juli 1920 bis Januar 1922 seine theologischen Studien an der Universität Tübingen fortsetzte.

Nach seiner Übersiedlung in die USA im Jahr 1922 besuchte er die Universitäten von Denver und Nebraska und wurde von der Evangelischen Synode von Nordamerika ordiniert. Er diente in den Gemeinden in Loveland und Denver in Colorado, Worland in Wyoming, Laurel in Montana und Jansen in Nebraska.

1946 wurde er außerordentlicher Professor für moderne Sprachen am staatlichen College in Peru, Nebraska, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1961 lehrte. Er unterrichtete noch drei Jahre am Presbyterian College in Tarkio, Missouri. Gestorben in Peru. Verfasser einiger Arbeiten über die Russlanddeutschen in Nord-Amerika, u.a. in Nord- und Süddakota.

Reichert, Paul
(27.6.1875–3.1.1938), geb. in Kamyschin, Gouvernement Saratow. Vater: Johannes, eingeschrieben bei der Dorf-

Dr. Viktor Krieger ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter des vom Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg.

BKDR
Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

Dieses Projekt wird gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

gemeinde Balzer (Goly Karamysch), Kreis Kamyschin, Gouvernement Saratow, Mutter: Marie Helene, geb. Bauer.

Er besuchte neun Jahre das Gymnasium in Astrachan und erwarb im Juni 1895 das Reifezeugnis. Einige Wochen später, am 17. August, ließ sich Reichert an die Theologische Fakultät der Universität Dorpat immatrikulieren und schloss sein Studium Ende März 1901 ab. Am 20. April bekam er die Würde eines „graduierten Studenten der Theologie". Eine seiner studentischen Prüfungsarbeiten hieß: „Die Ausbreitung und das Wesen des deutschen Baptismus in den Wolgakolonien". Das Diplom wurde Reichert am 21. September 1901 ausgehändigt.

Am 8. September 1902 wurde er ordiniert und war danach als Lektor an der Theologischen Fakultät tätig. 1904 bis 1921 – Pastor in Balzer, anschließend seelsorgliche Tätigkeit in Neu-Saratowka bei Leningrad. Gleichzeitig betreute er ev.-lutherische Gemeinden in den benachbarten Owzyno und Neu-Alexandrowka. Seit Januar 1933 Hauptpastor an der St.-Petri-Kirche in Leningrad. Dozent des ev.-luth. Predigerseminars in Leningrad 1925 – 1932, wo er Katechismus und einige andere Fächer unterrichtete.

1931 wurde Reichert zum ersten Mal verhaftet und der religiösen Propaganda beschuldigt, nachher aber gerichtlich freigesprochen. Unter enormen Behördendruck musste er am 29. Oktober 1937 auf sein Priesteramt verzichten. Einige Tage später, am 17. November, wurde Paul Reichert als einer der letzten amtierenden Pastoren, zusammen mit seinem Sohn Bruno (1908-1938), ebenfalls einem Pfarrer, in Leningrad verhaftet.

Die Anklage lautete: „Im Jahr 1934 hat der deutsche Konsul in Leningrad, Sommer, ihn [Paul Reichert] in eine illegale nationalsozialistische Gruppe angeworben. Diese Gruppe fungierte unter Anleitung von Sommer und einem weiteren Mitglied desselben Konsulats, Buchholz. Auf Anweisungen von Sommers bereitete Reichert deutsche Bürger der UdSSR für Spionagezwecke und nationalsozialistische Arbeit vor; ab 1934 organisierte er konterrevolutionäre Versammlungen."

Am 3. Januar 1938 ist Paul Reichert zusammen mit seinem Sohn in der Lewaschower Heide bei Leningrad erschossen worden. 1957 wurden beide rehabilitiert.

Rempel, Dietrich

(22.9.1887 – nach 1940), geb. in Memrik, Kreis Bachmut, Gouvernement Jekaterinoslaw. Mennonitischen Glaubens. Vater: Dietrich, eingeschrieben in Gnadenfeld (Bogdanowka), Kreis Berdjansk, Gouvernement Taurien, Mutter Elisabeth, geb. Becker. Bruder von Agate Rempel.

Dietrich war sechs Jahre alt, als seine Eltern zurück nach Gnadenfeld zogen. Nach der Dorfschule besuchte er drei Jahre die Gnadenfelder Zentralschule, anschließend unterstützte er (weitere zwei Jahre) die Eltern in der Landwirtschaft. Von 1907 bis 1910 absolvierte er das private Hugo-Treffner-Gymnasium in Dorpat mit dem Abiturzeugnis.

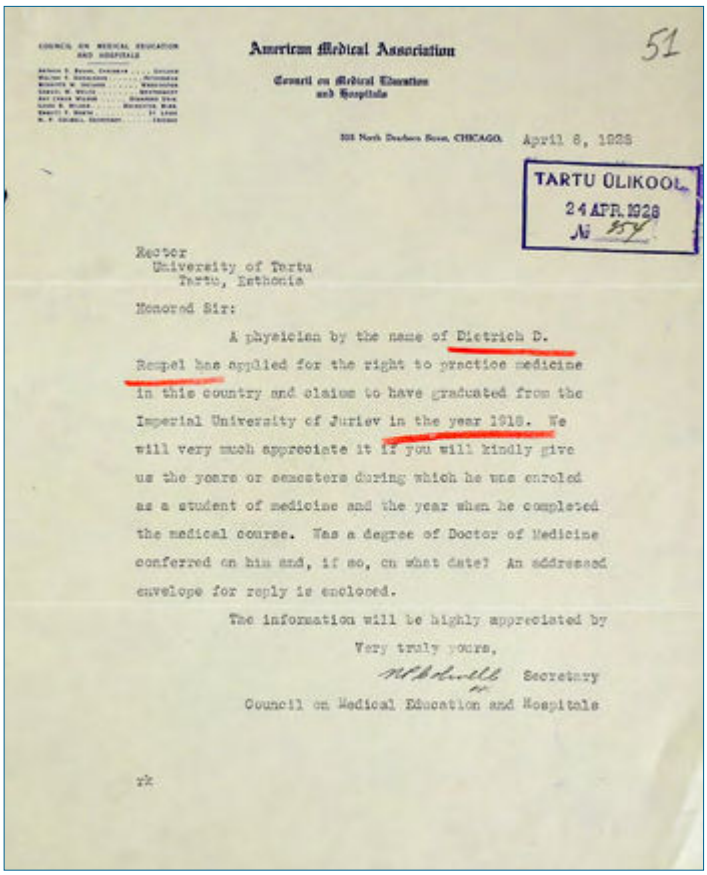
Am 27. August 1910 wurde Dietrich Rempel an der Me-

Eine historische Blaupause vor 83 Jahren – Dokumentation für geschichtsinteressierte Landsleute:

„Eine historische Blaupause vor 83 Jahren" heißt die Dokumentation des Monats auf der BKDR-Homepage. Darin führt Dr. Viktor Krieger anhand historischer Dokumente unter anderem vor Augen, dass die gerade stattfindenden gravierenden Ereignisse in der Ukraine keineswegs im luftfreien Raum entstanden und nur kaum aus aktuellen Entwicklungen oder Verlautbarungen der handelnden Personen zu erklären sind. Solche Großgeschehen – wie der anhaltende russische Angriff auf die Ukraine – können ohne historisches Hintergrundwissen kaum angemessen verstanden werden.

Von welchen Vorbildern lässt sich z. B. das Handeln des russischen Präsidenten ableiten? Wer sich in der sowjetischen Geschichte auskennt, kommt unweigerlich zu dem Schluss, dass eher Stalin und seine Politik Wladimir Putin als Vorbild und nachahmenswertes Beispiel dienen. Sein Vorgehen erinnert einerseits an die Befreiungsrethorik, mit der die UdSSR im September 1939 Polen überfallen hat und andererseits an die Einverleibung der baltischen Staaten. Darüber hinaus ist der sogenannte „Winterkrieg" (30.11.1939 – 13.3.1940) zwischen Russland und Finnland am ehesten mit dem heutigen Vorgehen Russlands vergleichbar. Dazu bietet die Dokumentation reichlich zeitgenössische sowjetische Berichte und Regierungserklärungen.

https://bkdr.de/eine-historische-blaupause-vor-83-jahren/



American Medical Association

Council on Medical Education and Hospitals

101 North Dearborn Street, CHICAGO. April 8, 1928

51

TARTU ÜLIKOOL 24 APR. 1928 № 854

Rector
University of Tartu
Tartu, Esthonia

Honored Sir:

A physician by the name of Dietrich D. Rempel has applied for the right to practice medicine in this country and claims to have graduated from the Imperial University of Juriev in the year 1910. We will very much appreciate it if you will kindly give us the years or semesters during which he was enroled as a student of medicine and the year when he completed the medical course. Was a degree of Doctor of Medicine conferred on him and, if so, on what date? An addressed envelope for reply is enclosed.

The information will be highly appreciated by

Very truly yours,

Secretary
Council on Medical Education and Hospitals

Anfrage aus den USA betreff der Ausbildungszeiten von Dietrich Rempel an der Universität Dorpat, 1928.

dizinischen Fakultät immatrikuliert, wo er in den Jahren 1910–1918 mit Unterbrechungen studierte. Mitglied der kolonistischen Studentenverbindung „Teutonia“.

Soweit ersichtlich, diente er seit Mai 1915 bis Ende 1917 als Juniorarzt (acht Medizinsemester) in der russischen Armee. Die Medizinische Fakultät der Universität Dorpat stellte ihm am 4. April 1918 das Arztdiplom aus.

In der nachfolgenden Zeit kämpfte Rempel in den „Weißen“ Armeen von Denikin und Wrangel gegen die Bolschewiken. 1920 emigrierte er aus Sowjetrussland, lebte eine Zeitlang in Estland – von hier stammte seine Frau Welda, geb. Witzmann – und in Deutschland.

1922 wanderte Dietrich Rempel mit der Familie in die USA aus. In den ersten Jahren war er Hilfsarzt in Butterfield, Minnesota. 1927 schaffte er die Approbation für die Vereinigten Staaten. Einige Jahre, bis zur wirtschaftlichen Depression 1929, leitete er ein privates Krankenhaus. Später wirkte er als Chirurg in Brownton. In den 1930er Jahren baute er in Cook County, Minnesota, einen Kurort für Heuschnupfenpatienten auf. Weiteres Schicksal unbekannt.

Rempel, Agatha
(9.3.1895 – nach 1962), geb. in Bogdanowka (Gnadenfeld), Kreis Berdjansk, Gouvernement Taurien. Mennonitischen Glaubens. Vater: Dietrich v. Gustav, Mutter: Elisabeth Benjamin, geb. Becker, beide wohnten 1918 in Bogdanowka. Schwester von Dietrich Rempel.

Agatha absolvierte das Puschkin-Gymnasium in Dorpat im Juni 1914 und schloss im Juni 1916 die zusätzliche 8. Klasse am Gymnasium der Hl. Nina in Elisabethpol, Transkaukasus, ab. Sie war vier Semester Hörerin der Dorpater (Jurjewer) universitären Privatkurse und erwarb das Abiturzeugnis eines Knabengymnasiums am 8. März 1918. Einige Tage später, am 11. März, ließ sich Agata Rempel an der Medizinischen Fakultät der Universität immatrikulieren. Sie war die erste und einzige Frau aus dem Siedlermilieu, die in Dorpat studierte. Genaueres Datum der Exmatrikulation ist nicht bekannt. Setzte das Medizinstudium mit ihrer Schwester Maria 1919-1924 an der Krim-Universität in Simferopol fort.

Der weitere Lebensweg von Agatha Rempel ist nur bruchstückweise bekannt: Sie arbeitete als Bakteriologin, wurde Ende der 1930er zu zehn (?) Jahren Lagerhaft verurteilt. Die Haftzeit verbrachte sie u.a. im Petschorscheldorlag des NKWD, einem Straflager zur Errichtung einer strategischen Eisenbahn im Nordosten der UdSSR, in der ASSR Komi, dem späteren Petschor-Stroj (Petschora-Bau). 1944-1948 war sie in der wissenschaftlichen Sektion der Sanitätsabteilung des Petschor-Stroj tätig und untersuchte die Fragen der regionalen Pathologie und Akklimatisierung am Beispiel von Hepatitis und Malaria.

Zuletzt arbeitete Agatha Rempel als Fachärztin für Infektionskrankheiten im Zentrallabor der Sanitätsabteilung von Petschor-Stroj. In den Erinnerungen der damaligen Kollegen kommt sie als kompetente, gewissenhafte und hilfsbereite Person vor. 1950 wurde sie als Deutsche nach Kasachstan ausgewiesen und lebte bis zu ihrem Tod in der Stadt Schtschutschinsk, Gebiet Koktschetaw.

HEIMATBUCH 2021

Leseprobe: www.lmdr.de/heimatbuch-2021

Inhalte:
- Dr. Alfred Eisfeld: Zur Geschichte der Deutschen in Kasachstan
- Viktor Krieger: Die erzwungene Rückkehr in die historische Heimat:
- Nina Paulsen: Interview mit Prof. Dr. Annelore Engel-Braunschmidt
- Nina Paulsen: Zur Geschichte der Wolgadeutschen
- 1990: Festival der deutschen Kultur und Kunst in Alma-Ata mit 2.000 Teilnehmern
- Russlanddeutscher Kulturpreis – Chronik
- Rita Laubhan: Deutsche im Südkaukasus
- Dr. Robert Korn: August Lonsinger (1881-1953): Durchbruch der literarischen Schallmauer
- Rose Steinmark: Das Deutsche Gebietstheater Dnjepropetrowsk
- Johannes Weiz: „Ich wollte Arzt werden und meine Mutter heilen.“
- Ernst Strohmaier: Organisationen der Deutschen aus Russland
- Dr. Anton Bosch: Die Wiener KSZE-Konferenz von 1985-1986 und ihre epochale Auswirkung auf das Schicksal der Russlanddeutschen

10 €, 322 S.,

Bestellungen bitte an:

LmDR e. V.
Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart

Telefon:
0711/16659-22

E-Mail:
Versand@LmDR.de

"Ich weine den Schmerz und das Leid ... meiner Volksgruppe ... aus“

Nachruf auf Marina Kechter – russlanddeutsche Sängerin aus der Ukraine

In der Ukraine war Marina Kechter, Verdiente Künstlerin der Autonomen Republik Krim, nicht nur durch ihre weit verbreiteten Lieder bekannt. Als Künstlerin trat sie bei verschiedenen Fernsehsendungen und Wettbewerben, aber auch mit Solo-Konzerten auf – überall in der Ukraine, aber auch oft in Russland. Mehr als 50 Lieder, Text und Musik hatte sie selbst verfasst, die auf einigen Alben erschienen sind. Ihr Leben lang hatte Marina Kechter eine aktive soziale Einstellung, engagierte sich für Gerechtigkeit und Gleichberechtigung in der Gesellschaft, war lange Jahre Mitglied der Gesellschaft der Russlanddeutschen in der Ukraine „Wiedergeburt“.

Im Januar 2021 wanderte Marina Kechter nach Deutschland aus. In Erfurt, wo sie eine neue Heimat fand, versuchte sie, beruflich als Psychologin und als Musikerin Fuß zu fassen, und hatte weitgehende Pläne. Diese konnte sie leider kaum verwirklichen, am 29. Dezember des gleichen Jahres verstarb sie an einer Covid-Erkrankung.

Sie wurde 1962 in Kasachstan, Uralsk, geboren und trägt den Namen ihrer wolgadeutschen Mutter, deren Vorfahren sich im 18. Jahrhundert – dem Ruf der Zarin Katharina II. folgend – an der Wolga niederließen. 1941 wurde sie als junges Mädchen mit ihren Eltern in das Gebiet Swerdlowsk (Krasnoturjinsk) deportiert. Später zog die Familie nach Zelinograd/Kasachstan. „Als ich sechs und mein Bruder ein Jahr alt war, ließen sich meine Eltern scheiden. Meine Erziehung verdanke ich nur noch meiner Mutter. Sie brachte mir solche Charaktereigenschaften bei wie Lebensmut, Treue, Zielstrebigkeit“, erzählte die Sängerin in einem Interview.

Von Kindheit an schrieb Marina Gedichte und Lieder, neben der allgemeinbildenden Schule absolvierte sie auch die örtliche Musikschule im Fach Geige. Nach dem Schulabschluss studierte Kechter an einer Kulturhochschule (Musikabteilung/Chorleitung). Schon als Studentin engagierte sie sich als Chorleiterin an einer Fachschule und wirkte am Studentenlaientheater mit. Auf der Bühne zu stehen, war für sie das Natürlichste der Welt.

Nach dem Hochschulabschluss ging sie 1986 nach Charkow/Ukraine, wo sie einen Chor gründete und sieben Jahre an einer Kunstschule als Chorleiterin arbeitete. Gesang gehörte schon immer zu Marinas Leidenschaften. 1993 stand sie zum ersten Mal auf der professionellen Bühne in Charkow/Charkiw, seitdem trat sie mehrfach mit Solo-Programmen auf und wirkte bei verschiedenen Kulturprojekten mit. Nach einer der Fernsehsendungen, wo ihr inzwischen sehr bekanntes Lied „Mama“ Premiere hatte, wendete sich die „Wiedergeburt“-Gesellschaft an sie, seit Anfang der 1990er war sie dort ein engagiertes Mitglied. Beim Wettbewerb „Ukraine hat Talente“ 2010 erreichte sie das Halbfinale, danach brillierte sie beim Moskauer Festival „Zeit zu singen“.

In ihren Liedern dominieren zwei Themen: Frauen in der Gesellschaft und ihre Gleichberechtigung, das andere Thema ist mit ihren deutschen Wurzeln verbunden. „Als ich anfing öffentlich aufzutreten, nahm ich den Mädchennahmen meiner Mutter an – Kechter. Dadurch habe ich ihr und vielen anderen Landsleuten geholfen, wieder aufrecht gehen zu lernen. Meine Mutter hat ihr Leben lang geschwiegen und mir nie über die Deportation und andere grauenhaften Erlebnisse erzählt. Ich konnte zwar einiges erahnen, aber das ganze Ausmaß des Grauens gegenüber meiner Volksgruppe habe ich erst mit 24 Jahren erfahren“, erzählte Kechter.

So ist auch das Lied „Mama“ (Text und Musik: Marina Kechter) nach den Erzählungen der Mutter und ihrer Verwandten entstanden: „In der ersten Zeit konnte ich das Lied kaum singen, Tränen schnürten mir die Stimme zu. Ich weine den Schmerz und das Leid meiner Mutter und meiner Volksgruppe in diesem Lied aus.“

Mit ihrem gefühlsbetonten Gesang und diesem Lied berührte Marina Kechter ganz tief die Herzen der Zuschauer beim Bundestreffen der Landsmannschaft am 29. Juni 2013 in Augsburg, wo sie als Gastsängerin aus der Ukraine auftrat. Das Lied erzählt eine Geschichte, die sehr vielen Russlanddeutschen nahe geht: Die erwachsenen Kinder wandern nach Deutschland aus, ihre Mutter, deren Leben vom unsäglichen Leid, von Erniedrigungen und jahrzehntelangen Hoffnungen auf Gerechtigkeit geprägt waren, können sie nicht mitnehmen – sie liegt auf dem Dorffriedhof.

In ihrem zweiten Beruf war Marina Kechter praktische Psychologin (Magister der Psychologie) mit langjähriger Berufserfahrung und Unternehmerin mit einem sehr breiten Tätigkeitsfeld als Gestaltungstherapeutin und Business-Trainerin. Das Ehrenamt nahm in ihrem Leben einen sehr wichtigen Platz ein. Als freiwillige Krisenpsychologin engagierte sie sich unter anderem im Krankenhaus Charkiw, wo sie sich um traumatisierte Soldaten kümmerte.

Marina Kechter **Foto: privat**

Zusammenfassung: Nina Paulsen

Мама

Мама, мама, слышишь, уезжаю –
Уезжает наша вся родня,
Чемоданы, сумки собирают,
Но никак мне не забрать тебя.

Ты лежишь в могиле на Урале,
Головы за жизнь не приподняв,
Я не знаю, может, в рай пускают
На земле, при жизни все отняв.

Ты ругала за характер гордый,
Говорила, на меня сердясь:
— У тебя мать – немка, ты запомни,
То, что можно всем, тебе нельзя.

Я тебя тогда не понимала,
Нас учили: люди все – родня!
Oma мне попозже рассказала,
Как родню сгоняли в лагеря,

Как бежали дети за санями,
Как кричали женщины в санях.
Есть в лесах, на Северном Урале
Из камней дороги, на костях.

Мама, мама, слышишь, уезжаю –
Уезжает наша вся родня,
Чемоданы, сумки собирают,
Но никак мне не забрать тебя.

Er raucht, dass sich die Ohren krümpeln

Die Berliner Autorin der „Deutschen allgemeinen Zeitung“ (DAZ), Inés Noé, hat sich in die Welt russlanddeutscher Redewendungen und Mundarten begeben. Alexander Weiz‘ Aufzeichnungen hat sie nach sprachlichen Fundstücken durchforstet und eine Auswahl eigenwilliger Redensarten für diesen Artikel zusammengestellt.

Alexander Weiz (geb. 1960), seit 1994 in Deutschland, wohnt in Wuppertal. Schreibt Märchen, Gedichte und Aphorismen. 2013 bekam er den 1. Preis im Robert-Weber-Wettbewerb (IVDK, Moskau) für seine deutschen Gedichte.

Der „Boh“

ist eine Kinderschreckfigur der Russlanddeutschen: ein Mann, der im Schatten wohnt, sich unterm Bett verkriecht, ungehorsame Kinder in seinem schwarzen Sack versteckt und weit, weit wegträgt. Die Nacht, der Schatten, die Dunkelheit müssen in einem Dorf in Sibirien weitaus mächtiger sein als in einer lichtverschmutzten Großstadt.

Die Schreckgestalt muss Eindruck hinterlassen haben. Die phantastischen Bilder zur Strafe dieses „Buhmanns“, wie er auch genannt wird, mit welchen die Kinder aus den Dörfern zu Bravheit ermahnt wurden, stehen in trauriger Relation zur tatsächlichen Geschichte vieler Russlanddeutscher: Deportation, Verlust eines Zuhauses, Fremdsein sind Themen, die heute, nach Jahrzehnten, von vielen aufgearbeitet werden.

So beschreibt beispielsweise Herold Belger in seinem 2003 erschienenen Roman „Das Haus des Heimatlosen“ (in deutscher Übersetzung 2010 erschienen) die Deportation der Wolgadeutschen, die Trudarmee und das neue Leben im kasachischen Aul.

Dialekt-Schätze vom Vergessen bedroht?

Einer der Protagonisten des Romans ist Christian, der 1941 aus dem kleinen deutschen Dorf Mannheim deportiert wird. Während quälender Monate in der Trudarmee lernt er „das alte Onkelchen Franz“ kennen: „Onkel Franz hielt für alle Wechselfälle des Lebens einen beneidenswerten Vorrat an banalen Redensarten und Lebensweisheiten parat. Wahllos warf er damit um sich, ob es gerade passte oder nicht, und was die einen Trudarmisten amüsierte, ging den anderen auf den Nerv.“

Christian mag Onkel Franz gut leiden, hört mit Vergnügen dessen „heimatlich klingende Aussprache, seine witzigen Redensarten, Histörchen, Sprichwörter. Des Öfteren dachte er, wenn er nur Papier hätte, würde er den ganzen Schatz wolgadeutscher Folklore, mit dem dieser einstige Kolchosbuchhalter bis obenhin angefüllt war, festhalten.

Der alte Onkel Franz ist der personifizierte Sprachschatz der russlanddeutschen Kultur und symbolisiert eine große Ansammlung lokaler Besonderheiten. In der Bedrängnis wärmt Christian das vertraute Wort – aber ob Franz das Arbeitslager überlebt, ist dem Roman nicht zu entnehmen. An Christian aber, der nächsten Generation, scheint es zu liegen, ob der Alte in Buchstaben und Erzählungen weiterlebt.

Dies ist die Aussage des Romans, in welchem Belger zwischen den Zeilen zur Wahrung des gemeinsamen, aber versprengten Gedächtnisses aufruft. Als Kind hatte er von seinen Großeltern den hessischen Dialekt gelernt. Später ist er nicht nur als Schriftsteller, vielmehr als „Kulturmittler“ zwischen der kasachischen, russischen und deutschen Sprache in Kasachstan bekannt geworden.

Ein verschriftlichtes Gedächtnis

Was Christian im „Haus des Heimatlosen“ denkt, realisiert Alexander Weiz: Eine Sammlung von Sprichwörtern, Bauernregeln, Reimen, Vokabeln des nach Russland ausgewanderten hessischen Dialekts hat er angefertigt. Aus dem alten Hessen, dem Wolgaraum, Sibirien und Kasachstan stammen die Redewendungen und sprechen damit eigentlich für mehrere Stränge der Geschichte.

Aber eben die unterschiedlichen Orte des Einflusses kündigen die russlanddeutsche Kultur als Mischung an, welche sich in der Sprache als Mosaik wiederfindet. Weiz schreibt selbst hin und wieder für die DAZ – meist in russischer Sprache, manchmal auch auf Deutsch –, Themen sind seine persönlichen Erinnerungen und russlanddeutsche Traditionen.

Der DAZ hat er ein umfangreiches Dokument zukommen lassen. Es ist auf Deutsch verfasst und wechselt manchmal ins Russische. Beim Lesen lässt das Verständnis bisweilen auf sich warten, die Rechtschreibung ist eigenwillig, da die Bruchstücke nach Mundart notiert sind – Buchstaben fehlen schlichtweg, und die Groß– und Kleinschreibung wird quasi komplett ignoriert. Fremde Wörter fügen sich in vertraute Sätze.

Weiz zufolge stammen die von ihm notierten Sprichwörter aus seinem Dorf Schöntal, dem heutigen Nowoskatowka in Sibirien. Dort wurde vorrangig der Vogelsberg-Dialekt gesprochen, der aus Hessen importiert wurde. Weiz‘ Sammlung sei das Resultat zehnjähriger Aufzeichnung, und insbesondere seine Mutter und Großmutter seien Lieferantinnen der zahlreichen Redensarten gewesen. Weiz listet Sprichwörter auf, die für sich sprechen. Mit einem hochdeutschen Gehör wird das Lesen zur Entdeckungsreise.

Berliner Schnauze vs. Hessische Mundart

So finden sich in der Sammlung unverkennbare Redewendungen, welche auch im modernen Hochdeutsch nicht fehlen. Das bewährte Sprichwort „Wer nicht will, der hat schon“ notiert Weiz in schmaler Abwandlung als „Was der eine nicht will, für das freut sich der andere“. Wenn ein Berliner Kind auf die Frage „Was soll ich machen?“ neckisch antwortet: „Auf dem Kopf stehen und lachen!“, so antwortet ein Kind aus Schöntal auf die gleiche Frage frech: „Du kannst dir dein Arsch kratzen und dabei lachen.“ Im Schöntaler Dorf lacht dabei am besten, wer zuletzt lacht – ebenso wie in der Metropole Berlin. Und während bei uns passend gemacht wird, was nicht passt, wird in Weiz‘ Vergangenheit eben gerade gemacht, was nicht gerade ist.

Redewendungen scheinen sich an ihre Umwelt anzupassen. In extremen Umgebungen, sei es die kasachische Steppe oder die Metropole Berlin, lassen sich nicht alle Redewendungen gleich anwenden, auch wenn teilweise die gleichen Bedürfnisse zu herrschen scheinen. Die Russlanddeutschen ermahnen in der sicherlich ernst zu nehmenden Kälte der ländlichen russischen Gebiete Eintretende: „Mach die Tür zu, wir haben nicht den Monat Mai.“ In Berlin hingegen fragen wir salopp: „Bist du in der U-Bahn geboren?“ Die Sprüche drücken zwar das gleiche aus, lassen sich aber wohl kaum vertauschen. Dennoch mutet es vertraut an, diese Sätze im jeweils anderen Kontext zu hören.

Ausgefallene Assoziationen

Doch Weiz‘ Sammlung bietet weitaus mehr: Unbekannte Redewendungen bringen das nicht geübte Ohr zum Stolpern, manches erschließt sich nicht von selbst.

„Er raucht, dass sich die Ohren krümpeln“, „Der fetten Gans wird der Arsch mit Fett geschmiert“ oder „Den letzten beißt der Pudel“ sind Wendungen, die einen gewissen Humor der Schöntaler Dorfbevölkerung vermuten lassen. Es ist nicht die Rechtschreibung, welche hochdeutsch Lesende zunächst zögern lässt – es sind die fehlenden Assoziationen, welche in althergebrachten Redewendungen schon lange geknüpft worden sind, während sie hier noch ausstehen.

Wölfe und Menschen

Ähnlich verhält es sich mit dem Wolf. Das sagenumwobene Tier, Antagonist vieler Märchen und Schreckensgeschichten, ist auch in der Bundesrepublik bekannt. Doch im Hochdeutschen macht höchstens der Wolf im Schafspelz noch verbal Angst.

In Russland und Sibirien spielt das Raubtier eine ganz andere Rolle als im Herzen Westeuropas – es ist nicht bloß ein Märchen und hat sich auch vermehrt in die Sprache eingeschlichen. Beispielsweise, so erklärt Weiz, wird in Schöntal, wenn jemand nur in Fetzen gekleidet herumläuft, vermutet: „Dich haben wohl die Wölfe angerissen.“

Die Schwierigkeit, alte Gewohnheiten abzulegen, wird mit der nicht zu bändigenden Wildheit des Wolfes verglichen, wenn die Schöntaler sagen: „Den Wolf kann man noch so lange zähmen, er schaut trotzdem in den Wald.“

Diese Wendung ist ein gutes Beispiel für die Produkte, welche aus der Melange der Kulturen entstehen können. Denn Vorlage für dieses Sprichwort bot die russische Variante, die lautet: „Сколько волка не корми, он всё равно в лес смотрит“ – „Wie man den Wolf auch füttert, er wird trotzdem zum Wald hinschauen“. Im Russischen wird der Spruch häufig mit Treuebruch und Fremdgehen assoziiert. Das Tierische im Menschen klingt an, bleibt jedoch im Symbol des Wolfes verschlüsselt.

Der Wolf erhält als Symbol eine tiefere Bedeutung, wenn man berücksichtigt, dass eine alte Legende der türkischen Mythologie dem Tier einen Ehrenplatz zuweist: Dem Mythos zufolge stammen die Turkvölker von einer Wölfin ab, mit der ein im Dschungel aufgewachsener Mann Kinder zeugt.

Daher ist es nicht verwunderlich, dass der Wolf auch in Kasachstan häufig personifiziert wird. Sprichwörter, die den unzähmbaren Wolf behandeln, sprechen nicht umsonst für den Menschen.

Von großen Kippeln

Und noch etwas fällt auf bei den russlanddeutschen Sprichwörtern – sie scheinen ungewöhnlich stark von Exkrementen geprägt zu sein. Ein vielzitierter, nützlicher, wohl aber humorvoll gemeinter Ratschlag im Schöntaler Dorf soll beispielsweise gewesen sein: „Wanste scheißen willst, vergess nicht, die Hose runterzumachen.“

Auch, erklärt Weiz, soll über die „Kippel“ – so übersetzt Weiz einen Haufen oder Hügel metaphorisch als Fäkalien – der Bewohner gesprochen worden sein: „Er legt ein großer Kippel hin, da hopft der größte Soldat nicht drüber.“ Und durch die Tür der besetzten Toilette habe man regelmäßig gerufen: „So lange kann man ja ein Baum raus Scheißen.“

Die Tendenz des Dialekts zum Exkrement mag für das städtische, hochdeutsche Ohr vielleicht gewöhnungsbedürftig, derb klingen. Doch lässt sich diese Besonderheit in der Sprache vielleicht aus der überlebenswichtigen Funktion der Fäkalien im Dorfleben damals herleiten.

Weiz verewigt in seinem Dokument neben der Sprache auch Bräuche des bäuerlichen Lebens – heute anscheinend lange vergessen – und erinnert im Zuge dessen an den Mangel an Holz, unter dem viele Aussiedler, insbesondere nach der Deportation, litten, als die Winter ungewohnt streng wurden.

Mistholz für die kalten Winter

„Von ihren nächsten Nachbarn, den Kasachen, einem Steppenvolk, übernahmen die Deutschen das Verfahren, trockene Kuhfladen (russisch: Kisjak, im hessischen Dialekt: Kuhpladder) zu sammeln und sie als Hausbrand zu verwenden.“ Weiz erinnert sich an das „Kuhpladder-Sammeln“, welches die Bewohner zur systematischen „Mistholz“-Erzeugung weiterentwickelten – „reiner getrockneter Mist in Form von Briketts, die als Heizmaterial dienten“. Nur so ließ sich ein kalter sibirischer Winter überstehen.

Zwar ist auch das Hochdeutsche eine Fäkalsprache, aber Exkremente nehmen hier eine ganz andere Rolle als im städtischen Leben ein. Und warum sollte die Sprache verschmähen, was überlebenswichtig ist?

Ja, Sprichwörter sprechen für sich und Redewendungen wenden das Leben. Alexander Weiz möchte aus seiner Sammlung ein Buch machen. Sein Ziel ist es, all die Besonderheiten seiner Kultur einer jüngeren Generation zugänglich zu machen, um sie nicht dem Vergessen anheimfallen zu lassen.

Eine von Weiz so genannte „Brief-Kritzelei“ ist ein kurzer, charmanter Reim, der an das Ende eines Briefes geschrieben wurde. Einen solchen notiert er in seiner Sammlung, und auf seltsame Weise klingt die Kritzelei wie auf das ganze große, wirr zusammengewürfelte Dokument von Weiz selbst bezogen: „Es ist nicht gut geschrieben, aber gut gemeint, meine Hand hat gezittert, das Herz hat geweint.“

Inés Noé nach Alexander Weiz
(Quelle: „Deutsche Allgemeine Zeitung“/DAZ vom 1. September 2017)

Sind Erstaufnahmelager bzw. Übergangswohnheime für Spätaussiedler möglich?

Wenn geflüchtete Menschen oder Migranten beziehungsweise Zuwanderer in ein neues Land kommen, können an verschiedenen Stellen Konflikte entstehen. Oft geht es um die Zuordnung oder Verteilung von Ressourcen, besonders im Alltag. Aber es kann auch um unterschiedliche Wertvorstellungen gehen.

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. sucht stets nach neuen Konfliktlösungsstrategien, weil sich die Kausalität der Konflikte ständig im Wandel befindet. Wir setzen auf Multiplikatoren vor Ort, weil die Lösungsstrategien für Wertkonflikte und ihre Herausforderungen immer an den Ort des Geschehens gebunden sind. Große Hilfe dabei kommt vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), das die Schulung der Multiplikatoren fördert.

Wir sind auch bemüht, die Umstände, die zu den Konflikten führen können, zu neutralisieren. Verständlicherweise geht es uns vor allem um die Zuwanderer nach dem Spätaussiedlerstatus. Da in Baden-Württemberg die Spätaussiedler oft in den Asylbewerberunterkünften untergebracht werden und uns Beschwerden verschiedener Art von neuzugewanderten Spätaussiedlern aus diesen Orten erreichen, hatten wir versucht, die Situation auf politischem Wege zu verbessern.

In Baden-Württemberg gibt es eine Stelle, an die wir uns immer wenden, wenn Spätaussiedlerfragen anstehen. Das ist das Büro des Landtagsabgeordneten Raimund Haser (CDU-Fraktion, zuständig für Spätaussiedler und Vertriebene), der auch diesmal nicht zögerte und den CDU-Politiker Siegfried Lorek anschrieb. Lorek ist seit 2016 Landtagsabgeordneter und seit 2021 Staatssekretär im baden-württembergischen Ministerium der Justiz und für Migration. Raimund Haser unterbreitete die Vorschläge der Landesgruppe BW der LmDR, wie Konflikte durch die Einrichtung von zwei bis vier Erstaufnahmelager in BW speziell für neuankommende Spätaussiedler vermieden werden könnten.

Die Antwort des Staatssekretärs Lorek ist nicht zufriedenstellt. Hier einige Auszüge aus seiner Rückmeldung:

Antwortauszüge vielleicht mit anderer Schrift?

„Sie sprechen an, dass sich Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler in den Asylbewerberunterkünften sehr unwohl fühlen. Es ist sehr bedauerlich, dass es – wohl auch aufgrund der unterschiedlichen Herkunft – zu Konflikten zwischen Spätaussiedlern und Flüchtlingen kommt. Das Risiko zwischenmenschlicher Konflikte erhöht sich meines Erachtens allerdings generell bei der Unterbringung einer größeren Anzahl an Personen auf engerem Raum.

Viktor Stricker: „Wir… .“ (120x140, Öl, Leinwand).

Raimund Haser

Siegfried Lorek

In Baden-Württemberg sind für die Unterbringung von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern die unteren Eingliederungsbehörden bei den Stadt- und Landkreisen zuständig. Das Regierungspräsidium Karlsruhe teilt die aufzunehmenden Personen auf der Grundlage des baden-württembergischen Eingliederungsgesetzes den unteren Eingliederungsbehörden zu. Diese übernehmen die ihnen zugeteilten Personen und bringen sie – soweit erforderlich – in Einrichtungen der vorläufigen Unterbringung, sogenannten Übergangswohnheimen, unter.

Um Konflikte sowohl für Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler als auch für Asylbewerberinnen und Asylbewerber bzw. andere Geflüchtete zu vermeiden, werden in Baden-Württemberg Mindeststandards für die vorläufige Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften vorgegeben. Diese Standards der Unterbringung – geregelt in der Durchführungsverordnung des Flüchtlingsaufnahmegesetzes bzw. im Eingliederungsgesetz – gelten für die Unterbringung sowohl von Flüchtlingen als auch von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern. So ist u. a. bestimmt, dass alleinstehende Personen nach Geschlechtern räumlich getrennt unterzubringen sind.

Außerdem ist der Haushaltsgemeinschaft von Familienangehörigen Rechnung zu tragen. Verfügt eine Gemeinschaftsunterkunft nicht oder nur teilweise über abgeschlossene Wohnbereiche, die mit eigenen Sanitäreinrichtungen ausgestattet sind, sind gemeinschaftlich genutzte Wasch- und Duschräume sowie Gemeinschaftstoiletten nach Geschlechtern getrennt einzurichten. Sofern in einer Ge-

meinschaftsunterkunft die Unterbringung von Kindern vorgesehen ist, soll mindestens ein abgetrennter Raum in ausreichender Größe und mit entsprechender Ausstattung eingerichtet werden, der zum Spielen und bei Bedarf für Schulkinder zur Erledigung von Hausaufgaben zur Verfügung steht.

Hinsichtlich der Möglichkeit einer getrennten Unterbringung von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern kann ich Ihnen mitteilen, dass die vorläufige Unterbringung dieser Personen in Baden-Württemberg in Verantwortung der Stadt- und Landkreise als untere Eingliederungsbehörden erfolgt. In ähnlicher Weise sind die Stadt- und Landkreise für die vorläufige Unterbringung von Asylbewerberinnen und Asylbewerber bzw. anderen nach dem baden-württembergischen Flüchtlingsaufnahmegesetz aufzunehmenden Flüchtlingen als untere Aufnahmebehörden zuständig. Ob beide Personenkreise getrennt oder gemeinsam, in Gemeinschaftsunterkünften oder in Wohnungen untergebracht werden, richtet sich daher nach den Verhältnissen vor Ort (z. B. der Situation des Wohnungsmarktes) und wird durch die zuständigen Behörden bei den Stadt- und Landkreisen in eigener Verantwortung entschieden.

Die Anzahl der in Baden-Württemberg eintreffenden Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler liegt in Baden-Württemberg seit einigen Jahren bei weniger als 1.000 Personen im Jahr. Damit ist die Anzahl der in unserem Land ankommenden Spätaussiedler im Verhältnis zu der Zahl an Flüchtlingen, die Baden-Württemberg zugeteilt werden, gering. Insofern ist es für die zuständigen unteren Eingliederungsbehörden oftmals nicht wirtschaftlich, für den Personenkreis der Spätaussiedler Wohnraum in getrennt zur Verfügung gestellten Liegenschaften vorzuhalten. Die vorläufige Unterbringung von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern erfolgt deshalb häufig in Liegenschaften, in denen ein bestimmter Anteil an Wohneinheiten als Übergangswohnheim für Spätaussiedler ausgewiesen wird und parallel andere Wohneinheiten für Flüchtlinge vorgesehen sind.

Vor diesem Hintergrund bitte ich um Verständnis, dass in Baden-Württemberg aktuell nicht vorgesehen ist, den Stadt- und Landkreisen eine Unterbringung der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler getrennt von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern sowie anderen Flüchtlingen vorzugeben. Insoweit vertrauen wir auf sachgerechte Entscheidungen vor Ort in den Stadt- und Landkreisen."

Eine nicht zufriedenstellende Antwort ist auch eine Antwort. Diese nehmen wir als Anlass zu unserem weiteren politischen Handeln. Selbstverständlich werden wir bemüht sein, eine optimale Lösung für die Unterbringung von unseren Landsleuten zu finden, selbst wenn gemeint wird, es sei nicht der richtige Moment.

Ernst Strohmaier, Landesvorsitzender BW

Zum Gedenken

Zum 20. Jahresgedenken an

Oskar Butsch

* 22. 12. 1929 in Katharinental / Ukraine
† 8. 4. 2002 in Neumünster / Schleswig-Holstein

Es sind schon viele Jahre her,
dass er von uns gegangen.
Aber es tut immer noch weh.
Wir vermissen dich so sehr.
In Tiefer Trauer: deine Frau Lilli,
Geschwister Elwira und Eduard mit Familien.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner Ehefrau, Mutter, Schwiegermutter, unserer Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frieda Lenz

geb. Ammon

* 1. 12. 1934 † 11. 2. 2022

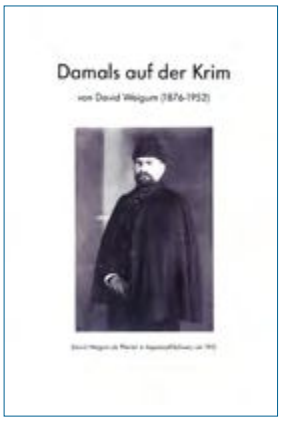
In stiller Trauer:

Jakob Lenz
Harry und Helene Lenz
Arthur und Christiana lenz
mit Leon und Leana
Alina Lenz
Rita und Sergej Lenz

Preis: 5 €

DAS MANIFEST DER ZARIN
Viktor Aul

Der historische Roman schildert den Aufbruch an die Wolga im Jahr 1765. Von Anfang an wird klar, welche Rolle für die Auswanderer das berühmte Manifest der deutschstämmigen Zarin Katharina II. vom 22. Juli 1763 spielt, wie sie sich an die Versprechungen von Land, Geld und Holz klammern.
Über Saratow, einen bedeutenden Handelsstützpunkt an der Wolga, erreichen die Auswanderer ihr Siedlungsgebiet. Zwischen Unmut und Zähigkeit, Hoffnung und Verzweiflung spielen sich menschliche Schicksale ab. Es wird gelebt, gearbeitet, geliebt und gestorben.



Preis: 6 €

DAMALS AUF DER KRIM
David Weigum

Das ist ein Buch für Leser, die sich ernsthaft dafür interessieren, wie die Deutschen auf der Krim vor gut hundert Jahren gelebt haben. Große Aufmerksamkeit wird dem Leben der deutschen Jugend in der Umgebung vieler Völker gewidmet, unter denen Tataren und Russen dominieren, mit denen man aber gut auskommt.
David Weigum (1876-1952) studierte von 1894-1901 Theologie in Basel/Schweiz und wurde 1903 Prediger in der Nähe von Berdjansk am Asowschen Meer, ab 1910 in Norka und Huck an der Wolga. 1913 nahm er eine Pfarrerstelle in Appenzell/Schweiz an

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 30 € in den alten und 27 € in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen 15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland. 12 € für Studenten, Schüler und Auszubildende (die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ wird diesen nur in digitaler Form zugestellt). Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Anrede / Name / Vorname: Geburtsdatum: E-Mail:

Anrede / Name / Vorname(des Ehepartners/der Ehepartnerin): Geburtsdatum:

Einreisedatum: Telefon:

Anschrift:

E-Mail: Telefon:

☐ Ich vertrete eine juristische Person (z. B. Firma / Verein) ☐ Ich bin Schüler/in, Student/in, Auszubildende/r

☐ Ich möchte als Firma / Verein freiwillig einen höheren Mitgliedsbeitrag in Höhe von _____€ pro Jahr bezahlen

(Der höhere Beitragsanteil kann jederzeit widerrufen werden.)

Datum, Ort, Unterschrift: .....

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber:

Kreditinstitut:

IBAN:

BIC: Datum, Ort, Unterschrift

Datenschutzerklärung

Ich willige ein, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR e.V.) als verantwortliche Organisation die in der Beitrittserklärung erhobenen personenbezogenen Daten, wie Name, Vorname, Geburtsdatum, Adresse, E-Mail-Adresse, Telefonnummer und Bankverbindung, zum Zwecke der Mitgliederverwaltung, des Beitragseinzuges und der Übermittlung von Vereinsinformationen benutzt.

Eine Übermittlung von Teilen dieser Daten an die jeweiligen Gliederungen findet nur im Rahmen der in der Satzung festgelegten Zwecke statt. Diese Datenübermittlungen sind notwendig zum Zweck der Mitgliederverwaltung, der Organisation von Veranstaltungen und der Einwerbung von öffentlichen Fördermitteln.

Die Lieferung der Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ erfolgt durch die Deutsche Post; zu diesem Zweck übermitteln wir der Druckerei Ihre Daten, wie Name, Vorname und Adresse.

Bei Beendigung der Mitgliedschaft werden die personenbezogenen Daten gelöscht, soweit sie nicht entsprechend den steuerrechtlichen Vorgaben aufbewahrt werden müssen.

Neben dem Recht auf Auskunft bezüglich der zu seiner Person bei der verantwortlichen Organisation (LmDR e. V.) gespeicherten Daten hat jedes Mitglied im Rahmen der Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung das Recht, der Speicherung von Daten, die nicht im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben für bestimmte Zeiträume vorgehalten werden müssen, für die Zukunft zu widersprechen. Ferner hat das Mitglied im Falle von fehlerhaften Daten ein Korrekturrecht.

Datum, Ort, Unterschrift

.....

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE Bad Homburg
Benzstr. 9
61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20
(06172) 88690-29
V.Nissen@LmDR.de

MBE Berlin
Bürgerhaus Südspitze
Marchwitzastr. 24-26
12861 Berlin
(030) 72621534-2
(030) 72621534-9
Anna.Lautenschlaeger@LmDR.de

Wilmersdorfer Str. 145/146
10858 Berlin
T.Cimbal@LmDR.de
(030) 80093740
(030) 80093744

MBE Dresden
Pfotenhauerstr. 22/0104
01307 Dresden
(0351) 3114127
(0351) 45264514
B.Matthes@LmDR.de

MBE Groß-Gerau
Am Marktplatz 16
64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2
(06152) 978968-0
J.Roy@LmDR.de
A.Turdikulov@LmDR.de

MBE Hannover
Königsworther Str. 2
30167 Hannover
(0511) 3748466
S.Judin@LmDR.de

MBE Karlsruhe
Scheffelstr. 54
76135 Karlsruhe
(0721) 89338385
A.Kastalion@LmDR.de
A.Scheifel@LmDR.de

MBE Melsungen
Rotenburger Str. 6
34212 Melsungen
(05661) 9003626
(05661) 9003627
S.Dinges@LmDR.de

MBE München
Schwanthaler Str. 80
80336 München
(089) 44141905
(089) 44141906
severine.petit@LmDR.de

(089) 56068688
(089) 20002156
Martin.Bamberger@LmDR.de

Mehr Infos unter:
http://mbe.LmDR.de

MBE Neustadt
Hohenzollernstraße 21
67433 Neustadt/
Weinstraßestadt
(06321) 9375273
(06321) 480171
Agil.Alkhasov@LmDR.de

MBE Regensburg
Puricellistr. 40
93049 Regensburg
(0941) 59983880
(0941) 59983883
N.Rutz@LmDR.de
Y.Wiegel@LmDR.de

MBE Stuttgart
Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart
(0711) 16659-19
L.Yakovleva@LmDR.de

(0711) 16659-21
V.Rodnyansky@LmDR.de

(0711) 16659-86

MBE
Migrationsberatung
für erwachsene Zuwanderer

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern und für Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

BÜCHERANGEBOT DER LANDSMANNSCHAFT

HEIMATBÜCHER

- 1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
- 1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
- 1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
- 1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
- 1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
- 1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
- 1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
- 1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
- 1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
- 1963, Russlanddeutsche in Übersee
- 1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
- 1966, Aussiedlung und die Vertreibung
- 1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch 8,- Euro)

- 1969-72, Joseph Schnurr, „Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen“,
  Katholischer Teil ..... 23,- Euro
  Evangelischer Teil ..... 19,- Euro
- 1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... 11,- Euro
- 1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen ..... 12,- Euro

- 1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
- 1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
- 1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
- 1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
- 1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
- 2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
- 2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
- 2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
- 2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
- 2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
- Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung“, A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
- 2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung
- 2017, Literatur. Kaukasus. Deportation
- 2020, Zeitzeugen, Biografien, Geschichte und Kultur
- 2021, Kulturelle Vielfalt, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten

(Preis je Heimatbuch 10,- Euro)

GEDICHTE

- J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette“ ..... 5,- Euro
- W. Mangold, „Rund um das Leben“ ..... 7,- Euro
- Nelly Wacker, „Es eilen die Tage“ ..... 7,- Euro
- A. Brettmann, „Stimmen des Herzens“ ..... 10,- Euro

WEITERE LITERATUR

- V. Aul, „Das Manifest der Zarin“ ..... 5,- Euro
- Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien“ ..... 40,- Euro
- Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer“ ..... 7,- Euro
- N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Der Schlittschuhclown“ ..... 8,- Euro
- N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen“ ..... 5,- Euro
- N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald“ ..... 9,- Euro
- „Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland“ ..... 12,- Euro
- N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld“ ..... 9,90 Euro
- N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen“ ..... 10,- Euro
- „Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert“, drei Bände ..... 29,- Euro
- F. Dortmann, „Olga von der Wolga“, Lieder im Volkston ..... 12,- Euro
- Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten“, Bildband ..... 9,90 Euro
- H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder“ ..... 6,- Euro
- O. Geilfuß, „Für alle Kinder“, Kinderlieder ..... 5,- Euro
- O. Geilfuß, „Klaviersonate“ ..... 6,- Euro
- V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter“ ..... 4,- Euro
- V. Heinz, „In der Sackgasse“ ..... 13,- Euro
- W. Hermann, „Das fremde Land in dir“ ..... 7,- Euro
- E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga“ ..... 10,- Euro
- J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora“, Geschichte der Landsmannschaft ..... 8,- Euro
- R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990“ ..... 7,- Euro
- W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur“ ..... 7,- Euro
- I. Melcher, „Kurze Prosa“ ..... 3,- Euro
- G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk“ ..... 5,- Euro
- Rosalia Prozel, „Weißer Tee“ ..... 5,- Euro
- J. Schnurr, „Aus Küche und Keller“ ..... 2,- Euro
- M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten“ ..... 3,- Euro
- I. Walker, „Fatma“ – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... 10,- Euro
- J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur“ ..... 8,- Euro
- D. Weigum, „Damals auf der Krim“ ..... 6,- Euro
- Sammelband, „Viktor Heinz, Leben und Werk“ ..... 10,- Euro
- Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro
- Volkslieder der Deutschen aus Russland ..... 15,- Euro
- CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro

Bücherliste Stand 05.2021

Bestellungen bitte an: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Bestellen Sie online: https://Shop.LmDR.de

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben".
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0
Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de
Internetseite: www.LmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen, Katharina Martin-Virolainen
Gestaltung: Ilja Fedoseev, Hans Kampen
Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Wanderausstellung der Landsmannschaft in der Schule

Schulunterrichtsprojekt „Migration und Integration am Beispiel der Deutschen aus Russland“ am Dienstag, den 15. März 2022 an der Mittelschule Ampfing / Landkreis Mühldorf am Inn / Bayern

Die Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ war einen ganzen Vormittag zu Gast an der Mittelschule in Ampfing. Auf Einladung des Schulleiters Claudius Rychlik und des Lehrers für Deutsch und Geschichte Walter Buller, der selbst als Kind von Kasachstan nach Deutschland ausgewandert ist, konnte der Projektleiter Jakob Fischer bereits zum zweiten Mal die Ampfinger Schülerinnen und Schüler über die Geschichte und Integration der Russlanddeutschen informieren. Für die Schule war der 15. März der zweite Tag des Projekts „Internationale Wochen gegen Rassismus“, das zum respektvollen Umgang miteinander beitragen sollte. Am Schulunterrichtsprojekt der Wanderausstellung haben zwei neunte und eine zehnte Klasse mit ihren Klassenleitern teilgenommen. Die Jugendlichen erhielten dabei die Gelegenheit, anhand des spannenden Vortrags des Projektleiters, der verschiedenen Filmbeiträge und der Ausstellungstafeln die Auswanderung der Deutschen nach Russland ab 1763, ihren wechselvollen Schicksalsweg im Laufe der nächsten Jahrhunderte und die Rückkehr nach Deutschland im Detail kennenzulernen. Die Schüler und Schülerinnen der neunten und zehnten Jahrgangsstufen beschäftigten sich zudem mit den unterschiedlichen Formen der Migration (Aussiedler – Ausländer – Asylant) und konnten beispielhaft an einem Einbürgerungstest teilnehmen. Darüber hinaus schilderten einige Schülerinnen in kurzen Vorträgen ihre eigenen Migrationserfahrungen, die sie und ihre Familien bei der Auswanderung von Rumänien bzw. der Türkei nach Deutschland gemacht hatten. Jakob Fischer sorgte natürlich auch für eine musikalische Einlage und sang zusammen mit den Jugendlichen einige klassische deutsche Lieder, wie „Sah ein Knab ein Röslein stehn“ oder „Die Gedanken sind frei“. Insgesamt bot dieser Vormittag den Teilnehmern eine wunderbare Möglichkeit, sich am Beispiel der russlanddeutschen Volksgruppe den Themen Migration und Integration zu nähern und für sich selbst, das eigene Handeln und das Miteinander Konsequenzen zu ziehen.

Veronika Fischer

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern und für Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages